



# Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in den neuen Bundesländern

Endbericht – 15. November 2010



# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
<b>1 Status Quo der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern</b>	<b>2</b>
1.1 Definition und Gesetzeslage	2
1.2 Empirische Datenlage	3
1.2.1 Finanzierung	3
1.2.2 Trägerlandschaft	5
1.2.3 Personalsituation	10
1.2.4 Vergleich mit den alten Bundesländern	12
1.3 Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern	14
1.4 Politische Debatte	15
1.4.1 Politische Debatte auf europäischer Ebene und auf Bundesebene	15
1.4.2 Politische Debatte und fachliche Entwicklung in den neuen Bundesländern	19
1.4.2.1 Brandenburg	20
1.4.2.2 Mecklenburg-Vorpommern	21
1.4.2.3 Sachsen-Anhalt	21
1.4.2.4 Sachsen	23
1.4.2.5 Thüringen	24
1.4.2.6 Zusammenfassung	24
1.5 Herausforderungen	25
<b>2 Erkenntnisgewinn aus der Befragung</b>	<b>27</b>
2.1 Vorgehensweise	27
2.2 Orte für Kinder und Jugendliche	27
2.3 Schule und Kinder- und Jugendarbeit	29
2.4 Mobilität und Kinder- und Jugendarbeit	30
2.5 Vernetzung und Kooperation in der Kinder- und Jugendarbeit	31
2.6 Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit	32
2.7 Zusammenfassung	33
<b>3 Erkenntnisgewinn aus den Good-Practice-Beispielen</b>	<b>35</b>
3.1 Auswahl der Beispiele	35
3.2 Auswertung der Good-Practice-Beispiele	37
3.2.1 Beispiele aus der europäischen Ebene	37
3.2.2 Beispiele aus den alten Bundesländern	41
3.2.3 Beispiele aus den neuen Bundesländern	43
<b>4 Handlungsempfehlungen</b>	<b>56</b>
Literaturverzeichnis	I
Anhang	A

# Einleitung

Auch im 20. Jahr der Deutschen Einheit beherrschen die bereits sichtbaren Auswirkungen einerseits und die für die Zukunft prognostizierten Folgen des demografischen Wandels andererseits die Debatte um die Entwicklung der neuen Bundesländer. Enorme Wanderungsbewegungen seit dem Fall der innerdeutschen Grenze und die niedrige Geburtenrate Anfang der 1990er Jahre haben im Zusammenspiel mit der steigenden Lebenserwartung in Ostdeutschland so etwas wie eine demografische Laborsituation unter einzigartigen Bedingungen – und damit auch ohne erprobte Handlungsstrategien – erzeugt.

Obwohl alle deutschen Bundesländer von Veränderungen in der Zusammensetzung ihrer Bevölkerung betroffen sind, trägt der demografische Wandel in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen spezifische Züge. Hier ist er mit dem Beitritt der fünf Länder zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 verknüpft und hält deshalb andere Begründungszusammenhänge, Auswirkungen und Lösungsansätze bereit. Die überaus rasante und radikale Umstellung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen vor 20 Jahren hat sich bis tief hinein in das private Leben eines jeden Einzelnen ausgewirkt und prägt den Umgang mit dem demografischen Wandel bis heute.

Insbesondere die Schrumpfungsprozesse stehen im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit – nicht zuletzt, weil Mängel und Defizite der ostdeutschen Regionen sich potenzieren, sobald sich das Image vom „leeren Osten“, in dem nur die „Fußkranken“ bleiben (Asmuth 2006), erst einmal verfestigt hat. Von diesen Schrumpfungsprozessen bleibt auch die Kinder- und Jugendarbeit nicht unberührt. Vor allem in der Peripherie werden Infrastrukturen abgebaut, weil es schlicht an jungen Menschen fehlt. Im Jahr 2005 sank der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf 20 Prozent (Statistisches Bundesamt 2007), 1950 waren es noch 30,4 Prozent.

Die vorliegende Expertise befasst sich mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland. Mit Hilfe der in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse soll ein Neuansatz für die Kinder- und Jugendarbeit in den besonders vom demografischen Wandel betroffenen Regionen der neuen Länder entwickelt werden, der innovative, flexible und qualitativ hochwertige Angebote vorhält. Die vorliegende Studie ist wie folgt aufgebaut:

## **1. Status quo der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern**

Das erste Kapitel skizziert die institutionellen Rahmenbedingungen und die empirische Datenlage. Im weiteren Verlauf wird auf die politische Debatte in den Bundesländern und auf der Ebene des Bundes eingegangen. Außerdem gibt dieser Abschnitt eine Übersicht über die Finanzierungsstruktur und die Trägerlandschaft in Ostdeutschland.

## **2. Erkenntnisgewinn aus der Befragung**

Das zweite Kapitel fasst die Ergebnisse der Expertenbefragung (Fragebogen und anschließendes Gespräch) zusammen. Erklärtes Ziel und Erkenntnisinteresse ist es, einen schlaglichtartigen Einblick in die realen Bedingungen und Einschätzungen vor Ort zu gewähren.

## **3. Erkenntnisgewinn aus den Good-Practice-Beispielen**

Das dritte Kapitel befasst sich mit den Bewertungskriterien für Good Practice und den anhand dessen identifizierten Beispielen. Die ausgewählten Projekte auf europäischer Ebene, aus West- und (schwerpunktmäßig) Ostdeutschland sowie die daraus ermittelten Erkenntnisse werden detailliert dargestellt.

## **4. Handlungsempfehlungen**

Im letzten Kapitel werden Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die aus den gesammelten Erkenntnissen der vorliegenden Studie abgeleitet sind und in die auch die Expertise der Verfasser auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland – der Stiftung Demokratische Jugend sowie Prof. Dr. Lindner – einfließen.

# 1 Status quo der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern

Die Aufbereitung der Situation der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern fand auf zwei Ebenen statt. Zum einen wurden die institutionellen Rahmenbedingungen anhand der einschlägigen Gesetzestexte recherchiert. Zum anderen sind in Form einer Datenanalyse sowohl auf Bundes-, auf Landes- und – soweit vorhanden – auf kommunaler Ebene die politischen Verabredungen sowie die tatsächliche personelle und finanzielle Ausstattung der Kinder- und Jugendarbeit untersucht worden. Als Datenquellen sind vor allem die offizielle Jugendhilfestatistik „KOMDat Jugendhilfe – Kommentierte Daten der Jugendhilfe“ und Angaben der Statistischen Landesämter herangezogen worden. Die politische Debatte in den neuen Bundesländern wurde im Rahmen einer Dokumentenanalyse (Koalitionsverträge, Absichtserklärungen, Stellungnahmen der ostdeutschen Jugendverbände) nachgezeichnet. Darüber hinaus wurden die zuständigen Landesministerien gebeten, zu den politischen Entwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit Informationen bereitzustellen.

Um den Status quo der Kinder- und Jugendarbeit darstellen zu können, bedarf es einer klärenden Definition: Was ist Kinder- und Jugendarbeit? Kinder sind nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG – SGB VIII) alle, die noch unter 14 Jahre alt sind (§ 7, Absatz 1, Satz 1). Jugendliche werden im selben Artikel als diejenigen bezeichnet, die zwischen 14 und 18 Jahre alt sind. Junger Mensch ist, wer noch nicht 27 Jahre alt ist. Für die Kinder- und Jugendarbeit ist demnach eine Zielgruppe von Adressaten zwischen 6 und 27 Jahren zugrunde zu legen (Thole 2000: 23) Auch der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2005) bezieht sich auf dieses Altersspektrum (S. 380); derselbe Bericht stellt jedoch für die Teilnahme an der Jugendarbeit das Alterssegment der ab 12-Jährigen bzw. der zwischen 16- bis 21-Jährigen heraus (S. 379). Die vorliegende Studie schließt sich hier an.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist neben anderen Disziplinen ein Teil der Kinder- und Jugendhilfe und ebenso wie Familie, Schule und Berufsausbildung ein Bildungsbereich. Sie ist durch Freiwilligkeit der Teilnahme, Orientierung an den Interessen der jungen Menschen sowie Mitbestimmung und Mitgestaltung der Kinder und Jugendlichen gekennzeichnet<sup>1</sup>. Diese Parameter entsprechen den Grundannahmen der Verfasser dieser Arbeit.

## 1.1 Definition und Gesetzeslage

Die föderalen Zuständigkeiten für das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit liegen gemäß § 69 SGB VIII auf der örtlichen, d. h. der kommunalen, und auf der überörtlichen Ebene. Eine Präzisierung der Aufgabenverteilung erfolgt in § 85 SGB VIII:

*„(1) Für die Gewährung von Leistungen und die Erfüllung anderer Aufgaben nach diesem Buch ist der **örtliche Träger** sachlich zuständig, soweit nicht der überörtliche Träger sachlich zuständig ist. (2) Der **überörtliche Träger** ist sachlich zuständig u. a. für*

1. *die Beratung der örtlichen Träger und die Entwicklung von Empfehlungen zur Erfüllung der Aufgaben nach diesem Buch,*
2. *die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Trägern und den anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe insbesondere bei der Planung und Sicherstellung eines bedarfsgerechten Angebots an Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche und Hilfen für junge Volljährige,*

<sup>1</sup> „Zielsetzung der Jugendarbeit ist es, die Kinder und Jugendlichen zur Selbstbestimmung zu befähigen, zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen und hinzuführen. Die Jugendarbeit ist gekennzeichnet durch ihre Offenheit für Veränderung und Weiterentwicklung und eine ausgeprägte Trägervielfalt.“ (Triphaus 2001: 238)

3. die Anregung und Förderung von Einrichtungen, Diensten und Veranstaltungen sowie deren Schaffung und Betrieb, soweit sie den örtlichen Bedarf übersteigen; dazu gehören insbesondere Einrichtungen, die eine Schul- oder Berufsausbildung anbieten, sowie Jugendbildungsstätten,
4. die Planung, Anregung, Förderung und Durchführung von Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe (...).

In § 86 SGB VIII wird die örtliche Zuständigkeit nochmals betont:

„(1) Für die Gewährung von Leistungen nach diesem Buch ist der örtliche Träger zuständig, in dessen Bereich die Eltern ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben. An die Stelle der Eltern tritt die Mutter, wenn und solange die Vaterschaft nicht anerkannt oder gerichtlich festgestellt ist.“

Die **Aufgaben des Bundes** sind in § 83 SGB VIII geregelt, darunter insbesondere die Funktion des Bundesjugendkuratoriums:

„(1) Die fachlich zuständige oberste Bundesbehörde soll die Tätigkeit der Jugendhilfe anregen und fördern, soweit sie von überregionaler Bedeutung ist und ihrer Art nach nicht durch ein Land allein wirksam gefördert werden kann.  
 (2) Die Bundesregierung wird in grundsätzlichen Fragen der Jugendhilfe von einem Sachverständigenrat (Bundesjugendkuratorium) beraten. Das Nähere regelt die Bundesregierung durch Verwaltungsvorschriften.“

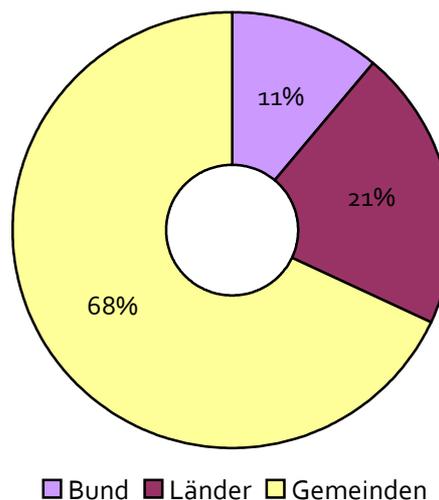
## 1.2 Empirische Datenlage

### 1.2.1 Finanzierung

Die vorrangige Zuständigkeit von Ländern und Kommunen im SGB VIII wird darüber hinaus durch Artikel 83 GG und Artikel 28 GG normiert (Deutscher Bundestag 2010). Auf der Basis dieser föderalen Zuständigkeitsverteilung ergeben sich laut Bil-

dungsfinanzbericht 2009 (Statistisches Bundesamt 2009: 62) für das Jahr 2006 nachfolgende Ausgabenanteile an öffentlichen Mitteln:

**Abbildung 1:** Ausgaben für Jugend- und Jugendverbandsarbeit nach Körperschaften im Jahr 2006



Quelle: Bundesfinanzbericht 2009: 62

Vom zugrunde liegenden Etat in Höhe von 1,4 Mrd. Euro trägt der Bund 0,2 Mrd., die Länder beteiligen sich mit 0,3 Mrd. und die Gemeinden bzw. Zweckverbände mit 1 Mrd. Euro. Im Soll für 2009 erhöht sich der Anteil der Gemeinden bzw. Zweckverbände auf 1,1 Mrd. Euro, die anderen Summen bleiben unverändert (Bundesfinanzbericht 2009: 62).

Sowohl aufgrund dieser faktischen Finanzmittelverteilung wie auch gemäß der Rechtslage ist die **kommunale Ebene** als Akteur der Kinder- und Jugendarbeit maßgebend. Die vorrangige Gestaltungsaufgabe der Kommunen wird auch von der zuständigen Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend betont: „Die Kommunen müssen die Koordinierung und Steuerung einer zukunftsorientierten Jugendpolitik übernehmen“ (Pressemitteilung BMFSFJ v. 23.06.2010).

Der Bund ist demnach nicht der Hauptakteur in der Kinder- und Jugendarbeit. Dennoch setzt er mit dem Kinder- und Jugendbericht und anderen finanzierten Studien zur Lage der Jugend in Deutschland<sup>2</sup> wichtige Akzente und schafft empirische Grundlagen, auf denen die Arbeit in den Bundesländern und zuletzt auch in den Kommunen fußen kann. Der Kinder- und Jugendbericht<sup>3</sup> wird gemäß § 84 Absatz 1 SGB VIII einmal pro Legislaturperiode von der Bundesregierung veröffentlicht. § 84 Absatz 2 SGB VIII beinhaltet die Selbstverpflichtung der Bundesregierung, eine „Stellungnahme mit den von ihr für notwendig gehaltenen Forderungen“ beizufügen. Besonders der 12. Kinder- und Jugendbericht ist für das Feld der Kinder- und Jugendarbeit von Bedeutung. Denn in dem im Jahr 2005 erschienenen Report „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“ wird in einem eigenen Abschnitt explizit auf das Thema außerschulische Jugendarbeit eingegangen.

Es sei darauf verwiesen, dass die Verpflichtungen der Länder sich aus dem Instrument des kommunalen Finanzausgleichs wie auch gem. §§ 69 – 71 und § 85 SGB VIII ergeben. Nach § 79 SGB VIII haben die Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Erfüllung der Aufgaben nach diesem Gesetz die Gesamtverantwortung – einschließlich der Planungsverantwortung. Sie haben die zur Erfüllung der im SGB VIII genannten Aufgaben geeigneten Einrichtungen und Dienste rechtzeitig zur Verfügung zu stellen, für eine ausreichende Ausstattung der Jugendämter und damit für eine dem Bedarf entsprechende Zahl von Fachkräften zu sorgen. Der Hinweis auf fehlende finanzielle Mittel reicht nach Münder (2003; vgl. Münder et al. 2003, § 79 SGB VIII Rd.-Nr. 5.) nicht aus, um auf die nach dem Gesetz

erforderlichen und geeigneten Angebote und Hilfen zu verzichten. Durch diese Norm will der Gesetzgeber sicherstellen, dass die erforderlichen Angebote und Hilfen den örtlichen Gegebenheiten angepasst und unter wirtschaftlich sinnvollem Einsatz öffentlicher Mittel bereitgestellt werden (vgl. Bisler 2009, Kunkel 2006, Wabnitz 2003).

Bei einem – wenngleich auch nur cursorischen – Überblick über die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit ist abermals auf die bereits erwähnte schlechte Daten- und Forschungslage hinzuweisen, die von ausgewiesenen Experten lapidar kommentiert wird: „Die Höhe der gesamten finanziellen Aufwendungen für das, was hier als außerschulische und außerberufliche Jugendbildung bezeichnet wird, ist für die Bundesrepublik nicht bekannt.“ (Pothmann/Rauschenbach 2010: 262). Dieser Befund ist auch auf die einzelnen Bundesländer anzuwenden.

Die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit ist äußerst heterogen und speist sich aus vielen Quellen (s. u.), die zwar in etwa aufzuzählen sind, deren konkrete Mischungsverhältnisse aber von Land zu Land differieren.

Grob unterteilt, wird die Kinder- und Jugendarbeit zunächst von Bund, Ländern und Kommunen finanziert, wobei sich die Mittelzusammensetzungen mischen und auf den jeweiligen Ebenen zum Teil unterschiedliche parallele Förder- und Finanzierungsquellen in Ko-Finanzierung existieren, z. B. aus dem Bildungs- bzw. Kultusministerium, aus dem Sozialministerium, Mittel von Landes- und privaten Stiftungen sowie Projektfinanzierungen aus EU-Mitteln. Auf der kommunalen Ebene finden sich ähnliche Mischungen z. B. von Jugendamt und Kulturamt, Mischfinanzierungen unter Beimengung von EU- und Landesmitteln (z. B. des Programms „Stärken vor Ort“), Mittel aus der Arbeitsverwaltung, privaten Stiftungen, aber auch Mittel aus Spenden und Sponsoring.

<sup>2</sup> Durch den Bund finanzierte Forschung findet beispielsweise im Deutschen Jugendinstitut (DJI), im Johann-Heinrich von Thünen-Institut, im Sozialpädagogischen Institut (SPI) und im Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) statt.

<sup>3</sup> Der korrekte Titel lautet: „Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland“.

Darüber hinaus wird die Kinder- und Jugendarbeit in wesentlichen Anteilen ehrenamtlich und freiwillig erbracht, und auch diese Ressourcen wären, so Pothmann/Rauschenbach (2010, S. 263) bei einer entsprechend vorliegenden Datengrundlage jenseits von eventuell vereinbarten Aufwandsentschädigungen als geldwerte Leistungen in die Überlegungen zur Finanzierung von Angeboten, Projekten und Strukturen der außerschulischen Jugendbildung einzubeziehen.

Da für die neuen Bundesländer keine präzisen Daten zur Finanzierung vorliegen, kann aktuell nur strukturanalog auf die Datenlage im Bundesland Baden-Württemberg verwiesen werden (Rauschenbach u.a. 2010), die zum einen landestypische Abweichungen von Bundesdurchschnittswerten aufweist. (ebd. S. 52) Zum anderen gliedern sich die Finanzen für die Kinder- und Jugendarbeit allein für das Instrument des Landesjugendplans auf fünf (!) unterschiedliche Ministerien (Ministerium für Arbeit und Soziales, Ministerium für Kultur, Jugend und Sport, Ministerium Ländlicher Raum, Umweltministerium, Innenministerium), die je eigene Vorhaben und Projektschwerpunkte fördern bzw. finanzieren und über unterschiedliche Modi der Ausreichung verfügen (wahlweise über die verschiedenen Regierungspräsidenten, von den Ministerien direkt oder auch durch den Landesjugendring; vgl. ebd. S. 55).

Solange die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit für Ostdeutschland nicht präzise auf den jeweiligen Landesebenen aufgeschlüsselt wird, ist anzunehmen, dass hier eine ähnliche Intransparenz vorliegt, die dringend einer Verdeutlichung bedürfte. Es bleibt bis auf Weiteres als annähernde Vergleichsgröße für die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit lediglich die jeweilige Ausgabe eines jeden Landes pro 12- bis 21-Jährigen (Rauschenbach u.a. 2010, S. 92) – die jedoch wiederum der dezidierten Interpretation bedarf.

## 1.2.2 Trägerlandschaft

Die Träger der Kinder- und Jugendarbeit werden in § 11, Absatz 2 SGB VIII<sup>4</sup> benannt.

*(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote.*

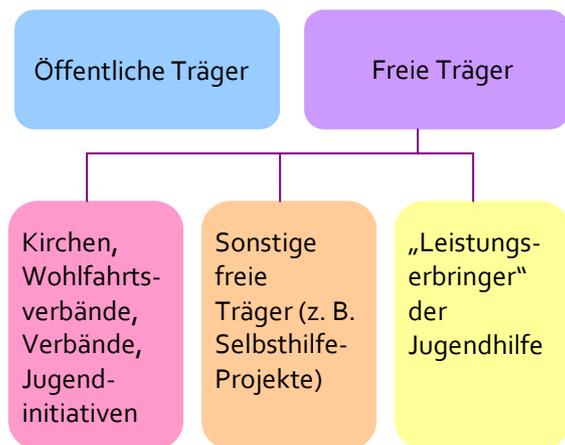
Die Trägerlandschaft der Kinder- und Jugendarbeit wird in (1) Träger der öffentlichen Jugendhilfe und (2) Träger der freien Jugendhilfe untergliedert (siehe Abbildung 2 S. 6). Bei den Trägern der freien Jugendhilfe handelt es sich um solche, die nicht von den zuständigen Ämtern eingerichtet wurden. Diese Trägergruppe lässt sich noch einmal unterteilen in (a) die klassisch kirchlich oder verbandlich organisierten Institutionen und Organisationen, (b) die sogenannten „neuen Träger“<sup>5</sup> und (c) die privat-gewerblichen<sup>6</sup> Anbieter (Beher 2002: 563ff.).

<sup>4</sup> In der Fassung des Gesetzes zur Einordnung des Sozialhilferechts in das Sozialgesetzbuch vom 27. Dezember 2003 (BGBl. I S. 3022)

<sup>5</sup> Als „neue Träger“ werden vor allem Initiativ- und Selbsthilfeprojekte (meist in Selbstorganisation) bezeichnet.

<sup>6</sup> Privat-gewerbliche Träger sind entsprechend §§ 78a bis 78g keine eigenständigen Träger der Jugendhilfe, sondern Leistungserbringer für den öffentlichen Jugendhilfeträger, ähnlich der Leistungserbringung nach dem Sachleistungsprinzip im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung (Jung 2008). Daher wird in der Darstellung der Anteile der öffentlichen und freien Träger und damit auf ihr Einwirkungs- und Gestaltungsvermögen in der Jugendhilfe auf die privat-gewerblichen Träger nicht näher eingegangen.

**Abbildung 2:** Träger der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland



Das pluralistische Trägerspektrum soll Kindern und Jugendlichen verschiedene Bildungsorte und Lernwelten eröffnen und eine Fülle von Inhalten und Methoden befördern. Diese sollen durch verschiedene Akteure gestaltet werden und die breit aufgestellte Zivilgesellschaft widerspiegeln. Vielfalt ist ein wesentliches Gestaltungsprinzip der Kinder- und Jugendarbeit und entspricht dem Wunsch- und Wahlrecht der jungen Menschen sowie ihrem Selbstorganisationsanspruch. Den freien Trägern wird entsprechend dem SGB VIII gegenüber den öffentlichen Trägern ein Vorrang eingeräumt, der neben inhaltlich und weltanschaulich weit gefächerten Programmen „insbesondere auch lokale Initiativen befördern soll“ (BMFSFJ 2005). Das Verhältnis zwischen öffentlichen und freien Trägern ist dabei nicht hierarchisch organisiert, sondern soll durch kooperative und fachpolitische Aushandlungen und Abstimmungsprozesse gestaltet werden (BMFSFJ 2005).

Pothmann konstatiert anhand der Erhebungen des Statistischen Bundesamtes<sup>7</sup>, dass die Träger-

<sup>7</sup> Statistisch erhoben werden durch das Statistische Bundesamt und die Statistischen Landesämter für die Kinder- und Jugendarbeit Angaben zu öffentlichen und freien Trägern, sofern die freien Träger öffentliche Mittel erhalten bspw. bei der Förderung von Maßnahmen der Jugendarbeit oder für die Einrichtungen oder deren Personal. Nicht erfasst werden Angebote, die keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln

struktur in Ostdeutschland sich deutlich von der in den westdeutschen Bundesländern unterscheidet (Pothmann 2006). Zunächst ist die Verteilung des Anteils bei den in der Jugendhilfe durchgeführten öffentlich geförderten Maßnahmen unterschiedlich gewichtet. Die statistischen Erhebungen belegen zudem, dass nach dem Angleichungsprozess in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre eine weitere Angleichung in den letzten Jahren nicht festzustellen ist (Pothmann 2006).

**Abbildung 3:** Entwicklung des Verhältnisses der öffentlichen und freien Träger in West- und Ostdeutschland zwischen 2000 und 2008

	2000	2004	2008
<b>Freie Träger Ost</b>	85 %	89 %	87 %
<b>Freie Träger West</b>	82 %	82 %	79 %
<b>Öffentliche Träger Ost</b>	15 %	11 %	13 %
<b>Öffentliche Träger West</b>	18 %	18 %	21 %

Quelle: Statistisches Bundesamt. Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Maßnahmen der Jugendarbeit, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

Die Abweichungen werden insbesondere in dem vergleichsweise höheren Anteil sogenannter sonstiger freier Träger oder neuer Träger bei der Maßnahmendurchführung<sup>8</sup> deutlich (Abbildung 3). Insgesamt wurden 13 Prozent der Angebote für Ju-

erhalten, darunter sowohl Angebote von Stiftungen, freiwillig Engagierten, privat-gewerblichen Anbietern oder Unternehmen im Rahmen von Corporate Citizenship.

<sup>8</sup> Für die Jugendarbeit relevante bundesweit erfasste statistische Erhebungen sind die Daten zu „Maßnahmen der Jugendarbeit“ (aktuellste Erhebung aus dem Jahr 2008, vierjährlich), „Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Jugendhilfe“ (aktuellstes Erhebung aus dem Jahr 2008, jährlich) sowie ein Teil der Daten der Erhebung „Einrichtungen und tätige Personen in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Tageseinrichtungen für Kinder)“ (aktuellste Erhebung vom 31.12.2006, vierjährlich).

gendliche im Jahr 2008 von den ostdeutschen Kommunen durchgeführt. In den westdeutschen Bundesländern lag der Anteil der durch öffentliche Träger durchgeführten Maßnahmen bei 21 Prozent (Statistisches Bundesamt 2009). So entfällt im Jahr 2008 insgesamt ein Anteil von 87 Prozent der durchgeführten Maßnahmen<sup>9</sup> in Ostdeutschland auf die freien Träger (West: 79 Prozent).

Davon sind 40 Prozent den sonstigen freien Trägern zuzuordnen (West: 13 Prozent; Abbildung 4). Haben die verbandlich und kirchlich organisierten Einrichtungen mit mehr als 80 Prozent in Westdeutschland hohen Stellenwert, bestätigen auch die aktuellsten Zahlen für Ostdeutschland den hohen Anteil der Einrichtungen ohne Anbindung an Verbands- oder Kirchenstrukturen. Zudem ist der Anteil der Jugendinitiativen, -gruppen, -verbände und -ringe an den durchgeführten Maßnahmen in der ostdeutschen Jugendhilfe seit einer Konstante in den Jahren 2000 und 2004 aktuell (2008) rückläufig. Der Anteil der Wohlfahrtsverbände ist leicht ansteigend, der Wert der sonstigen freien Träger stieg nach einem kleineren Einbruch 2004 im Jahr 2008 wieder deutlich an.

Die Expertisen der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik 2006 und 2010 stellen für die neuen Bundesländer ebenso einen erheblich größeren Anteil an den Maßnahmen der Jugendarbeit bei den sonstigen freien Trägern im Vergleich zu Westdeutschland fest. Sie werden dort als sehr unterschiedliche, zumeist kleinere Organisationen definiert, die eher lokal agieren und institutionell weniger gefestigt sind (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik 2006 und 2010, BMFSFJ 2005)

<sup>9</sup> Die in der amtlichen Statistik erfassten Daten geben allerdings keine Auskunft über die gewöhnliche, wöchentliche stattfindende Jugendarbeit, da nur die öffentlich geförderten Maßnahmen erfasst werden. Allerdings sind Relationen bspw. bei den Trägern sowie zeitliche Veränderungen ablesbar (BMFSFJ 2005).

**Abbildung 4:** Anteil der verschiedenen Träger an den Maßnahmen der Jugendarbeit in West- und Ostdeutschland zwischen 2000 und 2008 (in Prozent)

	Früheres Bundesgebiet ohne Berlin			Neue Länder ohne Berlin		
	2000	2004	2008	2000	2004	2008
<b>Jugendinitiativen, -gruppen, -verbände, -ringe</b>	64	73	66	42	42	36
<b>Wohlfahrtsverbände</b>	4	4	5	8	10	13
<b>Kirchen/Religionsgemeinschaften öffentl. Rechts</b>	22	15	17	14	15	11
<b>Sonstige Träger der freien Jugendhilfe</b>	9	9	13	36	33	40

Quelle: Statistisches Bundesamt. Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Maßnahmen der Jugendarbeit, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

Auch der 12. Kinder- und Jugendbericht kommt zu dem Ergebnis, dass die Jugendverbände in den neuen Bundesländern „nicht in gleicher Breite Fuß fassen konnten wie in den alten Bundesländern“. Sie haben daher in Ostdeutschland einen deutlich geringeren Stellenwert. Die sonstigen freien Träger sind hier wesentlich stärker verbreitet (BMFSFJ 2005). Allerdings kann hier vermutet werden, dass die höhere Heterogenität zu fehlenden Vernetzungsstrukturen über die kommunale Ebene hinaus führt und die jugendpolitische Handlungsfähigkeit der freien Träger damit eingeschränkt ist. Hinzu kommt, dass die Trägerlandschaft insgesamt weit weniger gefestigt ist, als in den westdeutschen Bundesländern (Pothmann 2006).

Aufgrund dieser Vielfältigkeit soll im Folgenden beispielhaft die Situation in Sachsen<sup>10</sup> dargestellt

<sup>10</sup> Die Sächsische Staatsregierung berichtet einmal in der Legislaturperiode gegenüber dem Sächsischen Landtag und damit auch gegenüber der Öffentlichkeit über die Situation der jungen Menschen im Freistaat. Dazu wird der Sächsi-

werden. Das Beispiel des Freistaates verdeutlicht die aktuelle Situation: In struktureller Hinsicht hat sich die Situation der Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen in den vergangenen Jahren nicht verschlechtert, sondern verbessert. Angesichts der demografischen Entwicklungen bei den Kernzielgruppen ist trotz des Rückgangs der Ausgaben die relative Ausstattung der Träger hinsichtlich Personal, Einrichtungen und Finanzen besser. Offen ist, ob der Stellenwert, das Profil und die absolute Ausstattung ausreichend für qualifizierte und bedarfsgerechte Angebote in den Regionen sind.

Der Blick auf die Regionen eröffnet ein uneinheitliches Bild: Bei dem Verhältnis der Entwicklung der Personalstellen zur Altersgruppe der 10- bis 18-Jährigen zwischen 2002 und 2006 wurde in drei Kreisen (Zwickauer Land, Aue-Schwarzberg, Mittlerer Erzgebirgskreis) mehr Personal abgebaut, als es die demografische Entwicklung erfordert hätte, um den Ausstattungsstand von 2002 zu halten. In Chemnitz ist das Verhältnis nahezu ausgeglichen; in den anderen Gebietskörperschaften ist die Entwicklung im Verhältnis von Personal zur Zielgruppe deutlich im Plus.

In ganz Sachsen sind die Unterschiede hinsichtlich der Ausstattung in der Kinder- und Jugendarbeit mit hauptamtlichem Personal bezogen auf die relevante Bevölkerungsgruppe enorm. Die Personalquoten pro 10.000 junge Menschen bewegen sich in der Spanne zwischen 30 und 174 Personen. Die Ursachen dafür liegen vermutlich einerseits in der Ausrichtung der Angebote (mobil oder sozialräumlich), der Verknüpfung mit anderen Leistungen oder Einrichtungen, einer abweichenden Zuordnung bei der Statistik oder Tendenzen der Verlagerung von Personalkapazitäten ins Ehrenamt

---

sche Kinder- und Jugendbericht gemäß § 16 des Sächsischen Landesjugendhilfegesetzes entsprechend der bundesgesetzlichen Regelungen im § 84 SGB VIII durch eine unabhängige Sachverständigenkommission erstellt. Der Kinder- und Jugendbericht ist ein zentrales Element der umfassenden Sozialberichterstattung auf Landesebene und stellt eine umfangreiche Datengrundlage dar.

oder in den von einer ARGE finanzierten Beschäftigungsbereich. Andererseits können insbesondere kleine Landkreise mit wenig Einwohnerinnen und Einwohnern nur noch sehr wenig junge Menschen mit ihren Einrichtungen und Maßnahmen erreichen (Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht 2009: 118 ff.).

Im Jahr 2008 wurden insgesamt 3.656 Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Das entspricht im Vergleich zu 2004 einem deutlichen Rückgang von 11,9 Prozent. Gleichzeitig nahmen im Jahr 2008 194.480 junge Menschen an öffentlich geförderten Maßnahmen teil und damit 41.145 mehr als noch im Jahr 2004. Vom Rückgang besonders betroffen ist der Bereich der außerschulischen Jugendbildung: Hier fanden 2008 23,7 Prozent weniger Maßnahmen statt als noch vier Jahre zuvor. Der Anteil der Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung an den durchgeführten Maßnahmen insgesamt lag damit bei 37 Prozent. Zugleich erhöhte sich auch hier die Teilnehmerzahl um ganze 56,5 Prozent. Das entsprach der absoluten Zahl von 110.406 Jugendlichen. Die Verschiebung der Anteile an den einzelnen Maßnahmenarten kann mit der höheren Gewichtung des Bildungsanspruchs in den letzten Jahren, beeinflusst durch die PISA-Ergebnisse und die Bildungsdebatten, zusammenhängen (vgl. auch Pothmann 2006). Der Anteil der freien Träger gegenüber den öffentlichen Trägern bei den durchgeführten Maßnahmen stieg von 1992 (53,5 Prozent) und 1996 (92,3 Prozent) auf 96,2 Prozent im Jahr 2008 (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2009). Es ist abzulesen, dass ein deutlicher Teil der Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen durch die freien Träger geleistet wird.

In der Fördertätigkeit der Stiftung Demokratische Jugend und der damit verbundenen Kontaktpflege zu Projektträgern der Jugendarbeit wurde früh deutlich, dass es an verlässlichen Übersichten über die Jugendarbeitsszene (Kontaktdaten, Konzepte sowie Möglichkeiten für eine Präsentation

der Träger und Projekte) mangelt. Daher wurde 1994 die kostenfreie Datenbank ProMix aufgelegt. Die Datenbank ist bundesweit die größte, bekannteste und aktuellste öffentlich zugängliche Quelle ihrer Art. Die ersten Daten stammten aus Sachsen-Anhalt, inzwischen sind Träger aus allen neuen Bundesländern und aus Westdeutschland enthalten. Insgesamt sind für die ostdeutschen Bundesländer aktuell 4.060 freie und öffentliche Träger der Jugendarbeit mit hochgradig heterogener Ausprägung in Organisationsgrad, Reichweite, institutioneller Verankerung, Historie und konzeptioneller Herangehensweise verzeichnet. Die Datenbank entsteht in Kooperation mit anderen Organisationen bzw. Institutionen und ist mittlerweile im Internet erreichbar. Die folgenden Daten sind ProMix-Online<sup>11</sup> entnommen.

**Abbildung 5:** Akteure der Kinder- und Jugendhilfe in absoluten Zahlen und im prozentualen Anteil

	BB	in %	MV	in %	SN	in %	ST	in %	TH	in %
sonstige freie Träger	440	53	373	52	629	54	401	49	253	48
kirchlich o. verbandlich organisierte Institutionen und Organisationen	183	22	169	24	349	30	219	27	138	26
öffentliche Träger	191	23	164	23	174	15	186	23	125	24
privat-gewerbliche Träger	20	2	10	1	13	1	15	2	8	2
gesamt	835		716		1165		821		524	

<sup>11</sup> Die Daten können einerseits von den Trägern selbst eingetragen und bearbeitet werden. Zusätzlich pflegt und aktualisiert der Infoservice der Stiftung Demokratische Jugend die Daten, soweit Ergänzungen und Änderungen bekannt sind. Der Abruf der hier zugrunde gelegten Daten erfolgte am 09.11.2010.

Im Unterschied zur amtlichen Statistik, in der die Träger anhand ihrer Maßnahmen und Personalstellen dargestellt werden, werden in der ProMix-Datenbank die Träger direkt gezählt. Daher ist der Umkehrschluss auf die Träger über ihre durchgeführten und öffentlich geförderten Maßnahmen, Einrichtungen oder ihr Personal nicht notwendig. Allerdings sind die Eintragungen freiwillig und zum Teil selbstverwaltet. Die Datenbank ProMix-Online kann daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Aufgrund der langjährigen und durchgehenden Erfassung der Daten darf jedoch angenommen werden, dass ein authentisches Bild gezeichnet wird.

In allen fünf Bundesländern bilden danach die sonstigen freien Träger die deutliche Mehrheit der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit. Darunter werden die eingetragenen Vereine, Stiftungen, gemeinnützige Gesellschaften mit beschränkter

Haftung (gGmbH) und „Sonstige“, wie Theater-einrichtungen, Institute oder universitäre Einrichtungen gezählt. Die klassische kirchlich oder verbandlich organisierten Institutionen, wie Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, -ringe oder -initiativen und auch Gewerkschaften nehmen durchschnittlich einen Anteil von gut einem Viertel ein. Ein weiteres Viertel stellen die öffentlichen Träger wie Landesbehörden, Jugendämter, Schulen oder Stadt-

verwaltungen. Die Bedeutung der privat-gewerblichen Träger ist im Vergleich dazu verschwindend gering und liegt bei ein bis zwei Prozent.

Ein Blick auf die sonstigen freien Träger im Detail macht die fragilen Strukturen deutlich: 389 eingetragene Vereine und damit knapp die Hälfte der eingetragenen Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit in Brandenburg leisten ihren Beitrag vor Ort. 335 sind es in Mecklenburg-Vorpommern, 572 in Sachsen, 351 in Sachsen-Anhalt und 212 in Thüringen. Der Anteil der Vereine schwankt dabei zwischen 40 und 49 Prozent. Über ihre Einbindung in regionale, landesweite oder gar bundesweite Netzwerke und damit ihre Möglichkeiten zur jugendpolitischen Mitwirkung und Mitgestaltung kann allerdings nur spekuliert werden. Eine Einflussnahme auf landespolitisches Geschehen dürfte jedoch ohne entsprechende infrastrukturelle Anbindungen schwierig sein.

Die meisten Träger verzeichnet Sachsen, allerdings sollte hier aufgrund der freiwilligen Dateneingabe der Vergleich der Bundesländer untereinander nur mit Vorsicht gezogen werden. Zugunsten der Realitätsnähe der Datenbank sprechen jedoch die vergleichsweise kohärenten Verteilungen der juristischen Formen in den einzelnen Ländern. Unterschiede sind bei dem höheren Anteil der konfessionellen Träger in Sachsen (15 Prozent) und Sachsen-Anhalt (11 Prozent) auszumachen. Dies könnte auf die Zuordnung zu der jeweiligen Kategorie zurückzuführen sein (Bsp.: Eintragung der Diakonie als Wohlfahrtsverband oder als konfessioneller Träger). Aber in Sachsen und Sachsen-Anhalt hat die Gruppe der klassisch kirchlich oder verbandlich organisierten Institutionen insgesamt einen höheren Anteil an der jeweiligen landesweiten Trägerlandschaft. In Sachsen werden 349 klassisch kirchlich oder verbandlich organisierte Träger gezählt, sie stellen damit 30 Prozent der Träger. In Sachsen-Anhalt sind es 219 solcher Träger und damit 27 Prozent. Im Vergleich dazu sind es in Brandenburg nur 22 Prozent (absolut: 183), 24 Prozent (169) in Mecklenburg-Vorpommern. In Thüringen sind zwar 26 Prozent aller Träger klassisch kirchlich oder verbandlich organisiert, real handelt es sich aber nur um 138 eingetragene Einzelträger.

Eine weitere Auffälligkeit ist der Anteil der Jugendverbände in Thüringen, der mit 9 Prozent im Vergleich zu den anderen Ländern den Spitzenplatz einnimmt. Die Kommunen oder kommunale Einrichtungen belegen in Sachsen mit 13 Prozent den letzten Rang.

Die Trägerstruktur im Osten Deutschlands ist – gemessen an den alten Bundesländern – eher kleinteilig (vgl. Thole/Pothmann 2005; Pothmann 2006). Genau in dieser lokal sehr verzweigten und heterogenen Gestalt der Trägerlandschaft liegt aber auch ein großes Potenzial. Die sonstigen freien Träger sind in engem Zusammenhang mit den lokalen Bedingungen und Gegebenheiten gewachsen. Daher ist anzunehmen, dass die Träger in der Regel sehr gut lokal und regional verankert sind. Zudem sind sie vermutlich aufgrund ihrer kleineren Organisationsstrukturen flexibler und damit einerseits schneller in der Lage, sich verändernden Konstellationen anzupassen. Andererseits sind sie auch eher gezwungen sich anzupassen, da sie nicht auf übergeordnete Trägerstrukturen zurückgreifen können, die übergangsweise Rückhalt bieten könnten.

### 1.2.3 Personalsituation

Auf der Grundlage der aktuell verfügbaren Datenbasis ergeben sich für die Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland tiefgreifende Abbauszenarien, die sich für die neuen Bundesländer nochmals verschärfen (vgl. Pothmann 2008a und 2008b). Hier wird – bundesweit und bezogen auf das Jahr 2006 – ein drastischer Rückgang des Stellenvolumens für die Kinder- und Jugendarbeit seit 1998 dokumentiert, der sich in den alten Bundesländern auf 36 Prozent und in den neuen Bundesländern auf 51 Prozent beläuft. So ist zwischen 1998 und 2006 das Personal in den pädagogischen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit von 44.560 auf 33.631 zurückgegangen (minus 25 Prozent). Auf Vollzeitstellen umgerechnet fällt diese Bilanz noch besorgniserregender aus. So hat sich seit 1998 die Zahl der sogenannten Vollzeitäquivalente von knapp 33.300 auf rund 19.800 reduziert (minus 40 Prozent). Diese

Entwicklung resultiert aus einem Rückgang der Beschäftigten mit einem wöchentlichen Beschäftigungsumfang von mehr als 30 Stunden von knapp 28.300 auf noch etwas mehr als 15.300 (minus 46 Prozent). Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Fachkräfte mit 16 bis 30 Stunden Beschäftigungsumfang gleich geblieben. Die Zahl der Beschäftigten mit weniger als 16 Stunden pro Woche hat sich hingegen sogar erhöht (plus 29 Prozent). Damit liegt der durchschnittliche wöchentliche Beschäftigungsumfang Ende 2006 bei 26 Stunden pro Woche, 1998 lag dieser Wert bei 30 Stunden.

Die Zahl der jungen Menschen im Alter von 12 bis 21 Jahren ist im betreffenden Zeitraum in den alten Bundesländern um 8 Prozent gestiegen. In den neuen Bundesländern ist die Zahl um knapp ein Drittel zurückgegangen (minus 29 Prozent). Während also im Westen die Stellenentwicklung entgegengesetzt zur Bevölkerungsentwicklung verläuft, sind im Osten personelle Ressourcen überproportional im Verhältnis zu den demografischen Verlusten abgebaut worden. Der Personalabbau stellt sich für die neuen Länder wie folgt dar (AGJ 2008):

**Abbildung 6:** Personalentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe in Ostdeutschland

Bundesland	Rückgang des pädagogischen Personals 2002 – 2006
Brandenburg	- 41,4 %
Meckl.-Vorp.	- 55,2 %
Sachsen	- 22,7 %
Sachsen-Anhalt	- 38,4 %
Thüringen	- 49,2 %

Darüber hinaus ist auf andere Trendlinien für die Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland hinzuweisen. Der Anteil des pädagogischen Personals der Kinder- und Jugendarbeit liegt in Ostdeutschland bei 72 Prozent (Westdeutschland 92 Prozent). Der Personalabbau verhält sich nicht proportional zur Schließung von Einrichtungen der Kinder- und

Jugendarbeit. Die Entwicklung zeigt eher in Richtung „unbemannte“ Jugendfreizeitstätten. Etwa 47 Prozent der vorhandenen Stellen in Jugendzentren sind nicht besetzt (Pluto 2007: 138), so dass fraglich ist, ob fachliche Ziele wie z. B. Bildung mit dem vorhandenen Personal erreicht werden können.

Die Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit weisen extreme Abweichungen auf: Bei 50 Prozent der Jugendämter sind diese angestiegen, bei 41 Prozent zurückgegangen. Aufgrund der – vermeintlich – schwachen Rechtslage wird die Kinder- und Jugendarbeit, so die Interpretation, offensichtlich als ein Puffer für Haushaltsengpässe herangezogen (vgl. Pluto 2007: 498). Heute ist ersichtlich, dass diese Konstellation keine episodische Ausnahme, sondern ein strukturelles Dauerproblem markiert.

Der Anteil befristeter Arbeitsverträge in der Kinder- und Jugendarbeit liegt im Westen bei 18 Prozent, im Osten bei rund 50 Prozent (Pothmann 2008: 24); dies ist die höchste Quote in der gesamten Kinder- und Jugendhilfe. Die Stellen der Jugendarbeit sind in Ostdeutschland zum Teil bis zu 40 Prozent über die Arbeitsverwaltung besetzt als ABM, SAM oder zunehmend mit 1-Euro-Jobs.

Für die Situation der verbandlichen Jugendarbeit in Ostdeutschland können die nachfolgenden empirischen Befunde herangezogen werden (vgl. DJI 2009). Im Jahr 2001 verfügten 92 Prozent der ostdeutschen Jugendringe über hauptamtliches Personal gegenüber 53 Prozent in Westdeutschland. Schon 2004 konnten nur noch 74 Prozent der ostdeutschen Jugendringe auf hauptamtliches Personal zurückgreifen. Wo die hauptamtliche Unterstützung fehlt, stellt sich für einen Jugendring tendenziell die Existenzfrage. Zudem entfalten die Jugendverbände vornehmlich dort jugendpolitisches Gewicht (z. B. in Jugendhilfeausschüssen), wo hauptamtliches Personal vorhanden ist (DJI 2009: 94). Zwar ist der Anteil der ostdeutschen Verbände mit hauptamtlichem Personal höher,

aber auch der Anteil der unsicheren Beschäftigungsverhältnisse (Ost: 38 Prozent; West: 25 Prozent). Außerdem ist der Anteil der ABM-Stellen wie auch der projektfinanzierten Stellen in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland (DJI 2009: 42).

### 1.2.4 Vergleich mit den alten Bundesländern

Aufgrund der Heterogenität sowohl der westdeutschen als auch ostdeutschen Bundesländer lassen sich nur wenige grobe Trend- bzw. Vergleichskategorien in Bezug auf die Abbauszenarien auch für westdeutsche Länder anführen. Grundsätzlich gelten die zuvor dargestellten (vgl. AGJ 2008), im Westen treffen sie jedoch auf eine langjährig gewachsene Trägerlandschaft. An dieser Stelle sollen deshalb lediglich einige Vergleichskategorien näher in den Blick genommen werden:

**Abbildung 7:** Professionalisierungsquote (in Prozent)

	2006
Saarland	53,6
Hessen	51,2
Niedersachsen	50,6
Rheinland-Pfalz	50,6
Bayern	49,4
Baden-Württemberg	46,4
Nordrhein-Westfalen	43,6
Bundesdurchschnitt	40,7
Hansestadt Bremen	39,4
Sachsen	36,6
Schleswig-Holstein	32,5
Brandenburg	26,7
Thüringen	24,3
Berlin	23,9
Hansestadt Hamburg	22,2
Sachsen-Anhalt	20,8
Mecklenburg-Vorpommern	18,0

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und Tätige Personen 2006, eigene Berechnungen

Im Bereich der sozialpädagogischen Professionalisierung ist in Ostdeutschland auch etliche Jahre nach der Wiedervereinigung noch Nachholbedarf festzustellen. Im Hinblick auf den Anteil professionellen sozialpädagogischen Personals liegen die neuen Bundesländer allesamt unter dem Bundesdurchschnitt und am Ende des bundesdeutschen Vergleichs, wobei Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern die Schlusslichter bilden.

Im Hinblick auf die Altersstruktur des Personals lässt sich zum einen feststellen, dass die Belegschaft der Kinder- und Jugendarbeit Ost im Vergleich zu Westdeutschland allmählich (über)altert, ohne dass hinreichend Nachwuchs rekrutiert wird. Hier sind 53,5 Prozent der Beschäftigten zwischen 40 und 60 Jahre alt (Westdeutschland 36,7 Prozent). Der Anteil der unter 25-jährigen Angestellten beträgt dagegen in den ostdeutschen Flächenländern nur 7,9 Prozent, in den westdeutschen Bundesländern und Stadtstaaten sind es 15,8 Prozent. (Dies dürfte der Kombination aus zunehmender Befristung und zunehmender Teilzeitbeschäftigung bei gleichzeitig geringer, z. T. nicht an Tarife gebundener Entlohnung im Sinne von prekären Arbeitsverhältnissen, zuzurechnen sein).

Bei der Zahl der Einrichtungen für die Kinder- und Jugendarbeit (Angaben pro 100.000 der 12- bis 21-Jährigen – 2006) befinden sich alle neuen Länder oberhalb des Bundesdurchschnitts, wobei Sachsen und Thüringen die Plätze 1 und 2 belegen. Das Bild kehrt sich um, sobald es ums Geld geht. Beim Anteil der finanziellen Aufwendungen für die Kinder- und Jugendarbeit an den Jugendhilfeausgaben insgesamt (für 2007) liegen die ostdeutschen Länder mit Ausnahme von Thüringen am Schluss des Bundesvergleichs.

**Abbildung 8:** Zahl der Einrichtungen für die Kinder- und Jugendarbeit; Angaben pro 100 der 12- bis 21-Jährigen (2006)

Sachsen	364
Thüringen	309
Bayern	283
Brandenburg	240
Meckl.-Vorpommern	223
Sachsen-Anhalt	213
Nordrhein-Westfalen	202
Bundesdurchschnitt	197
Rheinland-Pfalz	168
Hansestadt Hamburg	167
Schleswig-Holstein	159
Hansestadt Bremen	158
Berlin	149
Saarland	147
Niedersachsen	135
Baden-Württemberg	127
Hessen	114

**Abbildung 9:** Anteil der finanziellen Aufwendungen für die Kinder- und Jugendarbeit an den Jugendhilfeausgaben insgesamt (2007) in Prozent

Schleswig-Holstein	7,3
Bayern	7,0
Niedersachsen	6,5
Hessen	6,4
Berlin	6,0
Baden-Württemberg	6,8
Nordrhein-Westfalen	5,7
Hansestadt Hamburg	5,7
Thüringen	5,6
Hansestadt Bremen	5,4
Saarland	4,9
Meckl.-Vorpommern	4,7
Sachsen-Anhalt	4,7
Brandenburg	4,7
Rheinland-Pfalz	4,6
Sachsen	4,5

Für die Situation der verbandlichen Jugendarbeit können die nachfolgenden empirischen Befunde herangezogen werden, die für die neuen Länder spezifische Akzente markieren (vgl. DJI 2009). Auch für die Jugendverbände hat sich die Finanzlage analog der bereits genannten Tendenzen verschlechtert; dabei bestehen deutliche Strukturunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. In Ostdeutschland hängen die Jugendverbände in höherem Maße von den Jugendämtern ab. Dies könnte zum einen bedeuten, dass die Jugendämter die Jugendverbände ernsthafter fördern, es wäre aber zugleich ein Hinweis darauf, dass die Finanzierung der Jugendverbände keinen von der öffentlichen Hand unabhängigen Status hat.

Die Aktivitäten untypischer, d. h. neuerer Jugendverbände, wie sie eher in Ostdeutschland vorzufinden sind, unterscheiden sich deutlich von typischen, d. h. traditionellen Jugendverbänden, wie sie eher für Westdeutschland gelten. Diese bieten u. a. Ferienfreizeiten (87 Prozent), Gruppenstunden (69 Prozent) oder Schulungen (69 Prozent) an. Untypische Jugendverbände sind hier eher schwach vertreten (Ferienfreizeiten 59 Prozent, Gruppenstunden 44 Prozent, Schulungen 27 Prozent).

**Abbildung 10:** Ausrichtung der Jugendverbände in Ost- und Westdeutschland

	Ost	West
Konfessionell/ religiös	20 %	28 %
Helfend	23 %	21 %
Sportlich	20 %	13 %
Kulturell	8 %	11 %
Sonstiges	19 %	6 %
Bündisch/ traditionell	3 %	9 %
Ökologisch orientiert	3 %	4 %
Hobby	3 %	2 %
Politisch	2 %	2 %
Gewerkschaftlich	0 %	2 %
International	0 %	1 %
Interkulturell	0 %	1 %

Quelle: DJI Jugendverbandserhebung 2008

## 1.3 Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern

In einem über 20 Jahre alten Beitrag von Olk entfaltet dieser folgende Thesen, die heute noch genauso aktuell sind (Olk 1987):

1. Jugendpolitik ist wesentlich *Jugendhilfepolitik*; damit reduziert sie sich auf das System der Jugendhilfe und vernachlässigt ihre eigentlich auszufüllende Querschnittsfunktion „als Bestandteil einer umfassenden Gesellschaftspolitik, die sich in die Zuständigkeit der Teilbereichspolitiken ‚einschneidet‘.“ (ebd.: 207)
2. Jugendpolitik wird *familisiert*: „Nicht die Kinder und Jugendlichen, ihre eigenen Sichtweisen und Lebensverhältnisse stehen im Mittelpunkt des Interesses, sondern es sind Familien, die als generationsübergreifende Lebensgemeinschaften im Mittelpunkt der gegenwärtigen Regierung stehen. (...) Hier wird Jugendhilfe im Verhältnis zur Familie als ‚abhängige Größe‘ definiert.“ (ebd.: 209)

Ausgehend von diesem Beitrag sind in den nachfolgenden Jahren weitere fachwissenschaftliche Positionierungen zur Jugendpolitik entwickelt worden, die sich mit den Zukunftschancen der jeweils jungen Generation befassen, sich aber durchweg im Modus einer weithin als defizitär bewerteten Aufgabenerfüllung bewegen und Jugend bis auf weiteres als „blinden Flecken der Politik“ identifizieren (Rauschenbach 2005; vgl. AGJ 2009; Betz/Rauschenbach 2009, Bundesjugendkuratorium 2001 u. 2009; Deutscher Bundesjugendring 2008 u. 2010; Hornstein 1999, 2003, 2005, 2007, 2009; Lindner 2010a u. 2010b; Nikles 2010; Rauschenbach/Züchner 2006; Scherr 2002). Vor diesem Hintergrund sind weitere Charakteristika der deutschen Jugendpolitik zu beschreiben:

3. Jugendpolitik ist in ihrer Wahrnehmung reduziert auf das Bild einer „*Jugend als Problem*“ (die entweder Probleme hat oder welche macht) und daher im

Zweifelsfall ordnungspolitisch bzw. präventions- bzw. Jugendschutz-lastig ausgerichtet ist;

4. Jugendpolitik erweist sich als *passiv und Ereignisfixiert*, daher notorisch reaktiv, nicht aktiv vorausschauend gestaltend;

5. Jugendpolitik *wird* von anderen Politikfeldern *dominiert*, ohne ihre eigenen Ziele und Grundsätze hinreichend zu artikulieren bzw. geltend zu machen (z. B. in der Familienpolitik, Arbeitsmarkt-, Bildungs- bzw. Schulpolitik).

In Ostdeutschland stellt sich die Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit unter erschwerten Bedingungen dar. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG – heute SGB VIII) war ein im Westen entwickeltes Modell, gleichwohl wurden dessen Muster über die neuen Bundesländer gelegt, ohne eine hinreichende Analyse der Ausgangslage vorzunehmen. Vor diesem Hintergrund erfolgte der Aufbau von Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit Ost im Spannungsfeld weiterer, sich mitunter wechselseitig verstärkender Zeitströmungen wie

- dem Beginn der Ökonomisierung in der Kinder- und Jugendhilfe bzw. Sozialen Arbeit (vgl. die KGSt-Gutachten aus 1993 und 1994), verbunden mit einer neuen Qualitätsdebatte, Output-Steuerung, New Public Management, Produktbeschreibungen, Effizienzanalysen usw.;
- dem einsetzenden Bedeutungsverlust des Themenfeldes Jugend inklusive Jugendpolitik und im Gefolge auch der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Rauschenbach/Züchner 2006);
- der realwirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere markiert als De-Ökonomisierung mit sozialen, regionalen und urbanen Polarisierungen (vgl. den aktuellen Armutsbericht des DPWV im Mai 2009) und, hiermit verbunden;
- der demografischen Entwicklung in einer wiederum heterogenen Mixtur komplexer, ungleichzeitiger Prozesse aus Geburteneinbruch, Ab- und Binnenwanderungen (vgl. Schubarth/Speck 2008).

Der Strukturtransfer von West nach Ost erfolgte zunächst qua Auflösung aller DDR-Formationen und einem Aufbau neuer Institutionen und Förderstrukturen, der sich mit der umfassenden Entwertung der pädagogischen Fachlichkeitsressourcen verband. Wo keine Fachkräfte aus den alten Bundesländern zur Verfügung standen, musste mit dem vorhandenen Personal gearbeitet werden. Dies war nur mit umfassenden Nach- und Anpassungsqualifizierungen möglich. Auch wenn die Jugendministerkonferenz in ihrem Beschluss aus dem Jahr 1991 die neuen Bundesländer ersucht hatte, „möglichst einheitliche Grundsätze für Qualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln“, so erfolgten Anpassungs- und Nachqualifizierungen des ostdeutschen Personals im Wildwuchs neuer und alter, Orientierung suchender Träger, ohne verbindlich abgestimmte Curricula, ohne konsensuelle Übereinkunft zur Anerkennung der DDR-Abschlüsse, ohne verbindliche Anerkennungsverfahren der neuen Qualifikationen und Abschlüsse und vor dem Hintergrund einer beruflich ungewissen Zukunft, so dass in der Bilanz eine „versäumte Qualifizierungsoffensive“ (Galuske 1994: 227) zu registrieren war. Die Alternative zu diesen Aktivitäten bestand in Bundes(modell)programmen, wobei neben dem *Bundesjugendplan* das *Sonderprogramm zum Aufbau freier Träger in den neuen Ländern (AFT)* ab Mai 1992 mit einem Umfang von 50 Mio. DM zu nennen ist.

Rückblickend ist festzustellen „dass die Jugendhilfe im Osten [...], bevor sie sich erst einmal richtig stabilisieren konnte, alsbald vor Problemen des Um- und vor allem des Abbaus stand“ (Galuske/Rauschenbach 1994: 146). Und so ist die Kinder- und Jugendarbeit Ost bis zum heutigen Tage noch nicht auf einem halbwegs stabilen – kommunalen – Fundament angelangt, von dem aus aussichtsreiche Ausblicke gewagt werden könnten. Das Arbeitsfeld ist in permanenter unruhiger Bewegung. Umso mehr sind die bisherigen Entwicklungen zu würdigen. Die Kinder- und Jugendarbeit Ost ist gewiss auf allen Handlungsfeldern aktiv, aber im

Zweifelsfall und bis auf Weiteres betreibt sie Krisen- und Problembewirtschaftung in Themen wie Rechtsradikalismus, Armut, Abwanderung, schrumpfende Städte und veröden ländliche Räume (Simon 2005, Dieckmann 2006, Gerlieb 2006, Lutz 2003, Siebert 2006, Gängler 2008).

## 1.4 Politische Debatte

### 1.4.1 Politische Debatte auf europäischer Ebene und Bundesebene

In der Sitzung des EU-Ministerrates am 27. November 2009 in Brüssel wurde ein neuer Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa für die Jahre 2010 – 2018 vereinbart. Dieser Rahmen zielt allgemein auf die Förderung der sozialen und beruflichen Eingliederung Jugendlicher, die Förderung der persönlichen Entfaltung, des sozialen Zusammenhalts und des gesellschaftlichen Engagements. Entsprechende Ziele sollen einerseits durch die Entwicklung und die Förderung von speziellen Initiativen im Jugendbereich sowie andererseits durch die durchgängige Berücksichtigung von Jugendbelangen auch in anderen Politikbereichen, dem so genannten ressortübergreifenden oder Querschnitts-Ansatz, erreicht werden. Dies bedeutet nicht nur eine Überprüfung jeder entsprechenden politischen Maßnahme auf europäischer Ebene, sondern auch eine verstärkte Zusammenarbeit auf nationaler Ebene.

Am 17. Mai 2010 fand in Köln ein Sondierungstreffen zur Intensivierung internationaler Jugendarbeit in der kommunalen Jugendhilfe statt, das darauf abzielte, die internationale Jugendarbeit im Kontext der Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Kommunen zu verankern. Die Ergebnisse dieses Treffens werden in einem Konzeptentwurf zusammengefasst und mit dem BMFSFJ abgestimmt, wobei insgesamt eine stärkere Einbeziehung der kommunalen Ebene auch jenseits der Engführung auf junge Menschen mit Migrationshintergrund wünschenswert wäre.

Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) hatte auf ihrem Treffen am 17./18. Juni 2010 im TOP 9.1. die nationale Umsetzung der europäischen Jugendstrategie beschlossen und dabei die Einbeziehung der Bundesländer zur Bedingung gemacht.

Am 5. Oktober 2010 tagte das 10. Forum zu den Perspektiven europäischer Jugendpolitik unter dem Titel „Die EU-Jugendstrategie in Deutschland gemeinsam umsetzen“, um die thematischen Schwerpunktsetzungen zu diskutieren. Hierzu hatten die Bundesländer Vorlagen eingereicht, in denen sie für den Zeitraum bis 2013 folgenden Themen besondere Bedeutung beimaßen:

- Überwindung der Jugendarmut und ihrer Folgen
- Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen mit besonderem Blick auf Übergänge in die Arbeitswelt
- Soziale gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation junger Menschen
- Anerkennung der Bedeutung informeller und nicht-formaler Bildung unter Wahrung der spezifischen Strukturen und Leistungen der Jugendarbeit
- Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund sowie von sozial benachteiligten und individuell beeinträchtigten Jugendlichen
- Chancen durch Mobilität zu Lernzwecken.

In einem Interview mit dem Staatssekretär des BMFSFJ vom 5. Oktober 2010 erklärte dieser:

*„Mein Ziel ist, dass wir die europäische Jugendpolitik in Deutschland als große jugendpolitische Chance erkennen und nutzen. (...) Klar ist: Mit der Umsetzung der EU-Jugendstrategie hat eine neue Ära begonnen. Mir ist besonders wichtig, dass wir neue Zielgruppen erreichen, nämlich vor allem die Jugendlichen, die bislang keine Chancen hatten, Europa selbst zu erleben. Aber auch Fachleute, die bisher vielleicht nur selten über den nationalen Tellerrand der Kinder- und Jugendhilfe hinausgeschaut haben, können zukünftig Anstöße aus an-*

*deren europäischen Staaten für ihre Arbeit nutzen. (...) Mein größtes Anliegen ist es, dass wir mit der Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland gemeinsam echte Verbesserungen und spürbare Erfolge für möglichst viele junge Menschen erzielen. Nur wenn alle Beteiligten, egal ob auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene an einem Strang ziehen, können die Kinder- und Jugendhilfe und vor allem die Jugendlichen selbst von der neuen Weichenstellung profitieren. (...) Bis zum Ende der ersten Umsetzungsphase 2013 müssen wir es in Deutschland geschafft haben, passgenaue Formen zur Übertragung guter Beispiele anderer EU-Staaten in die eigene jugendpolitische Praxis zu finden. Einen weiteren Schwerpunkt im Umsetzungsprozess sehe ich in der ressortübergreifenden Abstimmung. Eine jugendpolitische Zusammenarbeit der verschiedenen Ressorts nutzt allen jungen Menschen in Deutschland.“*

*([http://www.jugendpolitikineuropa.de/10forum\\_ein/news-646.html](http://www.jugendpolitikineuropa.de/10forum_ein/news-646.html))*

Demzufolge ist das 10. Forum der Auftakt für den nationalen Dialog zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland, dessen Debatten im neu eingerichteten Beirat des Bundes zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland kontinuierlich weitergeführt werden sollen. Der Beirat hat sich am 14. Oktober 2010 in Berlin konstituiert; eingeladen hierzu wurden neben den bundesweiten Trägern der Kinder- und Jugendhilfe auch Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen und der Länder sowie Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft.

#### **BUNDESPOLITISCHE EBENE**

In der Neuauflage des sogenannten „grünen Buches“ (Kinder- und Jugendpolitik, Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland 2008) wird unter der Überschrift „Kinder- und Jugendpolitik“ synonym von „Kinder- und Jugendhilfe“ gesprochen. Aus dieser – nicht nur in der Publikation der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der

Bundesrepublik Deutschland e.V. praktizierten – Gleichsetzung bzw. den Folgen dieser Gleichsetzung in der politischen Praxis ist in den vergangenen Jahren eine breite und intensiv geführte Debatte um vorherrschende Typen, zentrale Ziele, tatsächliche Lebenslagen der Zielgruppe und die Entwicklungschancen der Kinder- und Jugendpolitik erwachsen.

Als weitere Beiträge innerhalb der Fachdebatte seien außerdem der „Nationale Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010“ (NAP), das Leitpapier der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen“, das Gemeinschaftspapier der Stiftung Demokratische Jugend, des Deutschen Bundesjugendrings und der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung „Ideen zur Jugendpolitik in Ostdeutschland“ sowie das Grundsatzpapier „Selbstbestimmt und nicht verzweckt – Jugendpolitik neu gestalten“ des Deutschen Bundesjugendrings vom Mai 2010 genannt. Weitere Studien, Expertisen und Forschungsarbeiten, darunter die 16. Shell-Jugendstudie, die Kinderstudie des World Vision Institut für Forschung und Innovation, der 12. Kinder- und Jugendbericht, der Freiwilligensurvey 2009 oder die Studie „Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung, des Deutschen Kinderhilfswerks, UNICEF und der Initiative „MitWirkung!“ sind in die Debatte eingeflossen; sie verdeutlichen, wie komplex das Politikfeld ausgestaltet ist.

Als herausragende Zusammenfassung der fachpolitischen Diskussion muss die Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (BJK) aus dem Jahr 2009 gesehen werden, in der die Divergenzen zwischen den Grundlinien heutiger Kinder- und Jugendpolitik und den vorliegenden Konzepten zur Neuausrichtung ersichtlich und präzise zusammengefasst werden. Die Empfehlungen des BJK, dringend eine ressortübergreifende Kinder- und Jugendpolitik zu entwickeln (vgl. Bundesjugendkuratorium 2009: 2), die nicht ausschließlich defizitorientiert auf die

Bedürfnisse einzelner Gruppen reagiert, finden jedoch bisher (noch) keinen Eingang in die Strategien und Maßnahmen auf Ebene des Bundes, wie sie beispielsweise im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien CDU, CSU und FDP festgehalten sind.

Dort wird im Kapitel „Jugendliche“ (vgl. Koalitionsvertrag 2009: 71f.) an erster Stelle die Notwendigkeit einer „werteorientierten Erziehungsverantwortung“ betont, in der Akteure wie Eltern, Schulen oder Einrichtungen der Jugendarbeit bestärkt werden sollen. Im Anschluss ist kurz von einer „eigenständigen“ Jugendpolitik die Rede, die Hand in Hand mit einer starken Jugendhilfe – die auf ihre „Zielgenauigkeit und Effektivität hin“ überprüft werden soll – und einer starken Jugendarbeit junge Menschen teilhaben lassen und ihre Potenziale fördern und ausbauen will. Unter daran anschließenden Stichworten wie „Jugendschutz“, „Sexualstrafrecht“ und „Jugendgewalt und Jugendkriminalität“ wird deutlich, in welchem Rahmen sich Kinder- und Jugendpolitik im derzeitigen Regierungshandeln bewegt. Einzig die Bereiche „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ oder „Jugend und Medien“ ergänzen die vorgenannten Formen der Schutz- und Unterstützungspolitik, jedoch nur um den Gedanken der (zielgerichteten) Partizipation und der auf Medienkompetenz gerichteten Befähigung.

Während die letztgenannte Ankündigung bereits in Form des „Dialogs Internet – Aufwachsen mit dem Netz“ eingelöst wird, bleiben etwaige Maßnahmen zur Verbesserung der Chancen junger Menschen in der Gegenwart bzw. für das Ausleben jugendspezifischer Bedürfnisse ungenannt. Dafür setzt das BMFSFJ Schwerpunkte hinsichtlich der Verbesserung der Kindertagesbetreuung oder im Bereich der frühen Hilfen; neu geschaffen und für die nächsten Jahren ansteigend ausgerichtet wurde der Haushaltstitel „Qualifizierungsoffensive“, um Kinder aus sogenannten bildungsfernen Schichten zu fördern.

Letztmalig hat sich die Bundesregierung im Jahr 2007 ausführlich zum Thema „Jugendliche in Deutschland: Perspektiven durch Zugänge, Teilhabe und Generationengerechtigkeit“ erklärt. In ihrer Antwort (Bundestagsdrucksache 16/4818) auf die Große Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erkannte die Große Koalition der Jugendpolitik mit ausdrücklichem Verweis auf den demografischen Wandel, im Zuge dessen Kinder und Jugendliche zu einem raren Gut erwachsen, einen hohen Stellenwert zu. Sie verortete Jugendpolitik als eine auf die Altersgruppe von 12- bis Ende 20-Jährigen gerichtete „aktivierende Politik, die auf eine verlässliche und langfristig wirksame Unterstützung und individuelle Förderung aller Jugendlichen, die Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten sowie die Ermöglichung von Chancengerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe gerichtet ist.“ (ebd.: 3)

Die Bundesregierung stellte fest, dass sich die Jugendphase als biografischer Lebensabschnitt entstrukturiert habe, an den Rändern unscharf geworden sowie insgesamt vielfältig, pluralisiert und individualisiert sei. Als Konsequenz aus dieser Entwicklung sei Jugendpolitik Ressort- und Querschnittspolitik, die zwar im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verankert sei, jedoch darüber hinaus überall dort zum Tragen komme, wo die Lebenslagen von jungen Menschen berührt würden, u. a. in der Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Sozial-, Gesundheits-, Justiz-, Innen-, Regional- und Stadtpolitik (Bundestagsdrucksache 16/4818: 3f.).

Das Bundesjugendkuratorium attestiert dieser Darstellung einen mangelhaften Bezug zur Realität und spricht von einem „Flickenteppich unabgestimmter Maßnahmen, Programme und Aktivitäten unterschiedlicher Ministerien“ (Bundesjugendkuratorium 2009: 3), bei dem die hohe politische Priorität nicht erkennbar sei. Hauptkritikpunkt des Bundesjugendkuratoriums – und damit auch Ansatz für eine Neuausrichtung – ist die Begrenzung der Reichweite von Jugendpolitik auf den Rahmen

des KJHG/SGB VIII und damit eine Reduzierung auf eine operative Kinder- und Jugendhilfepolitik, in der die eigenständige Lebensphase keine Beachtung findet und dementsprechend weder hinreichend von einer Politik für Kinder noch von einer Politik für Erwachsene abgegrenzt wird; geschweige denn den verschiedenen Phasen (Schule, Übergang von der Schule in das Berufsleben) und den damit zusammenhängenden Bedürfnissen Rechnung trägt.

Darüber hinaus werde Jugend nach der Analyse des BJK vorrangig als verdichtete Phase ausgelegt, in der die Jugendlichen in erster Linie auf die Anforderungen des Arbeitslebens vorbereitet würden. Für jugendspezifische „Bedürfnisse nach unreglementierten Experimentierräumen, lebensbiografischen Reflexionsphasen und Spielräumen für das Ausleben jugendspezifischer Selbstinitiativen“ (ebd.: 10) bleibe neben der Anhäufung von Wissen und Kompetenzen für das spätere Erwachsenenleben kein Raum mehr. Deshalb müsse Jugendpolitik zwei Teilziele miteinander in Einklang bringen: „Sie muss einerseits darauf hinwirken, für die Bevölkerungsgruppe der Jugendlichen im Ganzen die Bedingungen dafür verbessern, sowohl eine ‚gute Jugend‘ im Hier und Jetzt zu leben, als auch zukunftsbezogen agieren zu können, um die skizzierten risikobehafteten Übergangsprozesse nach Maßgabe individueller Lebenspläne und Wünsche ausgestalten zu können. Sie muss andererseits auch weiterhin spezifische (...) Programme anbieten, die es benachteiligten jungen Menschen ermöglichen, ihr Recht auf Bildung, Teilhabe und Partizipation in allen Bereichen der Gesellschaft zu verwirklichen“ (ebd.: 13).

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch der Deutsche Bundesjugendring (DBJR): „Junge Menschen benötigen neben der notwendigen Anregung und Erziehung Freiräume als Räume ohne staatliche oder gesellschaftliche Vordefinitionen“ (DBJR 2010: 1) und damit als Subjekte in zeitlichen, gestalterischen, lokalen oder anderen Räumen. Der DBJR

kritisiert das Ansinnen, durch eine „Fokussierung auf Schutz und Restriktion soziale Problemlagen mildern zu wollen“ (ebd.: 4), während gleichzeitig aktivierende und emanzipatorische Elemente vernachlässigt würden.

Besonderes Augenmerk auf die spezifische Situation junger Menschen in Ostdeutschland bzw. auf strukturschwache, ländliche Regionen, in denen sich die Auswirkungen des demografischen Wandels dramatischer als in städtischen Ballungsgebieten (Westdeutschlands) zeigen, richten die Stiftung Demokratische Jugend, der Deutsche Bundesjugendring und die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, die Verfasser der „Ideen zur Jugendpolitik in Ostdeutschland“. Neben der Forderung nach einer Wahrnehmung und Anerkennung dieser spezifischen Lebenslagen wird hier auch die Forderung nach Konzepten für ländliche Räume formuliert, in denen innovative Konzepte dringend benötigt würden. Kinder- und Jugendpolitik solle als zentrale Aufgabe verstanden, Kinder- und Jugendarbeit als Bestandteil aller Ebenen der lokalen und regionalen Infrastruktur behandelt werden. Der Entgrenzung in der Lebensphase Jugend müsse mit Hilfe von milieu-, geschlechts- und raumbezogenen Strategien begegnet werden; ein neuer Blick auf Jugendliche sei nötig, um die Defizitorientierung gegenüber Jugendlichen zu überwinden und Respekt und Anerkennung zur Grundlage von Jugendpolitik zu erheben (vgl. Stiftung Demokratische Jugend, Deutscher Bundesjugendring, Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung 2009).

#### **1.4.2 Politische Debatte und fachliche Entwicklung in den neuen Bundesländern**

Der Blick auf die aktuelle Situation der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern eröffnet zunächst eine begrenzte und heterogene Datenbasis, die nur bedingt eine Vergleichbarkeit ermöglicht, die über die offizielle, alle vier Jahre

erhobene Jugendhilfestatistik hinausgeht (Längsschnitt-Daten zur Vergleichbarkeit der Pro-Kopf-Ausgaben der neuen Bundesländer liegen nicht vor). Aus diesem Grund wurden aktuelle Erkenntnisse zur Landespolitik aus den jeweiligen Regierungsprogrammen sowie aus Dokumenten der jeweiligen Landtage für die Analyse herangezogen. Weiterhin wurden Expertinnen und Experten der Hochschulen/Fachhochschulen des jeweiligen Landes, der unteren Landesjugendbehörden/Landesjugendämter sowie der Landesjugendringe angefragt.

In einer zusammenfassenden Einschätzung zur Lage der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern können die nachfolgenden Entwicklungen festgestellt werden:

Die Datenlage der einzelnen Bundesländer ist uneinheitlich, unübersichtlich und somit kaum vergleichbar. Es ergeben sich allenfalls Vergleichsmöglichkeiten über die Jugendhilfestatistik, z. B. im Vergleich der Höhe der finanziellen Aufwendungen pro-Kopf der 12- bis 21-Jährigen (Rauschenbach u. a. 2010: 92). Aus diesem Vergleich ist ersichtlich, dass die ostdeutschen Bundesländer zwar eher im hinteren Bereich der Skala rangieren, allerdings auch ein wirtschaftlich erfolgreiches Bundesland wie Baden-Württemberg fast am Ende dieser Skala steht. Dies ist ein Hinweis darauf, dass – bei aller Unvollständigkeit der Datenlage – die empirischen Befunde keineswegs selbst-evident sind, sondern einer Interpretation bedürfen.

In allen neuen Bundesländern sind die Aufwendungen für die Kinder- und Jugendarbeit rückläufig, was zweifellos im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung steht. Allerdings ist das Ausmaß dieser rückläufigen Entwicklung nicht zwingend vorgegeben, sondern Resultat (jugend)politischer Entscheidungen. Denn eine rückläufige Anzahl von Kindern und Jugendlichen steht in keinem unabänderlichen Zusammenhang mit dem Rückbau von Strukturen der Kinder- und Ju-

gendarbeit: Die einfache Rechnung „weniger Kinder gleich weniger Kinder- und Jugendarbeit“ geht nicht zwangsläufig auf:

*„Auch im Jahr 2020 wird die Infrastruktur und deren Nachfrage von bewussten politischen Entscheidungen über den generellen Stellenwert der Kinder- und Jugendarbeit, von ihrer gesellschaftlichen Funktion im Konzert der Bildungsorte und Lernwelten für junge Menschen sowie den daraus resultierenden Kontextualisierungen abhängen“ (Rauschenbach u. a. 2010: 298; vgl. Santen 2010).*

Es ist also zu unterscheiden zwischen einer Fortschreibungsvariante (Strukturen werden analog der Bevölkerungsentwicklung angepasst), einer Dynamisierungsvariante (trotz rückläufiger Bevölkerungszahlen werden die bisherigen Strukturen und Ressourcen weiterhin zur Verfügung stehen) und eine Kürzungsvariante (Strukturen werden überproportional zum Rückgang von Kindern und Jugendlichen abgebaut). Die Entscheidung über die jeweils zu wählende Variante obliegt den politischen Entscheidungsträgern.

Die (Finanz-)Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit in den einzelnen ostdeutschen Bundesländern können zwar grob aufgezeigt werden, gleichwohl verfügt jedes Bundesland über regionale Spezifika, die nur unzureichend bekannt und transparent sind.

Unterhalb der Aufteilung in öffentliche, freie und private Träger ergeben sich unterschiedliche landesspezifische Ausprägungen im Hinblick auf Art und Anzahl der Träger, Mitgliedszahlen, durchgeführte Maßnahmen oder Personalstrukturen. Vergleichbare Entwicklungen finden sich allenfalls in den Befunden, dass viele Länder über eigene Personalförderprogramme verfügen und auch das Instrument der sogenannten „Jugendpauschale“ einsetzen. Darüber hinaus haben alle neuen Bun-

desländer einen spezifischen Akzent auf das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit/Kooperation mit (Ganztags-)Schulen/Bildungslandschaften gelegt, das hier offensichtlich als angemessene Perspektiven für die Kinder- und Jugendarbeit gesehen wird. Eine Gemeinsamkeit zeigt sich darüber hinaus in einer spezifischen, von den westdeutschen Bundesländern deutlich unterschiedlichen Trägerstruktur insbesondere im Hinblick auf die jugendverbandliche Dimension (vgl. Deutsches Jugendinstitut 2009). Besondere Entwicklungen werden nachfolgend kurz skizziert:

#### **1.4.2.1 BRANDENBURG**

Das Land Brandenburg hat im Jahr 2010 eine Evaluation seines Personalkostenförderprogramms auf der Basis der Sachberichte 2006 – 2008 vorgelegt (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 2010), die eine grundsätzliche Zielerreichung im Hinblick auf die Sicherung der personellen Grundausstattung, der Steigerung des fachlichen Qualifikationsniveaus und der Kooperation mit Schulen feststellt. Anzumerken ist hierbei, dass der Bildungsauftrag der Kinder- und Jugendarbeit darin nicht thematisiert wird. In der Auswertung werden jedoch Aspekte mit Weiterentwicklungspotenzial genannt: Fachkräfte benennen als Schwierigkeiten in ihrem Arbeitsfeld an erster Stelle (1) „zeitliche Probleme“, (2) „fehlende Motivation bei Kindern und Jugendlichen“ und (3) „finanzielle Probleme“.

Das Land favorisiert eine explizit sozialräumliche Vorgehensweise gerade für den ländlichen Raum. Aktuell gibt es ca. 100 Jugendkoordinatorinnen und -koordinatoren. Es wird momentan an der Fortschreibung eines Handbuchs zur Jugendkoordination aus dem Jahre 2000 mit den Schwerpunkten demografische Entwicklung und Sozialraumorientierung gearbeitet. Zudem wurde eine Fortbildungsreihe für das Arbeitsfeld Jugendkoordination entwickelt. Festgestellt wird im Hinblick auf die Adressatengruppen ein steigender Anteil von

Kindern bis zu 11 Jahren. Die Fachkräfte agieren bislang als „Einzelkämpferinnen“ und „Einzelkämpfer“, deren Einbindung in fachliche Unterstützungssysteme zu verbessern ist.

#### 1.4.2.2 MECKLENBURG-VORPOMMERN

Der aktuelle Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern (Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern 2006b) widmet sich ausschließlich dem Jugendhilfefeld Kindertagesbetreuung; die Kinder- und Jugendarbeit findet keine Erwähnung. Das Kinder- und Jugendprogramm der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern (Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern 2006a) sieht die Kinder- und Jugendpolitik als Querschnittsaufgabe mit der Priorität, diese Politik „als strategische und nachhaltige Zukunftspolitik zu gestalten“ (ebd. S.5).

**Abbildung 11:** Verhältnis von Orten und Personal in der Kinder- und Jugendarbeit

	1998	2002	2006
Anzahl der Einrichtungen	885	827	347
Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	2410	1657	960

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit fallen (Fachkräfte-)Stellen weg, werden gekürzt oder zeitlich befristet. Erhebliche Anteile der Finanzmittel werden zugunsten der Schulsozialarbeit/Kooperation Jugendhilfe und Schule eingesetzt (Co-Finanzierungen). Die Jugendverbände bemühen sich gerade im ländlichen Raum, neue Mitglieder zu werben (z. B. Sportjugend Ostvorpommern). Die Diskussionen und Entwicklungen in der (kommunalen) Jugendpolitik und Jugendarbeit zielen vor allem darauf ab, Jugendarbeit im Umfeld von Schulen (d. h. in den kleineren und größeren Städten) zu „konzentrieren“ und nicht mehr die Peripherie zu stützen. Zugleich soll das ehrenamtliche/freiwillige Engagement gestärkt werden. Die Kinder- und

Jugendarbeit ist u. a. da besonders innovativ, wo sie durch befristete Projektmittel des Bundes und des Landes M-V gefördert wird (demokratische Bildungsarbeit, „Vielfalt tut gut“, „kompetent. Für Demokratie“; vgl. auch Modellförderung des Landes M-V); Kinder- und Jugendarbeit wird als Bildungs- und Netzwerkpartner im Rahmen anderer, z.T. generationsübergreifender Programme gesehen und einbezogen (z.B. BMBF-Programm „Lernen vor Ort“, vgl. Uecker-Randow-Kreis).

#### 1.4.2.3. SACHSEN-ANHALT

Außer Sachsen verfügt noch das Land Sachsen-Anhalt über einen den fachlichen Ansprüchen genügenden Kinder- und Jugendbericht (Kinder- und Jugendbericht des Landes-Sachsen-Anhalt 2008, Drucksache 5/1916 vom 21. April 2009), in dem nachfolgende Aussagen zur Kinder- und Jugendarbeit getroffen werden:

*„Die 14- bis 27-Jährigen werden gesellschaftlich zu einer Minderheit, die ihre Bedürfnisse weniger artikulieren kann. Deshalb ist mehr Jugendpolitik notwendig.“ (S.12)*

*Jugendhilfeplanung wird in allen Landkreisen und kreisfreien Städten durchgeführt, „wenn-gleich eingeschätzt werden muss, dass dies noch nicht in allen Feldern der Jugendhilfe mit der notwendigen Kontinuität und Qualität geschieht. (...) Die Qualität der örtlichen Jugendhilfeplanung im Land differiert stark.“ (ebd. S. 24 f.)*

Zum Thema „Jugend im ländlichen Raum“ (S. 37 f.) wird ausgeführt, dass die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gerade hier zunehmend ausdünnen, dass hierzu aber keine gesicherten statistischen Daten vorlägen. In diesem Zusammenhang wird darauf verwiesen, dass eine Politik der Sicherung angemessener Lebensqualität und deren Verbesserung insbesondere im Interesse von Familien sowie zur Sicherung der Chancen von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt der Politik für eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwick-

lung des ländlichen Raumes in Sachsen-Anhalt und des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum des Landes Sachsen-Anhalt – Förderzeitraum 2007 bis 2013 – stehe. (ebd. S. 38)

Eine Stellungnahme des Landesjugendhilfeausschusses zum Entwurf des Kinder- und Jugendberichts vom 19.11.2008 kritisiert, dass zum tatsächlichen Stand der Jugendhilfeplanung in den kreisfreien Städten und Landkreisen keine Aussagen getroffen werden. Moniert wird zudem die Unverbindlichkeit programmatischer Aussagen und der Sachverhalt, dass das Fachkräfteprogramm des Jahres 2008 aufgrund der prekären Haushaltslage mancher Kommunen durch die Jugendpauschale gegenfinanziert wurde; in vielen Orten seien Jugendfeuerwehren oder Sportvereine die einzig verbliebenen Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche.

Aktuelle Entwicklungen der Kinder- und Jugendpolitik bzw. -arbeit lassen sich indirekt aus den Stellungnahmen des Kinder- und Jugendrings Sachsen-Anhalt (2009a, 2009b) erschließen. Demzufolge hat die Landesregierung von Sachsen-Anhalt im Haushaltsentwurf 2010/2011 geplant, die Mittel für das Fachkräfteprogramm zu reduzieren und die Anteilsfinanzierungspflicht der Kommunen von 30 Prozent auf 50 Prozent zu erhöhen. Für 2013 ist eine nochmalige Halbierung des Landeszuschusses geplant. Damit ist von Landesseite beabsichtigt, die kommunale Zuständigkeit für die Kinder- und Jugendarbeit stärker zu betonen. Eine parallel verpflichtende Erhöhung des kommunalen Beitrags ist jedoch von der Landesregierung nicht vorgesehen, so dass zu befürchten ist, dass ab 2011 etliche Fachkräftestellen fehlen werden. Schon jetzt versuchen die Kommunen, die freien Träger, an die die Fachkräftestellen weiter übertragen werden, zu Kostenbeteiligungen heranzuziehen. Insgesamt läuft diese Konstellation darauf hinaus, die anfallende Arbeit auf noch mehr Ehrenamtliche oder Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes zu verteilen.

Auf der Landesebene sind verschiedene Akteure aktiv. Zum einen existiert eine Lenkungsgruppe der Expertenplattform Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt (2010), die jedoch die Kinder- und Jugendarbeit/Jugendhilfeplanung nicht bearbeitet, sondern konstatiert, dass die Landkreise und Gemeinden bei „jugendspezifischen Betreuungsangeboten“ sparen. Vorschläge beziehen sich auf schul- und familienpolitische Maßnahmen (S. 16 bzw. 18 ff.), wie die Förderung von Ganztagsunterricht zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter Absehung von bildungsbezogenen Zielsetzungen. Als exemplarisch für diese Argumentationslinie kann hier der Vorschlag der „Hausaufgabenbetreuung von Kindern aus sozial schwachen Familien und die Vermittlung von Deutschkenntnissen bei ausländischen Kindern durch Förderung ehrenamtlichen Engagements seitens gut qualifizierter Rentner“ (S. 19) angeführt werden.

*Bei der Gestaltung des demografischen Wandels im Arbeitsfeld Jugendarbeit ist in Sachsen-Anhalt derzeit der Landkreis Börde sehr aktiv. Hier wird das Projekt „Demografischer Wandel praktisch – ein beteiligungsorientierter Prozess im Landkreis Börde Entwicklung von Strategien im Umgang mit den Folgen des demografischen Wandels im Arbeitsfeld Jugendarbeit (Projektträger Camino gGmbH) durchgeführt. Im Rahmen des Projektes werden Ende 2010 Ergebnisse erwartet, auf deren Basis sich die Jugendhilfeplanung im Bereich der Jugendarbeit orientieren wird. Impulsgebend für den Bördekreis war unter anderem der Prozess der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 mit der IBA-Stadt Wanzleben (Landkreis Börde). Über das Handlungsfeld „Familie Stadt“ ist heute eine Stabilisierung und Profilierung der städtischen Entwicklung mit familienorientierten kommunalen innovativen Strukturen entstanden. Eine Sensibilisierung der Heranwachsenden für die Probleme der Gegenwart und Zukunft findet statt. Erfolge sind sicht-*

bar und werden unter anderem vom Familienbündnis getragen. Das Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt behandelt das Politikfeld Demografie für alle gesellschaftlichen Gruppen und führt dazu einen intensiven Dialog mit den Landkreisen des Landes Sachsen-Anhalt durch. Dazu wird die Veranstaltungsreihe „Regionale Demografie-Werkstatt Soziales und Gesundheit“ durchgeführt. Dabei kommen die Handlungsfelder „Übergänge gestalten“ (Schule-Ausbildung-Beruf-Familie) und „gesundes Aufwachsen – gesundes älter werden“ häufig vor. Das betrifft vor allem die Zielgruppe der jungen Menschen, im Alter der Kinder- und Jugendarbeit von 0 bis unter 27 Jahren insbesondere.<sup>12</sup>

#### 1.4.2.4 SACHSEN

Aus dem dritten Kinder- und Jugendbericht des Landes Sachsen (Sächsische Staatsregierung/ Staatministerium für Soziales 2009) sind nachfolgende Punkte für die Kinder- und Jugendarbeit relevant:

- Ausgabenkürzungen für die Jugendarbeit zwischen 2002 und 2006 um 10,4 Prozent (S. 126); die Förderung hat sich deutlich auf Familien und das frühe Kindesalter verlagert (S. 127);
- Im Jahre 2006 erfolgte eine Erhöhung der Jugendpauschale von 10,99 Euro auf 14 Euro;
- Zu verzeichnen ist eine Abnahme der tätigen Personen in der Kinder- und Jugendarbeit um 8,5 Prozent. Demzufolge öffnet sich die Schere zwischen Einrichtungen und Personal der Kinder- und Jugendarbeit, z. B. im Weißeritzkreis: Hier hat sich Zahl der Einrichtungen von 12 auf 50 mehr als vervierfacht, das Personal hingegen nur von 50 auf 73 Personen erhöht. In Bautzen

hat sich die Zahl der Einrichtungen verdoppelt von 36 auf 74, das Personal nur von 95 auf 104 Personen erhöht:

*„Dies bedeutet, dass die jungen Menschen in diesen Einrichtungen weitgehend sich selbst überlassen sind, egal ob die betreffenden Einrichtungen nur geöffnet sind, wenn die mobile Jugendarbeit vor Ort ist, oder es sich dabei um einen gänzlich unbetreuten Jugendraum handelt.“ (S. 159).*

Im März 2010 erfolgte eine Kürzung der Jugendpauschale um 30 Prozent von 14,30 auf 10,40 Euro, die Co-Finanzierung durch Kommunen verringerte sich hierdurch analog. Die Zuschüsse zu Maßnahmen zur Stärkung der Demokratie und Vorbeugung antidemokratischen Handelns wurden um 50 Prozent gekürzt; der Haushaltsansatz zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements sank um 10 Prozent; es erfolgte eine Kürzung im Bereich des Freiwilligen Sozialen Jahres um 55 Prozent sowie Kürzungen für die Jugendverbandsarbeit um 70 Prozent; der Bereich Jugendbildung wurde komplett gestrichen.

Nach Auffassung des Sächsischen Kinder- und Jugendrings gab es im Vorfeld keine Vorabinformationen an die Betroffenen (Landesverbände, örtliche freie Träger, FSJ-Träger). In der Folge mussten in einigen Landkreisen vorsorgliche Personalkündigungen ausgesprochen werden, z. B. im Landkreis Meißen für 30 Fachkräfte. Derzeit existieren in Sachsen für die Kinder- und Jugendarbeit nur noch wenige fachliche Entwicklungsperspektiven: Auf überörtlicher Ebene waren kurzfristig keine Fördermittel für Bildungsmaßnahmen mehr vorhanden.

Im Sächsischen Kinder- und Jugendbericht wird durch die Berichtskommission konstatiert, dass die Kinder- und Jugendarbeit mit vielfältigen Schwierigkeiten und Herausforderungen konfrontiert ist – die demografische Entwicklung in den ländlichen Räumen ist eine der größten. Notwendig werden

<sup>12</sup> Diese Ausführungen gehen auf eine Zuarbeit der zuständigen Referentin für Fragen der Demografie im Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt zurück. Weiterführende Informationen zur Regionalen Demografie-Werkstatt unter [www.zukunftsplattform-demografie.sachsen-anhalt.de](http://www.zukunftsplattform-demografie.sachsen-anhalt.de)

aus Sicht der Kommission „innovative räumliche Strukturmodelle und darauf aufsetzende fachliche Konzepte“ (S. 145).

#### 1.4.2.5 THÜRINGEN

Grundlegende Informationen zur Kinder- und Jugendpolitik bzw. -arbeit aus Thüringen stammen aus den Kinder- und Jugendberichten, die themen-analog zu den Kinder- und Jugendberichten der Bundesregierung aufgebaut sind.

Zu erwähnen ist der sogenannte Thüringer Bildungsplan, der die Zielgruppe von 0 bis 10 Jahren (sic!) anvisiert und damit gerade die Jugendlichen nicht berücksichtigt.

Die Richtlinie „Örtliche Jugendförderung“ (Pauschale) wurde mit dem Programm „Schuljugendarbeit“ zusammengeführt, jedoch ohne dass die beiden Finanzvolumina addiert worden wären, um eine einheitliche Förderpraxis zu erlangen.

**Abbildung 12:** Entwicklung der Jugendpauschale in Thüringen

Jahr	Summe (in Euro)
2003	7.148.708
2004	7.135.930
2005	5.200.546

Wie aus einem Dokument des Thüringer Landtags (2008b) hervorgeht, sind in der Ausgabenentwicklung des Landsjugendförderplans rückläufige Entwicklungen im Zeitraum 2002 bis 2007 u. a. in den nachfolgenden Bereichen festzustellen:

- Personalstellen
- Jugendverbände
- Jugendinformation
- Großveranstaltungen
- Internationale Jugendarbeit
- Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung
- Investitionen

Die Anzahl der geförderten Jugendbildungsreferentinnen und -referenten sank von 2002 (19) auf 2007 (10) um nahezu 50 Prozent. Aufgrund fehlender Haushaltsmittel konnte eine Evaluation der Arbeit der Jugendverbände nicht durchgeführt werden.

Nach Angaben der Thüringer Allgemeinen Zeitung vom 01.09.2010 sieht der Haushaltsentwurf für 2011 nach Angaben des Finanzministeriums Ausgaben in Höhe von 8,65 Mrd. Euro vor; die Ressorts hatten bisher aber Ausgaben in Höhe von 9,78 Mrd. Euro angemeldet. Zur Deckung des Etats will Thüringen im kommenden Jahr knapp 620 Mio. Euro neue Schulden aufnehmen. Die verbleibenden 512 Mio. Euro müssen eingespart werden. (<http://www.thueringer-allgemeine.de/startseite/detail/-/specific/Landesregierung-zoegert-noch-mit-dem-Rotstift-1879014178>)

Vor diesem Hintergrund ist die Pressemitteilung vom 11.05.2010 zu sehen, in der die Thüringer Sozialministerin Taubert erklärte: „Wer an Kindern und Jugendlichen spart, setzt die Zukunft aufs Spiel“. Erst nach dem Ausgang der Finanzdebatte dürfte ersichtlich sein, welchen Weg die fachliche Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in Thüringen nimmt. Aktuell hat sich ergeben, dass die Jugendpauschale von den Kürzungen des Landeshaushaltes 2011 ausgenommen ist, allerdings ist die geplante Erhöhung von 11 auf 15 Mio. Euro damit wahrscheinlich aufgegeben worden.

#### 1.4.2.6 ZUSAMMENFASSUNG

Generell ist festzustellen, dass die Kinder- und Jugendarbeit aufgrund des demografischen Wandels in allen neuen Bundesländern rückläufige Daten aufweist. Diese Entwicklungen arbeiten den ohnehin bestehenden Strukturdefiziten nicht antizyklisch entgegen, sondern verstärken sie noch prozyklisch. Die Kürzungen fallen zudem, wie etwa aktuell in Sachsen, überproportional und damit unangemessen im Hinblick auf rechtsverpflichten-

de Aufgaben aus. In Sachsen belaufen sich die Kürzungen der Landesmittel für die Kinder- und Jugendarbeit auf 25 – 30 Prozent; würde man die Einsparungen im Landeshaushalt gleichmäßig auf alle Bereiche verteilen, würde die Kürzung nur etwa 7,5 Prozent betragen (vgl. CORAX 4/2010: 10).

Dabei ist von Belang, in welcher Relation die Daten der Kinder- und Jugendarbeit zur demografischen Entwicklung stehen und welche jugendpolitischen Gestaltungs- und Entwicklungsräume für dieses Handlungsfeld angesichts einer absehbaren Entwicklung kumulierender Restriktionen (Ende des Solidarpaktes Ost, Neuverschuldungsgrenze der Länder, Verschuldungsbremse der Europäischen Union, Lage der kommunalen Haushalte) eröffnet werden können.

## 1.5 Herausforderungen

Vor dem Hintergrund der dargelegten institutionellen Rahmenbedingungen, der jugendpolitischen Entwicklungen und der Diskussionen in den neuen Bundesländern kämpft die Kinder- und Jugendarbeit mit schwindenden Ressourcen. Die Diskussionen in den Landesregierungen und beim Bund über Kinder- und Jugendarbeit werden derzeit – grob zusammengefasst – entsprechend defizitorientiert (Stichwort Kürzungen und „Feilschen“ um Ressourcen/Finanzen) geführt.

Die Haushaltslagen in den einzelnen Ländern und die des Bundes werden sich jedoch kurz- und mittelfristig nicht entspannen. Das Budget für Kinder- und Jugendarbeit wird auch perspektivisch weiter gekürzt werden (müssen), davon werden auch Personalstellen betroffen sein. Zum jetzigen Zeitpunkt wird angesichts der gesunkenen Anzahl der Jugendlichen an diesem Punkt zum Teil überproportional und damit unverhältnismäßig gekürzt.

Diese Rahmenbedingungen erfordern ein Umdenken – und das geschieht mancherorts schon erfolgreich. Zum einen müssen alle Akteure der Kinder- und Jugendarbeit den Schritt aus dem ei-

genen Feld herauswagen und ihr Handlungsfeld als eine Querschnittsaufgabe begreifen, die es an andere Ressorts und neue politische Handlungsfelder anzudocken gilt. Dabei soll nicht eine Auflösung des eigenständigen Feldes der Kinder- und Jugendarbeit eingeübt, sondern das Ziel einer offenen Kinder- und Jugendarbeit als Herausforderung angenommen werden.

Diesem Umdenken folgt als zweiter Schritt eine ganz praktische Herausforderung: die Suche nach neuen Partnern, um gemeinsam innovative Strukturen zu entwickeln. In der Offenheit gegenüber Akteuren beispielsweise aus der Wirtschaft, anderen Bildungsträgern, lokalen Einrichtungen und Verbänden, aber auch gegenüber Akteuren aus der Kunst- und Kulturszene liegt eine große Chance, sich selbst tragende Konstrukte und Strukturen entstehen zu lassen, die nicht sofort nach der (staatlichen) Anschubfinanzierung wieder zusammenbrechen.

Der Staat kann nicht aus seiner Fürsorgepflicht entlassen werden; es muss weiterhin sinnvolle und solide Finanzierungen für gute Kinder- und Jugendarbeit geben. Die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit müssen jedoch auf der anderen Seite ihre Verantwortung für die Identifizierung und Etablierung alternativer Konzepte annehmen und sich als Motor der regionalen Entwicklung verstehen, damit selbst unter den Bedingungen des demografischen Wandels eine qualitativ hochwertige Kinder- und Jugendarbeit im – sich entleerenden – ländlichen Raum Ostdeutschlands angeboten werden kann.

Perspektivisch weiterführende Ansätze ergeben sich zum einen aus der aktuell leicht verbesserten Wirtschaftsentwicklung, die gerade in Ostdeutschland nach etlichen Jahren der Abwanderung junger Menschen eine Trendumkehr (z. B. Ausbildungsmarkt) bewirken könnte.

Weitere Herausforderungen, die gleichzeitig aber auch Entwicklungsperspektiven sind, ergeben

sich über die Jugendpolitik der Europäischen Union (Entschließung des Rates im November 2009 zur erneuerten Jugendstrategie), die sich insbesondere der Überwindung der Jugendarmut, der Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen, der verstärkten Akzentuierung von Teilhabe und Partizipation junger Menschen, der Anerkennung der Bedeutung informeller und nicht-formaler Bildung sowie den Chancen der Mobilität zu Lernzwecken widmet.

## 2 Erkenntnisgewinn aus der Befragung

Um einen Neuansatz in der Kinder- und Jugendarbeit für die neuen Bundesländer erarbeiten zu können, muss ein klares Bild von der Situation vor Ort bestehen. Bisher haben die Verfasser mit der Beschreibung der Daten und Fakten ein Bild der (prekären) Lage der Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland gezeichnet. Nun muss ein Blick hinter die Zahlen gewagt werden. Was passiert vor Ort? Wer sind die Akteure? Und welche Anknüpfungspunkte für einen fundierten Neuansatz könnte es geben?

### 2.1 Vorgehensweise

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen wurde ein Fragebogen entwickelt (siehe Anhang), der an Expertinnen und Experten verteilt wurde bzw. dessen Fragen Gegenstand von telefonisch durchgeführten Expertengesprächen waren. Die befragten Personen sind in der Wissenschaft, der Verwaltung und als Praktikerinnen und Praktiker vor Ort tätig.

Die Expertengespräche mit Personen aus der Wissenschaft sind mit langjährig mit der Materie befassten Sozialpädagogen, Erziehungs- und Sozialisationstheoretikern usw. aus allen fünf neuen Bundesländern<sup>13</sup> geführt worden. Die Auswahl dieser Wissenschaftler erfolgte aufgrund deren Nähe zur Thematik, die in der Lehre sowie aus Publikationen und Vorträgen ersichtlich wird.

Die Experten vor Ort, die gebeten wurden, den Fragebogen auszufüllen, sind einerseits aufgrund bestehender Kontakte der Auftragnehmerin (Erfah-

rungen aus der Zusammenarbeit mit Praktikerinnen und Praktikern in den Programmen der Stiftung Demokratische Jugend), andererseits durch Hinweise in praxisbezogenen wissenschaftlichen Publikationen und durch Mehrfachnennungen im Zuge der Recherchen für Good-Practice-Beispiele ausgewählt worden.

Auf der Verwaltungsebene wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesjugendämter gebeten, den Fragebogen auszufüllen.

Die Resonanz und der Rücklauf auf die Fragebögen stellen sich auf den verschiedenen Ebenen unterschiedlich dar. Aus den telefonisch durchgeführten Expertengesprächen konnten wichtige Hinweise und Erkenntnisse gewonnen werden. Die Praktikerinnen und Praktiker vor Ort waren sehr daran interessiert, ihre Expertise in die Studie einzubringen. Der Rücklauf der Fragebögen aus den Landesjugendämtern förderte keinen Erkenntnisgewinn („dazu liegen uns keine Daten vor“, „keine Erkenntnisse hierzu“) zutage.

Im Anschluss an die Auswertung der Fragebögen erfolgte in drei Fällen ein Telefoninterview mit den Experten vor Ort, das sich zunächst am Fragebogen orientierte, darüber hinaus aber Raum für ein vertiefendes Gespräch ließ. Hier eine repräsentative Zahl von Interviewten zu erreichen, war nicht das Ziel der Verfasser dieser Studie. Im Vordergrund stand eher der Gedanke, trotz der Kürze der Bearbeitungsdauer Erkenntnisse aus der täglichen Arbeit schlaglichtartig einzufangen, um das Gesamtbild der Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern so weiter zu verdichten.

### 2.2 Orte für Kinder und Jugendliche

Aus den Antworten der eingegangenen Fragebögen und den daran anschließenden Gesprächen zeichnet sich folgendes Bild ab: Die Jugendarbeiter sind daran interessiert, „neue Orte des Aushandelns

<sup>13</sup> Prof. Dr. Joachim Burmeister, Professor für Pädagogik/ Sozialpädagogik und Jugendarbeit sowie Netzwerk- und Gemeinwesenarbeit des Studienganges Soziale Arbeit, Hochschule Neubrandenburg/Mecklenburg-Vorpommern; Prof. Dr. Titus Simon, Professor für Jugendarbeit und Jugendhilfeplanung, Hochschule Magdeburg/Sachsen-Anhalt; Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Professor für Erziehungs- und Sozialisationstheorie, Universität Potsdam/Brandenburg; Prof. Dr. Stephan Beetz, Professur an der Fakultät für Soziale Arbeit, Hochschule Mittweida/Sachsen; Dr. Martin Rudolph, Professur für Sozialpädagogik, TU Dresden/Sachsen

vom eigenen und gemeinsamen Traum vom Leben zu erfinden. Denn ohne einen Traum kann kein realer Ort gefunden werden, ohne realen Ort gibt es keine Möglichkeiten, einen Traum zu verwirklichen", so der Experte aus Quetzdölsdorf (Sachsen-Anhalt). Hier werden kreative, gestalterische Ansätze verfolgt, um solche Orte zu entwickeln: Innovationscharakter haben beispielsweise der Traumgarten und das Blühende Labyrinth (Brachflächen, die von Hand der Jugendlichen kultiviert wurden); auch die Dorfmitte, die mit Bühnen, Klettersteig und Sitzflächen eingefasst und mit Obst und Rosen bepflanzt wurde, ist ein neu geschaffener Ort, der symbolisch den Geist der verschwundenen Orte in sich vereint. Ziel ist es, „den Jugendlichen Orte anzubieten, die nicht versteinern können“, d. h., die nicht institutionalisiert werden können. Die jungen Leute gehen nicht in einen Jugendclub, sondern erarbeiten ihre Orte, die Pflege und Ausdauer benötigen und die im eigentlichen Sinne „vergänglich“ sind, gemeinsam mit den Akteuren.

Die Umsetzung solcher Vorhaben gelingt nur in Form von Kooperationsprojekten und mit der Unterstützung des gesamten Gemeinwesens. Der Gedanke „Für die Erziehung und das Aufwachsen eines einzigen Kindes braucht es ein ganzes Dorf“ gehört dort zum Selbstverständnis; Jugendarbeit wird gemeinsam mit allen anderen Akteuren entwickelt.

Gleichwohl beobachten Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, dass es weniger Jugendliche im öffentlichen Raum gibt und das delinquente Verhalten Jugendlicher rückläufig ist, die Anzeigenhäufigkeit gegen Jugendliche jedoch zunimmt. „Die Alten rufen doch schon beim Ordnungsamt an, wenn sich überhaupt nur irgendwo ein Jugendlicher zeigt!“, fasst der Experte aus Brandenburg seine Erfahrungen zusammen. Aus seinen Beobachtungen spricht, dass es für Jugendliche in ländlichen Räumen zunehmend schwerer wird, Orte des Beisammenseins für sich zu behaupten oder gar neue zu finden. Der paradoxe Befund lautet: Je weniger

Jugendliche in einer Gemeinde leben, desto mehr fallen die verbleibenden jungen Menschen (negativ) auf. In der Kinder- und Jugendarbeit geht es im Zuge des demografischen Wandels verstärkt darum, Kinder und Jugendliche „öffentlich“ erlebbar zu machen.

Wenn Kinder und vor allem Jugendliche sich selbst als Störfaktor innerhalb der Gemeinschaft wahrnehmen müssen, dann verwundert es nicht, wenn sie sich ins Private zurückziehen. Diese Selbstwahrnehmung verstärkt sich weiter, wenn Jugendlichen auch faktisch zu wenig – oder gleich gar kein Raum – im öffentlichen Miteinander eines Ortes zugestanden wird. Deshalb ist es wichtig Kindern und Jugendlichen Angebote zu machen, die sie als ein Teil des Ortes erlebbar machen – erlebbar für die anderen Ortsansässigen und erlebbar für sich selbst.

Das Internet ist nach Einschätzung aller Experten ein neuer Aufenthaltsort für Jugendliche geworden, der noch dazu viel Zeit in Anspruch nimmt (Austausch von Fotos; Kommentare; Chats; Pflege von Profilen in sozialen Netzwerken). Hier bleibt den Experten nur zu konstatieren, dass der Aufenthalt in virtuellen Räumen völlig von der realen Welt abgekoppelt ist und kaum jemand aus der Erwachsenenwelt wirklich beurteilen kann, wie die Jugendlichen ihren Aufenthalt dort gestalten.

Dennoch halten sich auch die Orte, die schon älteren Generationen als Aufenthalt gedient haben und die dem für die Altersgruppe normalen Abgrenzungsverhalten entsprechen: die hinteren Ecken der Parkplätze, die Fläche rund um Stromkästen, die Eingangsbereiche der Einkaufszentren oder die viel bemühten Bushaltestellen. Einer der Experten schreibt hierzu: „Der Vorteil gegenüber den reglementierten und mit Hausordnungen versehenen Einrichtungen liegt auf der Hand. Selbst im Winter treffen sich die Jugendlichen dort lieber als unter Beobachtung.“

## 2.3 Schule und Kinder- und Jugendarbeit

Seit der Veröffentlichungen der PISA-Studien und insbesondere seit dem 12. Kinder- und Jugendbericht hat sich das sozialpädagogische Bildungsverständnis der Kinder- und Jugendarbeit intern weiterentwickelt und immer stärker auf das Handlungsfeld (Ganztags-)Schule ausgerichtet (AGJ 2008, Coelen/ Otto 2008). Dabei ist anzumerken, dass der Anspruch einer gleichberechtigten professionellen Kooperation auf Augenhöhe zwischen Jugendarbeit und Schule wie auch die konsequente Verzahnung von Erziehung, Bildung und Betreuung bislang allenfalls sporadisch eingelöst worden ist (Nörber 2003). Im Rahmen vielfältiger Kooperationskonstellationen, die sich aktuell an den Dimensionen einer künftigen „Bildungslandschaft“ ausrichten, agiert die Kinder- und Jugendarbeit bislang eher als Dienstleister und als eine der Schule unter- bzw. nachgeordnete Instanz (Radtke 2005; Stolz 2006; Berse 2009). Zwar existieren modellhafte Überlegungen zur Verankerung eines konsistenten und gleichberechtigten Kooperationsgefüges auf der lokalen Ebene (Lindner 2009), diese befinden sich aber erst im Entwicklungsstadium.

Die befragten Experten sehen die Institution Schule vor diesem Hintergrund erwartungsgemäß kritisch. *„Die Zusammenarbeit mit freien Trägern, Einbindung von fachlichen Jugendhilfestrukturen in Schulabläufe, Projektarbeit, Öffnung der Schule für Kinder und Jugendarbeit überfordert immer noch eine Vielzahl von Schulleitungen und Lehrkräften.“*

Die Schule wird als Konkurrenz zur Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass durch die Ganztagschule und die verlängerten Fahrtwege ein „Lernen vor Ort“ in der Heimatgemeinde immer schwieriger werde. Kinder- und Jugendarbeit in ihrer sozialen, ökologischen und kulturellen Ausprägung könne sogar eine *„Bewährungssituation“* für Gelerntes sein. Diese Sphären würden in der Schule oftmals

nicht ausreichend berücksichtigt. Dort aber, wo Schule ganz bewusst Raum für außerschulisches Lernen vorhält, entstünden oft interessante Erfahrungsräume für Kinder- und Jugendliche. Als Unterstützung werten die Experten den Einsatz der Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter.

Die Zusammenarbeit gestalte sich jedoch in der Praxis mehrheitlich sehr schwierig und scheitere (aus Sicht der außerschulischen Fachpädagogen) oftmals an Lehrerinnen und Lehrern, die sich als reine Wissensvermittler sähen und das Vermitteln von anderen Kompetenzen nicht als gleichwertig erachteten. *„Solange die Schule Kinder- und Jugendarbeit aber nur ‚gewähren lässt‘ und nicht an einer echten und fruchtbaren Kooperation interessiert ist, lässt sich da wenig gestalten“.* Trotz dieser kritischen Einschätzung wird von den befragten Praktikern aber auch auf gelingende Kooperation zwischen Schule, Jugendhilfe, Hort und Kindergarten hingewiesen (Beispiel: Zörbiger Bildungslandschaft).

Fakt ist, dass die Schule immer mehr Raum und Zeit im Leben der jungen Menschen einnimmt. Ob es aber aus Gründen der verlängerten Fahrtwege und -zeiten sinnvoll ist, die offene Kinder- und Jugendarbeit ausschließlich in die Schulen zu integrieren, darüber herrscht noch lange kein Konsens. Im Gegenteil: Kritische Stimmen sehen die Bereitschaft der Träger von Kinder- und Jugendarbeit in die Schulen hineinzugehen und ihre Angebote dort direkt (oft auch räumlich) anzubinden, als die tatsächliche Aufgabe eines offenen Erlebnisortes – neben dem streng reglementierten Ort Schule – für Kinder- und Jugendliche.

Eine verantwortungsvolle und reflektierte Rolle bei der Bearbeitung der Thematik *„ländlicher Raum/demografischer Wandel“* wird den Schulen aber nicht zuerkannt. Die Auseinandersetzung mit der Region bedürfe anderer Orte – zumindest bei der derzeitigen Ausrichtung von Schule als reiner Wissens- und Lernort.

## 2.4 Mobilität und Kinder- und Jugendarbeit

Das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit hat sich seit ihren – umstrittenen – Anfängen in den 1960er und 1970er Jahren in den Kanon der sozialpädagogischen Handlungsansätze eingepasst und gilt als fest etabliert. Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland ist die Mobile Jugendarbeit in Reaktion auf Jugendgewalt und/oder -kriminalität zum Einsatz gekommen und folgte gewissermaßen den Regeln der Zielgruppe:

*„Rasch wurde mir dabei klar, dass ich an solchermaßen etikettierte Jugendliche nur herankam, wenn ich mich auf ihre Lebenswelt, ihren Alltag einließ. Dies bedeutete, ihre Aufenthalts- und Trefforte herauszufinden und sie dort aufzusuchen. Straßen, Plätze, Kneipen und Baustellen waren meine ersten Kontaktorte – und dies zu Zeiten, die von den Jugendlichen bestimmt wurden: nach Schulschluss und Feierabend, spät-abends und an den Wochenenden.“ (Specht 2005: 8)*

Mobile Jugendarbeit war in ihren Anfängen und ist darüber hinaus bis heute Angebot und Gegenentwurf zu „selbst- und fremdzerstörerischen Verhalten“ (ebd.), also aufsuchende Jugendarbeit, die sich in erster Linie an arbeitslose, obdachlose, drogenkonsumierende Jugendliche, „Anstoß erregende“ Cliquen und/oder Jugendliche in sozialen Brennpunkten richtet (vgl.: Krafeld 2004).

Bemerkenswert ist nun, dass der Mobilen Jugendarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels insbesondere in ländlichen Räumen wenn nicht eine neue semantische Komponente, so doch zumindest eine Verlagerung im Aufgabenbereich zuzukommen scheint: Hier geht es nicht vorrangig um „Hilfen“ in akuten Krisensituationen, sondern um die Kompensation wegfallender stationärer Angebote im Zuge des Abbaus von Infrastrukturen.

Die Bedeutungsverschiebung von Mobiler Jugendarbeit kommt den befragten Praktikern entgegen und wird von ihnen als gangbarer Weg „hin zu Jugendlichen“ beschrieben. Kindern und Jugendlichen müsste es ermöglicht werden, in ihrer unmittelbaren Umgebung zu agieren. Dies sei nur möglich, wenn die Angebote sich auch bis in das kleinste Dorf hinein erstrecken könnten.

Die Praktiker kritisieren, dass die Verantwortlichen (Träger) ihre Angebote bisher an gegebenen Räumlichkeiten und Ressourcen ausgerichtet haben, anstatt die konkreten Bedarfe der Jugendlichen als Parameter für die Ausrichtung ihrer Arbeit zu nehmen. Durch das Blockieren konkreter Räume nur für Kinder- und Jugendliche (oder umgedreht auch für Senioren) würden „Unmengen von Geld verschwendet und am Ende ist die offene Kinder- und Jugendarbeit materiell und ideell nur noch am Erhalt dieser Räume orientiert“.

Die Aufgabe der mobilen Jugendarbeit sieht ein Befragter so: „Wir vermitteln zwischen Vorhandenem, ergänzen Fehlendes und finden Passendes. Sprich: Wir entwickeln ein spezifisches Einzelprojekt, das individuell auf die Bedürfnisse der Nutzer zugeschnitten ist“. Die Verlagerung von Betreuung der Kinder und Jugendlichen an die Orte, an denen die Jugendlichen ihren Alltag erleben, erhöht nach Aussage der Praktiker die Kontaktchance und die Kontaktfrequenz. Mobile Jugendarbeit wird als Flexibilisierung gesehen, die in der Lage ist, auf die Bedarfe der Jugendlichen zu reagieren und die unkonventionelle Angebote machen kann, die viel dichter an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert sind. Im besten Fall entsteht aus den mobilen Angeboten sogar ein Mehrwert: In Sassnitz beispielsweise wird diskutiert, gar keine stationäre Jugendeinrichtung mehr zu betreiben. „Die bestehenden Angebote (...) könnten in einem neuen Konzept Räume für zeitlich begrenzte Projekte der Jugendarbeit zur Verfügung stellen, die von einem mobilen Angebot genutzt werden können. Dieses mobile Angebot wäre dann auch für andere nutzbar.“

## 2.5 Vernetzung und Kooperation in der Kinder- und Jugendarbeit

Auf die Frage nach dem Grad der Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeit reicht das Antwortspektrum von „Flickschusterei“ bis „Normalzustand“. Die Abweichungen in den Einschätzungen deuten darauf hin, dass gelingende Kooperationen weniger einem bestimmten Schema folgen und nach einem Baukastenprinzip übertragen werden können, sondern vielmehr von Personen bzw. Persönlichkeiten abhängen.

In Quetzdölsdorf gehört Vernetzung zum Selbstverständnis, das Prinzip „Nachbar, wir brauchen uns“ bestimmt die Kinder- und Jugendarbeit. Weil die Dorfgemeinschaft als wichtigste Bezugsgröße gilt, entstehen auch vorrangig Projekte in Kooperation bzw. unter Einbeziehung des Dorfes. Ein Beispiel dafür ist die „BioGartenKüche“, bei der aus der Jugendhilfe heraus die erste Dorfwerkstatt Sachsen-Anhalts entwickelt wurde. Bestandteile waren die Verarbeitung von Gemüse und Anknüpfung an die Regionalmärkte, Seminare zu den Themen Kunst und Kochen sowie gesunde Ernährung, Beherbergung und Atelier.

Wo die Dorfgemeinschaft – wie in Quetzdölsdorf – mitzieht, sind innovative und vergleichsweise avantgardistische Ansätze nicht nur denkbar, sondern machbar: Jugendarbeit ist Motor, ist Stimme der Entwicklung, aber alle sind verantwortlich und bringen ein, was in ihren Möglichkeiten steht. So können selbststeuernde Netzwerke mit den jeweils benötigten Komponenten (Ausbildung, Kommunales Bildungsmanagement, Kultur) agieren, die sich in jedem Ort anders andocken und die passgenau agieren können – wenn sie den „heißen Kern im Dorf“ gefunden haben.

Andernorts verweisen die Praktiker zunächst einmal auf die ortsansässigen Unternehmen. Deren Aufgabe wird nicht nur in der einmaligen finanziel-

len Unterstützung von Veranstaltungen und kleineren Aktivitäten für und mit Kindern und Jugendlichen gesehen, sondern vor allem auch darin, Verantwortung für die Region zu übernehmen. Ein Experte beschreibt beispielsweise eine örtliche Praktikums- und Ehrenamtsbörse, die Jugendliche und Unternehmen gemeinsam gestartet haben. Diese finanziert sich zum Beispiel durch Anzeigen der Unternehmen auf der Internetplattform und durch die dauerhafte Unterstützung durch den ortsansässigen Gewerbeverein.

In den Gesprächen mit den Praktikern vor Ort wurde aber auch klar, dass „die Wirtschaft“ als Kooperationspartner zwar immer präsenter wird (auch aus der Not heraus, dass Kinder- und Jugendarbeit aus anderen Quellen immer weniger zu erwarten hat und dass den Verantwortlichen dies durchaus bewusst ist). Allerdings sind solche Kontakte (noch) nicht der Regelfall, sondern eher die Ausnahme. Gründe dafür sehen die Praktiker einerseits im marktwirtschaftlichen Anspruchsverhalten von Unternehmen, das manchmal nicht mit der auf Langfristigkeit und auf nachhaltige Wirkung angelegten sozialen Arbeit übereinzubringen ist. Andererseits fehlt es aufgrund der gegenseitigen Skepsis nach wie vor schlicht an Kontakten. Wenn jedoch einmal (z. B. über private Verbindungen) ein erster Kontakt stattgefunden hat, dann stellt sich die Zusammenarbeit für beide Seiten oftmals sehr schnell als gewinnbringend dar.

In den Interviews wird auch auf eine enge Vernetzung mit der ansässigen Musik- und Kunstszene und auf Kooperationen mit Einrichtungen, die eine andere Altersstruktur aufweisen, hingewiesen. Eine Verbindung, die sich als allgemeine Tendenz festhalten lässt, ist die Bereitschaft der Kinder- und Jugendarbeit, sich unter dem Übergriff der „Ländlichen Strukturentwicklung“ neue Partner zu suchen. So kam es zur Oekomenta Sachsen-Anhalt 2009, bei der 30 Landwirte und ein Träger der Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam „einen Hektar Kunst“ gestaltet haben.

Die ortsansässigen Vereine sind nach Angaben der Expertinnen und Experten nicht zwingend die ersten Ansprechpartner für Kooperationen im ländlichen Raum. Ein Praktiker dazu: *„Traditionelle Vereine sind keine Träger von Veränderung“*. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass besonders für die jungen Männer der Sportverein und die Freiwillige Feuerwehr immer noch wichtige Bezugspunkte darstellen. Oft seien diese verbliebenen Vereine die (Rest)Kräfte, die zum Beispiel das Dorffest organisieren und beleben, an dem sich die Jugendgruppe mit einem Bandauftritt oder einem anderen Beitrag beteiligen kann.

Es gibt, so scheint es, einige (wenige) Vereine, die sich gern mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit vernetzen und gemeinsam etwas zur Bereicherung des Lebensortes beitragen wollen. Aber es gibt auch eine Menge „traditionelle Vereine“, die keinen Bedarf sehen, mit Kindern und Jugendlichen zu kooperieren. Ein Hauptamtlicher aus Sassnitz beschreibt sehr anschaulich, wie viel Zeit, Ressourcen und Kraft erbracht werden müssen, *„bis man wieder einen Verein für die gemeinsame Sache gewinnen konnte“*. Er stellt aber auch fest, dass es für die Gemeinschaft als Ganzes immer bereichernd ist, wenn sich viele Vereine aus ganz unterschiedlichen Richtungen mit der Kinder- und Jugendarbeit zusammenschließen. Insofern wäre das *„Herauslösen der Vereine aus dieser sozialen Starre“* eine sehr lohnenswerte Aufgabe.

Die Rolle des bürgerschaftlichen Engagements wird kritisch gesehen, schon an der Begrifflichkeit bzw. dem Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement scheiden sich die Geister. Die Problematisierung des Begriffs enthält zwei Dimensionen: (1) Jugendliche lehnen es in der Regel ab, von sich als „engagiert“ zu sprechen<sup>14</sup>. Die Jugendarbeiter

weisen darauf hin, dass es nach wie vor an der Anerkennungskultur für Engagement fehle; darüber hinaus bemerken sie, dass (2) bürgerschaftliches Engagement auf dem Lande anders aussehen und verstanden werden kann und muss als in der Stadt. So existieren auch Formen des bürgerschaftlichen Engagements, in denen Akteure aus einer Zuneigung heraus aktiv werden, wie *„der Polizist, der Bänke für das Dorf schnitzt, der Fotograf, der imkert und mit dem Landwirt Blühstreifen anlegt“* oder aus der Profession heraus der Metallbauer, der Rosenrankgerüste mit einem Künstler baut.

Wichtig erscheint der Hinweis, dass ehrenamtliche Strukturen oftmals nicht hinreichend qualifiziert sind. Hier wären Bildungsbedarfe zu ermitteln und vor Ort zu befriedigen, damit z. B. junge Menschen flächendeckend über Formen des bürgerschaftlichen Engagements in Kontakt mit Vertreterinnen und Vertretern einer anderen Generation treten, Informationen über spannende Berufssparten erhalten oder einfach den Austausch mit interessanten Persönlichkeiten erfahren können.

## 2.6 Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit

In den Gesprächen wurde sehr deutlich, dass die Praxis unter dem starren „Ressortdenken“ der Geldgeber (Kommune, Land, Bund) leidet (*„Das Projekt muss in die Jugendauswahl passen“*). Auch Vorgänge, bei denen das eine Amt nichts von den positiven Erfolgen eines Programms, das aus einem anderen Ressort finanziert wurde, wissen will, scheinen immer wieder vorzukommen. Außerdem werden oftmals Programme mit fast identischen Zielen von verschiedenen Ministerien bewilligt, so

---

Begriff in erster Linie mit institutionalisierten, an Gremien und Reglements gebundene, langfristige Tätigkeiten (Ehrenamt) in Verbindung. Auch die von Heinrich Becker und Andrea Moser (Johann Heinrich von Thünen Institut) im Rahmen der kurz vor der Veröffentlichung stehenden Studie *„Zwischen Abwanderung und regionalem Engagement. Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen“* gewonnen Erkenntnisse stützen diesen Befund.

<sup>14</sup> Zu dieser Erkenntnis kommt beispielsweise Prof. Dr. em. Richard Münchmeier, der im Rahmen seiner früheren Tätigkeit als Leiter der Shell-Jugendstudie zum Engagement Jugendlicher geforscht hat. Er weist darauf hin, dass „Engagement“ als Begriff aus der Erwachsenenwelt gesehen wird, von dem Jugendliche sich klar distanzieren. Sie bringen den

dass es zu unübersichtlichen Finanzierungsstrukturen kommt. Hier wird von Seiten der Praktiker angemerkt, dass zum Teil erhebliche Erleichterungen für die Praxis vor Ort eintreten würden, wenn es möglich wäre, bestimmte „Töpfe“ sinnvoll miteinander zu kombinieren. Die Vertreter der Kinder- und Jugendarbeit können nicht nachvollziehen, wenn als Argument, warum ein anderes Ressort nicht mit an den Runden Tisch der Jugend gebeten wird, angeführt wird: *„Warum sollten wir die einladen? Die haben doch noch gar nichts mitfinanziert!“*.

Die Finanzierung von Kinder- und Jugendarbeit wird – ausgenommen sind Dauerzuweisungen von der Kommune – als ein Flickenteppich aus Modellprogrammfinanzierungen und anderen projektbezogenen Zuweisungen durch die Kommunen, das Land oder den Bund, durch Stiftungen und andere Förderer wahrgenommen und behandelt. Lange Zeit wurde die Kinder- und Jugendarbeit vor genau diesem Hintergrund (der Suche nach öffentlichen Geldern) weiterentwickelt. Mittlerweile setzt sich die Erkenntnis durch, dass diese Logik, nach der sich die Projekte bzw. Träger immer neu erfinden, bzw. ausrichten müssen (modellhaft), um überhaupt noch Finanzen akquirieren zu können, nicht im Sinne eines positiven Selbstverständnisses von Kinder- und Jugendarbeit sein kann.

Um unabhängiger von Geldern, die je nach politischen Themenzyklus ausgegeben werden, agieren zu können, versuchen einige Träger, selbsttragende Strukturen zu entwickeln. Dennoch braucht es bei allen Ansätzen in diese Richtung immer auch noch die Unterstützung der öffentlichen Hand, um ein *„finanzielles Grundrauschen“* in den Regionen zu erzeugen, damit dort *„Luft zu Atmen bleibt“* und kreatives, mutiges Denken überhaupt ermöglicht wird. Die Finanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit über Modellprogramme wird, bei aller Kritik, immer noch als eine nötige Anschubfinanzierung gesehen, die Innovationen fördert.

Das Bewusstsein, mit der Anschubfinanzierung Angebote möglichst nachhaltig verankern zu müssen und zu wollen, ist vorhanden: Die öffentlichen Gelder *„sind nötig, damit was in Gang kommt. Aber wir müssen immer gleich mitüberlegen, wie wir etwas Langfristiges daraus machen können und ob das daraus Entstandene sich am Ende vielleicht sogar selbst tragen kann“*. Der Klettergarten vom Verein LandLebenKunstWerk e.V., entstand aus einer solchen Anschubfinanzierung. Der Betrieb des Klettergartens trägt sich heute nicht nur selbst, sondern erwirtschaftet über die Einnahmen durch die Teilnahmegebühren Mittel für andere (teilfinanzierte) Projekte und andere Angebote des Vereins. Dieser Gedanke war bereits in der Planung des Klettergarten-Projektes enthalten.

Andere Praktiker raten dazu, auch ganz kleine Träger der Kinder- und Jugendarbeit – manchmal auch als Zusammenschluss von mehreren Trägern – darin zu befähigen, an solche Anschubfinanzierungen zu gelangen, damit die entsprechenden Finanzausschüttungen auch in die letzten Verzweigungen der Trägerlandschaft vordringen können.

## 2.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beantworteten Bögen und die daran anschließenden Gespräche deutlich zeigen, worin die Praktiker die Zukunft der Jugendarbeit sehen: in der Vernetzung mit den Kräften vor Ort. Jugendliche sollen nicht mehr aus dem Dorfbild verschwinden und in Jugendclubs *„aufbewahrt werden“*. Es muss darum gehen, Kinder- und Jugendarbeit aktiv in die Gemeinschaft des Dorfes zu integrieren und die Vernetzung mit den schon vorhandenen Kräften voranzutreiben. Die Schule wird als Lernort abgesetzt von dem Lernfeld, das sich in der Kinder- und Jugendarbeit eröffnet. Es gibt zwar verheißungsvolle Ansätze, diese beiden Bildungsorte sinnvoll in Einklang zu bringen – im Moment müsse es aber vorrangig darum gehen, dort zu kooperieren, wo es möglich ist, um dort die Ausstattungen, die fachlichen Hilfen und Sachmittel zu nutzen. Das Konzept

der mobilen Jugendarbeit wird als zukunftsweisend wahrgenommen und vielerorts schon praktiziert. Die Praktiker betonen, dass mobile Jugendarbeit am besten in enger Vernetzung mit unterschiedlichen Akteuren funktioniert, da vor Ort immer wieder andere Bedingungen vorzufinden sind.

Den Hauptamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit ist in Zeiten von immer knapperen Haushalten bewusst, dass der Umgang mit öffentlichen Geldern in naher Zukunft ein anderer sein wird. Einerseits sehen sich die Verantwortlichen zunehmend in der Verantwortung, in sinnvollen Vernetzungen und Kooperationen neue – auf Dauer angelegte – Ressourcen zu erschließen (unter anderem auch durch Partner aus der Wirtschaft) und neue Finanzierungsideen zu entwickeln. Andererseits fordern die Jugendsozialarbeiter aber auch die Politik und Verwaltung auf, mit dem starren Ressortdenken zu brechen und dadurch mehr Handlungsoptionen für jeden einzelnen vor Ort zu eröffnen.

Als gemeinsamer Nenner lässt sich die Bereitschaft, dass Kinder- und Jugendarbeit sich für neue Partner und deren kreative (und finanzielle) Potenziale öffnen muss, extrahieren.

## 3 Erkenntnisgewinn aus den Good-Practice-Beispielen

Die Good-Practice-Beispiele wurden für Europa und die alten Bundesländer im Zuge einer Literatur- und Dokumentenanalyse ermittelt. Bedingt durch die kurze Bearbeitungszeit konnte die Recherche auf diesen Ebenen nur punktuell durch Telefonate<sup>15</sup> ergänzt werden. Die Recherche von Good-Practice-Beispielen in den neuen Bundesländern kam folgendermaßen zustande: Es wurden wissenschaftliche Einschätzungen in Form einer Analyse der einschlägigen Fachliteratur sowie einzelner Gespräche mit den Verfasserinnen und Verfassern von Fachartikeln eingeholt. Auf der Verwaltungsebene wurden sowohl die Landesministerien, die Landesjugendämter als auch die Landesjugendringe um Vorschläge gebeten. Auf der kommunalen Ebene wurde gezielt bei Vertreterinnen und Vertretern der praktischen Kinder- und Jugendarbeit nachgefragt, die entweder als Verfasserinnen und Verfasser von Fachartikeln bekannt waren oder aufgrund ihrer Tätigkeit bei einem Träger der Kinder- und Jugendarbeit bereits in Kontakt zur Auftragnehmerin standen.

Good-Practice-Beispiele der Jugendarbeit in den neuen Bundesländern vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zu präsentieren, stellt die Frage nach dem „Hintergrund des demografischen Wandels“. Die Recherchen haben gezeigt, dass Projekte, die sich explizit mit dem Problemfeld „demografischer Wandel“ als inhaltliche Ausrichtung beschäftigen, rar gesät sind. Ein Grund dafür ist wahrscheinlich, dass Kinder und Jugendliche sich nicht mit der „Entleerung von Räumen“, mit dem „Umbau von Infrastruktur“ oder der Chance, die sich daraus ergibt, beschäftigen (wollen). Indirekt sind diese Themen jedoch in Good-Practice-Beispielen thematisiert. Es geht um Heimat, um die Gestaltung dieser Heimat und um den Platz, den

jede und jeder Einzelne in dieser Heimat finden kann.

Neben der inhaltlichen Seite wurde der demografische Wandel, wie im Titel der Studie angemerkt, als Hintergrund im Sinne von „Rahmenbedingungen“, unter denen sich Kinder- und Jugendarbeit beweisen muss, aufgefasst. Wie sieht gute Jugendarbeit unter den Bedingungen der abnehmenden Teilnehmerzahlen und schrumpfenden Mittel aus? Welche Methoden, Themen und Herausforderungen des alltäglichen Lebens gibt es, die für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielen?

### 3.1 Auswahl der Beispiele

In Absprache mit dem Fachreferat des Bundesministeriums des Innern wurden bei der Auswahl der Beispiele insbesondere solche Beispiele berücksichtigt, die sich mit der Vermittlung von Werten beschäftigen, die besondere Konzepte der mobilen Jugendarbeit beinhalten oder die Erlebnispädagogik als Medium in ihrer Arbeit berücksichtigen.

Die Vermittlung von Werten spielt in Bezug auf den demografischen Wandel eine besondere Rolle. In der Expertise über das Jugendprogramm „Brandenburg – das bist Du uns wert!“ heißt es dazu:

*„Welche Werte haben Bewohnerinnen und Bewohner von Brandenburg? Was ist den Menschen wichtig für das Leben in ihrer Region? Was ist den Jugendlichen selbst wichtig? Und was wollen sie tun, damit Werte gelebte Wirklichkeit werden? Das sind offene Fragen, die gerade vor dem Hintergrund einer schrumpfenden Bevölkerung, wirtschaftlicher Unsicherheit, sich verändernder Familienstrukturen und regionaler Strukturunterschiede nicht nur in Brandenburg relevant sind.“* (Böhm 2008: 3)

<sup>15</sup> Beispielsweise mit dem Leiter des Geschäftsbereichs JUGEND FÜR EUROPA im IJAB, Hans-Georg Wicke, und Prof. Dr. Günter Friesenhahn von der Fachhochschule Koblenz.

An welchen Werten soll ein Demografiekonzept orientiert werden? Sollen Rückwanderungsbemühungen verstärkt oder ein Konzept darüber entwickelt werden, wie die schon teilweise vorhandenen leeren Landstriche „umfunktioniert“ und für alle als Bereicherung dienen können? Um die Fragen der Gestaltung des demografischen Wandels gemeinsam mit der nachwachsenden Generation diskutieren zu können, braucht es die Auseinandersetzung der Kinder und Jugendlichen mit den Werten ihrer Mitmenschen, mit den Werten ihrer Region und vor allem auch die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Wertvorstellungen.

Mobile Jugendarbeit erscheint als eine überzeugende Gestaltung von guter Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten des demografischen Wandels. Diese Form der Kinder- und Jugendarbeit erreicht die verbliebenen jungen Menschen am besten und kann gleichzeitig einen hohen Innovationsgrad in die Arbeit selbst hineinbringen.

Das Feld der Erlebnispädagogik bietet sich als Auswahlkriterium insofern an, als dass es bei diesem pädagogischen Ansatz immer darum geht, sich (meist gemeinsam mit anderen) selbst kennen zu lernen, den eigenen Platz zu bestimmen und festzustellen, dass eigene Handlungen unmittelbare Konsequenzen nach sich ziehen. In der Fachdebatte ist in diesem Zusammenhang von der individuellen und sozialen Erfahrung der „Selbstwirksamkeit“ die Rede.

Diese drei Interessensfelder gesetzt, orientieren sich die nachfolgenden Kriterien für Good-Practice-Beispiele insbesondere auf (1) die strukturelle Ebene der Kinder- und Jugendarbeit und – entsprechend der Intention der vorliegenden Expertise – auf (2) die erfolgreiche Wahrnehmung und Bearbeitung des Aufgabenfeldes „ländlicher Raum/demografische Entwicklung“.<sup>16</sup> Die Kriterien sind additiv

aufgelistet, d. h. je mehr dieser Kriterien erfüllt werden, desto eher entsprechen sie den Anforderungen einer guten Praxis:

#### 1. STRUKTURELLE EBENE<sup>17</sup>

- Vorliegen aktueller Daten der Jugendhilfepflege und hierauf bezogener sozialpädagogischer Angebotsstrukturen
- Vorliegen von mobilitätsbezogenen Regionalanalysen und Zeitbudget-Analysen über Kinder und Jugendliche
- Vorhandensein sozialpädagogischer Fachkräfte mit (Fach)Hochschulabschluss mit tarifgerechter Entlohnung (E 9 TV-L; ehemals IVB BAT-Ost) und allenfalls gering befristeten Arbeitsverhältnissen (5 Jahre)
- Vorhandensein einer bedarfsgerechten Infrastruktur an Freizeiteinrichtungen
- Vorhandensein halbwegs stabiler Ausgaben- und Ressourcenvolumen für die Kinder- und Jugendarbeit, die zwar den demografischen Wandel berücksichtigt, aber nicht linear oder gar überproportional nachfolgt.

#### 2. INHALTLICHE EBENE

- Bearbeitung des Themenspektrums „ländlicher Raum/demografischer Wandel“ als arbeitsfeldbezogene Konstante jenseits bloß thematisch- oder förderbezogener Konjunkturen
- Durchgeführte Projekte müssen sich über Ansätze der angemessenen Weiterführung bzw. Verstetigung ausweisen
- Vorhandensein von Reflexivität, Dokumentationen und Auswertungen zur Qualität und zum Erfolg der durchgeführten Aktivitäten
- Vorhandensein effektiver Partizipationskulturen für Kinder und Jugendliche
- Existenz von regionalen Vernetzungs- und Kooperationsbezügen

---

wicklung“ kann sich auch über die Auseinandersetzung mit Heimat und/oder Werten und ähnlichem realisieren.

<sup>17</sup> Die Kriterien auf struktureller Ebene sind – „nach Gesetzeslage“ – als Idealboden für gelingende Kinder- und Jugendarbeit zu verstehen.

---

<sup>16</sup> Zu (2) Die „erfolgreiche Wahrnehmung und Bearbeitung des Aufgabenfeldes ländlicher Raum/demografische Ent-

Bei der Festlegung der Kriterien für Good Practice eröffnet sich ein Spannungsfeld zwischen der Bewertung aus *fachwissenschaftlicher Sicht* und der Bewertung aus *Sicht der Praxisebene* sowie der Frage, welcher Perspektive Priorität eingeräumt werden soll.

Während aus fachwissenschaftlicher Sicht zum Beispiel die strukturelle Einbindung von Projekten in übergreifende Perspektiven von Relevanz ist, wird aus der Praxissicht vornehmlich das konkrete Gelingen nach Maßgabe subjektiver und örtlich/regional spezifischer Zufriedenheitskriterien als erfolgreich bewertet. So ist auch der Innovationsbegriff unterschiedlich zu fassen, je nachdem, ob man ihn aus fachwissenschaftlicher Sicht inklusive europäischer Vergleiche fasst, oder aus der Sicht der – naturgemäß lokal-regional – begrenzten Praxis (für die als vornehmliche Kriterien 1. der lokal-regionale Neuigkeitscharakter, 2. die verfügbaren Ressourcen und 3. die Interessen der Adressaten als Gelingensbedingungen gelten).

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der allerorten geforderte Innovationscharakter von Vorhaben der Kinder- und Jugendarbeit gerade vor dem Hintergrund der Favorisierung endogener Potenziale in der Regel aus der Neu- bzw. der Rekombination vorhandener Akteure und Ressourcen entsteht, die mit begrenzten Finanzmitteln (in einer Katalysatorfunktion) stimuliert wird.

Das Spannungsfeld zwischen der fachwissenschaftlichen und der praxisorientierten Dimension ist niemals vollständig in Übereinstimmung zu bringen; möglich sind allerdings strukturelle Kopplungen. Diese stehen in den neuen Bundesländern wiederum vor erhöhten Schwierigkeiten, da das professionelle (und damit auch das fachwissenschaftliche) Niveau der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit vergleichsweise schwach bis sehr schwach ausgeprägt ist.

Die ausgewählten Projekte werden nicht nach den Ebenen Bund, Länder oder Kommunen eingeteilt präsentiert. Die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit ist in vielen Fällen eine Mischfinanzierung aus z. B. kommunalern Geldern, Länderzuschüssen und Förderungen durch den Bund.

Gelungene Kinder- und Jugendarbeit ist immer so etwas wie ein „Maßanzug“, der passgenau auf die Region abgestimmt ist und mit genau diesem Profil in dieser Form entstanden ist und gestaltet und betrieben wird. Den Verfassern dieser Studie ist bewusst, dass es neben den wenigen, hier erwähnten Beispielen eine Vielzahl weiterer Beispiele sehr guter Kinder- und Jugendarbeit gibt, die aus einzigartigen Gründen genau an dieser, ihnen ureigenen Stellen hervorragend funktionieren und viele Kinder- und Jugendliche in ihrem Lebensalltag bereichern. Die hier beschriebene wertvolle Arbeit wird auch an anderen Orten – in dieser und ähnlicher Form – umgesetzt und wird hier zwar nicht genannt, aber auch nicht „übersehen“.

## 3.2 Auswertung der Good-Practice-Beispiele

### 3.2.1 Beispiele aus der europäischen Ebene

Um Beispiele für Projekte/Programme zum Thema Jugendpolitik/Jugendarbeit im ländlichen Raum auf der europäischen Ebene zu identifizieren, wurden verschiedene Quellen<sup>18</sup> ausgewertet.

<sup>18</sup> Beispielsweise: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe, Referat Internationale Kinder- und Jugendhilfepolitik; Europäische Union, Generaldirektion Bildung und Kultur/ European Commission – Youth: [http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc1687\\_en.htm](http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc1687_en.htm); European Knowledge Center for Youth Policy/Good practices database; Eurodesk: Youth policy research; EVE – Zentrale Informationsstelle für Projekte der Generaldirektion Bildung und Kultur; <http://www.ruralityoutheurope.com/>; <http://www.ceja.educagri.fr/all/allemand.htm>; <http://www.mouvement-rural.org/>; <http://www.mijarc.info/>; DIJA; Datenbank für Internationale Jugendarbeit; LEADER Plus (2000 – 2006) – Good practice Datenbank; Programm Jugend: Sharing Experience:

Auf der Ebene europäischer Jugendpolitik außerhalb der EU-Programme konnten nach dezidiert Nachfrage keine spezifischen Projekte/Programme für den ländlichen Raum erschlossen werden (vgl. z. B. The Finnish Government's Child and Youth Policy Programme 2007 – 2011; Europäische Union [2009]; Deutsches Polen-Institut 2008, Council of the Baltic Sea States 2010).

Aus dem Programm Jugend (2007 – 2013) sind ausgewählte Informationen verfügbar, die jedoch für die Themenstellung der Expertise keine weiterführenden Informationen ergaben (Youth in Action Programme: European good practice projects. Focus on: Innovation and Creativity).

Der Europäische Rat hat Kurzdarstellungen zur Jugendpolitik in einigen europäischen Ländern veröffentlicht ([http://www.coe.int/t/dg4/youth/IG\\_Coop/youth\\_policy\\_reviews\\_en.asp#TopOfPage](http://www.coe.int/t/dg4/youth/IG_Coop/youth_policy_reviews_en.asp#TopOfPage)), darunter z. B. Ungarn (2008), Slowakei (2007), Norwegen (2004), Schweden (2000), Finnland (1999) und Spanien (2000). Die Darstellungen sind aufgrund des Erstellungsjahres und wegen der eher groben Skizzierung von Linien der Jugendpolitik nur bedingt für eine aktuelle Auswertung verwertbar. Darüber hinaus ähneln die Konzepte (und auch die zugrunde liegenden Probleme) in hohem Maße der Vorgehensweise in Ostdeutschland. Als einziges Good-

---

[http://ec.europa.eu/youth/sharing-experiences/doc/thematic\\_compendia/good\\_practices\\_inclusion.pdf](http://ec.europa.eu/youth/sharing-experiences/doc/thematic_compendia/good_practices_inclusion.pdf); IJAB, Leitung des Geschäftsbereichs Internationale Jugendpolitik; Leiter des Geschäftsbereichs JUGEND FÜR EUROPA, Hans-Georg Wicke; Prof. Dr. Günter Friesenhahn, FH Koblenz; IRIS Tübingen, Dr. Andreas Walther; ELER – Nationale Vernetzungsstelle bei der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft; <http://www.ruralityoutheurope.com/>; Baltic Sea Secretariat for Youth Affairs; INTERREG III c; The Finnish Government's Child and Youth Policy Programme 2007 – 2011; Deutsch-Französisches Jugendwerk; Deutsch-Polnisches Jugendwerk; [http://www.coe.int/t/dg4/youth/IG\\_Coop/youth\\_policy\\_reviews\\_en.asp#TopOfPage](http://www.coe.int/t/dg4/youth/IG_Coop/youth_policy_reviews_en.asp#TopOfPage); ARGE Dorferneuerung – Europäischer Dorferneuerungspreis

Practice-Beispiel kann das norwegische Modell der sogenannten „fantasy agents“ herangezogen werden, die Jugendliche dabei unterstützen sollen, in ihrer Region neue Ideen umzusetzen.

Demgegenüber fanden sich relevante und gehaltvolle Auseinandersetzungen und Ideen zu der Thematik Jugend/ländlicher Raum/demografischer Wandel eher in Programmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Dies scheint ein erster Hinweis darauf zu sein, dass Ansätze der Jugendpolitik/Jugendarbeit sich weniger als sektorale Spezialpolitik konstituieren, sondern eher als integrierte Politikansätze zu verstehen sind. Das gilt beispielsweise für die europäische Dorfbewegung (Hallhead 2006; vgl. [www.PREPARENnetwork.org](http://www.PREPARENnetwork.org)), die sich ausgehend vom finnischen Modell mittlerweile in etlichen Ländern Europas konstituiert hat. Die hier skizzierte Vorgehensweise kann durchaus exemplarisch für künftige Strategien im Hinblick auf die Thematik Jugend/ländlicher Raum/demografischer Wandel gelten:

#### EUROPÄISCHE DORFBEWEGUNG

Jugendarbeit bzw. Jugendpolitik bleibt zwar ein eigenständiges Politikfeld, es ist aber nahezu vollständig integriert in eine Gesamtentwicklung des jeweiligen Dorfes/ländlichen Raumes. Die bisherigen Ergebnisse der Dorfbewegungen erstrecken sich auf die

- Stärkung der Leistungsfähigkeit der ländlichen Gemeinschaften
- Stärkung des sozialen Kapitals (Mobilisierung freiwilliger Aktionen; Förderung öffentlich-privater Partnerschaften; Ermutigung der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner, an der lokalen Entwicklung mitzuwirken; kreative Lösungen für die Herausforderungen der ländlichen Entwicklung; Stärkung lokaler Kapazitäten zur eigenen Einrichtung lokaler Dienstleistungen)
- Ermöglichung sozialer Wertschöpfung (Stärkung des sozialen Kapitals ganzer ländlicher Gebiete; Anwachsen der lokalen Aufwendungen seitens der Dorfvereine).

Die Dorfbewegung basiert auf dem Ansatz, praktische Lösungen für jene Probleme zu finden, die die Vitalität und Zukunftsfähigkeit ihres eigenen Dorfes gefährden und dafür vor allem eigene Potenziale und Ressourcen zu mobilisieren. Wesentlich ist hier zunächst die lokale Selbstorganisation, die sich mit einer ganzheitlichen Sicht auf den ländlichen Raum verbindet. Die Dorfbewegung reduziert sich nicht auf den traditionell agrarisch geprägten Raum, sondern umfasst auch dessen modernisierte Lebensbedingungen. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass meist einzelne Personen (als „Motoren“ oder „Initialzündungen“) anfangen, besonders vordringliche Aufgaben in Angriff zu nehmen, dafür die Kräfte des Dorfes mobilisieren und von dort aus eine ganzheitliche und komplexe Entwicklung des Dorfes in Gang setzen.

Die Dorfbewegungen folgen bestimmten Prinzipien, wie

1. „Bottom-Up“-Prinzip (verwurzelt im Wohnort, getragen von der ländlichen Zivilgesellschaft und der Dorfbevölkerung)
2. Unterstützungs-Prinzip (mobilisierende, vernetzende und unterstützende Aktionen für die lokale Entwicklung)
3. Strukturierungs-Prinzip (organisiert und vernetzt auf der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Ebene)
4. Koordinierungs-Prinzip (Arbeiten für einen klaren, gemeinsamen Zweck auf der Grundlage abgestimmter strategischer Planung)
5. Beeinflussungs-Prinzip (Lobby-Arbeit: Auftreten als „Anwälte“ der Dörfer für die Gestaltung der lokalen, regionalen und nationalen Politik)

Aus den Dorfbewegungen sind zugleich typische Problemerkahrungen erwachsen, die für deren Entwicklung zu beachten sind,

- Problematik der Finanzierung von Kernaufgaben
- Unsicherheiten in der Finanzierung führt zu Personalwechseln

- Konzentration auf zu wenige Schlüssel-Personen
- Ungenügende Delegation von Aufgaben
- Ermüdungserscheinungen der Schlüsselakteure
- Überwindung von Partikularinteressen
- Rückgang der Bereitschaft zu ehrenamtlicher Arbeit vor allem in reicheren Dörfern und bei jüngeren Altersgruppen
- Tendenz unter den besten Ehrenamtlichen, anderswo in bezahlte Arbeit zu wechseln

Diese dargestellten Prinzipien der Dorfbewegung finden ihren Niederschlag in den Strategien einer gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) oder einer integrierten ländlichen Entwicklung (ILE), die auf den jeweiligen ländlichen Raum/die ländliche Region und deren spezifisch-individuellen Besonderheiten, Potenziale, Ressourcen und Akteure ausgerichtet sind.

#### **CREATIVE YOUNG PEOPLE**

Ein gutes Beispiel für die Schaffung von Räumen für Jugendliche (ggf. in Kombination mit Mehrfachnutzungen wie Schulgebäude, Dorfläden, Dorfgemeinschaftshaus) ist Creative Young People. Das Projekt wurde im Rahmen des Leader ++-Programmes in Eferding/Österreich im Zeitraum März 2005 bis März 2006 mit einem Gesamtbudget von 64.800 Euro durchgeführt.

Im Rahmen des Projektes arbeiteten Personen aus den Bereichen Design, Landschaftsarchitektur und Pädagogik sowie Jugendliche aus zehn Gemeinden daran, ihre Treffpunkte im ländlichen Raum (neu) zu etablieren. Das Projekt begann mit einer Informationskampagne, die alle Fachkräfte aus der Jugendarbeit, der Lehrerschaft, der Jugendverbände, der Kommunalpolitik und Jugendliche einbezog, um eine gemeinsame Kontakt- und Planungsebene herzustellen.

Innerhalb von acht Monaten gelang es, ausgewählte Treffpunkte mit neuer Attraktivität zu versehen. Am Ende des Projektzeitraumes waren in

neun Gemeinden unter Beteiligung von ca. 150 Jugendlichen die zunächst modellhaften Vorstellungen über jugendliche Treffpunkte umgesetzt, deren Aufarbeitung nun auch zusätzlich mit Hilfe der Gemeinden finanziert wurde.

Durch das Projekt wurden die Anliegen von jungen Menschen in die Öffentlichkeit transportiert, die Jugendlichen selbst wurden ermutigt, ihre Anliegen und Themen stärker als zuvor umzusetzen (positive Partizipationserfahrung) und in konkreten Umsetzungen zu erleben. Darüber hinaus bewirkte das Projekt bessere Kontakte von Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Milieus untereinander wie auch einen verbesserten Kontakt von Personen der Kinder- und Jugendarbeit zu ihren Adressaten.

Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit ist der positive Imagewandel von Jugendlichen gegenüber den lokalpolitischen Akteuren zu nennen, der die Kommunikation zwischen Jugendlichen und Lokalpolitik verbesserte. Durch das Projekt wurde die regionale Identität gestärkt, die Treffpunkte der Jugendlichen selbst wirken nachhaltig durch ihren baulichen Substanz.

#### **MULTIFUNCTIONAL ACCOMODATION**

Das Projekt wurde in Nijefurd/Niederlande mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum durchgeführt. Im Zeitraum von August 2003 bis Dezember 2005 wurden im Rahmen des Leader +-Programms insgesamt 4.603.362 Euro für die innovative Umnutzung einer Schule investiert. Im Rahmen dieser Umnutzung wurde das Schulgebäude für die Nutzung von fünf verschiedenen Organisationen: Schule, Bibliothek, Jugendinformationszentrum, Musikschule und Lokalradio im Hinblick auf Bedürfnisse und Interessen junger Menschen erweitert. Neben der Funktionsdiversifizierung wurden die Interessen Jugendlicher durch spezielle Jugendsendungen und neue musisch-kulturelle Aktivitäten im Zusammenwirken von Musikschule und Lokalradio aufgegriffen.

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit ist die Infrastrukturfunktion eines neuen Ortes zu betonen, der unterschiedliche Service- und Freizeitfunktionen bündelt und hierdurch auf die gesamte Region ausstrahlt.

Andere Beispiele, die hier aber nicht weiter ausgeführt werden, sind:

- Bohnental, Saarland: Schaffung von Kommunikationsplätzen; Umgestaltung einer ehemaligen Schule; Entwicklung eines Brunnens zum Treffpunkt; Errichtung einer Schutzhütte sowie eines Beachvolleyballfeldes; Einrichtung eines Jugendraumes im Vereinhaus (ARGE 2007: 18)
- Gurk, Kärnten, Österreich: Einrichtung eines betreuten Jugendtreffs in einem Klostergebäude (das Gebäude beherbergt zudem eine Bibliothek und ein Oberstufenrealgymnasium); Einrichtung einer Musikschule im Gebäude der Volksschule (ARGE 2007: 27)
- Koudum, Niederlande: Erhalt der weiterführenden Schule durch eine räumliche Kombination mit dem lokalen Radio- und Fernsehsender RTN, der öffentlichen Bibliothek, Jugendtreff und Musikschule (ARGE 2007: 35)
- Hünningen, Belgien: Einrichtung einer Kapelle als multifunktionales Vereinslokal (ARGE 2007: 29)
- MAISON RELAIS; Betzdorf (Luxemburg): Einrichtung der sozialen Auffangstruktur „Maison Relais“ mit einer Kinderkrippe, Schulrestaurant sowie Aufenthalts- und Spielräume für Schulkinder plus flexible Ganztagsbetreuung (ARGE 2007: 15)

Beispiele für die Schaffung/Revitalisierung von Partizipationsmöglichkeiten durch die Einbeziehung Jugendlicher in Planungsprozesse:

- PIPE, Norwegen (INTERREG)
- Casa Europa (LEADER II)
- Wild Ryd – Smalandsgruppen FGH, Schweden (LEADER II)

- Schwendau, Tirol: Mit dem Erreichen der Volljährigkeit wird im Zuge einer JungbürgerInnenfeier auf die Rechte und Pflichten eines jungen Erwachsenen hingewiesen und die Bedeutsamkeit des Mitarbeitens in der Dorfgemeinschaft aufmerksam gemacht (ARGE 2007: 65 f.)
- „Fantasy Agents“ (Norwegen); Ziel: Aktivierung und Unterstützung junger Menschen bei der Umsetzung kreativer Ideen und Projekte

#### FAZIT

Eine zusammenfassende Auswertung der Ergebnisse zum Themenkreis „Jugendarbeit/ländlicher Raum/demografischer Wandel“ in Europa gelangt zu dem Ergebnis, dass sich Informationen vornehmlich aus dem Pool der EU-geförderten Projekte/Aktionen speisen. Diese Projekte folgen im Wesentlichen den EU-Strategien und sind insofern eng verzahnt mit der allgemeinen Entwicklung ländlicher Räume. Auf der anderen Seite sind diese Vorhaben nur bedingt mit den Aufgaben der (deutschen) Kinder- und Jugendarbeit in Übereinstimmung zu bringen, weil sie sich im Zweifelsfall an den EU-Zielen z. B. der Lissabon-Strategie orientieren und insofern auf Wirtschaftskraft und Beschäftigung abzielen, denen andere Programmziele (informales Lernen, Mobilität) untergeordnet werden.

Im Hinblick auf die Jugendpolitik anderer Länder jenseits von EU-Förderungen sind nur sporadisch und eher programmatische Aussagen zu finden (z. B. Chancengleichheit), die eine explizite jugendpolitische Perspektive vermissen lassen und sich schwerpunktmäßig auf Kinder, Kinderschutz und Arbeitsmarktpolitik erstrecken.

Andere zusätzliche hinzugezogene Erkenntnisse, z. B. über die Dorfbewegung oder die ARGE Landentwicklung zeigen, dass sämtliche Entwicklungsprogramme des ländlichen Raumes einer einheitlichen Strukturlogik in der Bündelung und Kombination unterschiedlicher Programme und Ressourcen folgen. Es handelt sich jeweils um Ver-

netzungsprojekte mit unterschiedlichen Re-Kombinationen vorhandener (oder noch zu erschließender) Ressourcen, wobei gerade bei Jugendprojekten eine Konzentration von Aktivitäten auf einen bestimmten Zeitraum hin mit schnellen und sichtbaren Erfolgen überwiegt (vgl. ALICERA [Rural Action Learning] – Regionales Lernen in ländlichen Regionen Europas ; INTERREG IIIc).

### 3.2.2 Beispiele aus den alten Bundesländern

#### Ding Dein Dorf

Das Projekt „Ding Dein Dorf“ ([www.dingdeindorf.de](http://www.dingdeindorf.de)) wurde vom Landesjugending Saar erstmals in den Jahren 2008 – 2009 etabliert und soll ab 2011 fortgeführt werden. Das Projekt wurde u. a. unterstützt von der Hochschule im Saarland, vom saarländischen Bildungsministerium und aus Mitteln des KJP (Bund) gefördert.

Ziel ist eine verbesserte jugendgemäße Entwicklung des ländlichen Raumes bzw. eine Dorfentwicklung, die wesentlich durch Jugendliche initiiert werden soll. Das Projekt wird über das Internet begleitet; hier wurde unter anderem ein Fragebogen zur Jugendtauglichkeit von Dörfern eingestellt, der mit Jugendlichen gemeinsam entwickelt wurde. Weiterhin können Informationen über einzelne Ortschaften sowie Fotos, Webchannels und Podcasts abgerufen werden. Für jeden Landkreis und die zugehörigen Ortschaften wurde die Aufenthaltsqualität für junge Menschen dokumentiert. In der ersten Phase wurde in zehn Dörfern und Gemeinden anhand des Fragebogens die Qualität der Ortschaften für Jugendliche beurteilt; im Anschluss erfolgten Jugendforen mit dem Ziel, bestehende Mängel mit den Akteuren vor Ort zu diskutieren und zu bearbeiten. Die Ergebnisse wurden wiederum im Internet dokumentiert, wie z. B. in Saarlouis, wo Jugendliche sich für mehr Cliquentreffpunkte und für einen verbesserten öffentlichen Nahverkehr einsetzen und ihre Anliegen un-

mittelbar mit dem Bürgermeister besprochen, der daraufhin Abhilfe zusagte.

Es wurde präzise dokumentiert, inwiefern die vorgetragenen Anregungen und Wünsche aufgegriffen bzw. bearbeitet wurden. Die ersten Erfahrungen hatten gezeigt, dass die Partizipation junger Menschen vor Ort offenbar noch zu kurz kam, wie die Benotungen durch Jugendliche (Durchschnittsnote 3,0 für die Jugend-Qualität und Durchschnittsnote 3,6 für die Möglichkeit, eigene Interessen einbringen zu können) zeigen. Aus diesem Grund soll im Sinne der Nachhaltigkeit eine weitere Projektfortsetzung ab 2011 erfolgen.

In diesem Zusammenhang ist auf eine Reihe strukturell ähnlicher Vorhaben hinzuweisen, die die konzentrierte kurzzeit-bezogene Kombination von Exploration, Partizipation, Internet-gestützter Kommunikation und Dokumentation sowie anschließender Implementierung der Ergebnisse in die Politik verfolgen. Hierzu zählen die Beispiele des ALICERA-Projektes (Rural Action Learning; RAL) wie auch Modelle der aktivierenden Dorferkundung. (vgl. Herrenknecht/Tschöke 2007; Buß 2007)

In Bayern hat sich eine langjährige Tradition der gemeindlichen Jugendpflege entwickelt, die insbesondere die Ortsbürgermeisterinnen und -bürgermeister einbezieht und auch auf eigens veranstalteten Fachtagungen diese in ihre Anliegen und Interessen einbezieht. Auf diese Weise ist eine enge Kontaktstruktur zwischen den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern/Ortsvorsteherinnen und -vorstehern und den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort entstanden.

In Baden-Württemberg ist das sogenannte „Jugendpflege-Leasing“ entwickelt worden, das darauf ausgerichtet ist, für eine begrenzte Zeit Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum zu installieren mit dem Ziel, Bedarfe und Bedürfnisse von Jugendlichen stärker als zuvor zu

erkunden und zur Geltung zu bringen. Hier ist es in der Vergangenheit zu zahlreichen Einstellungen von Gemeinde-Jugendpflegerinnen und -Jugendpflegern im Anschluss an das Jugendpflege-Leasing gekommen. (vgl. Gögercin 1999; Hörstmann 2000)

Im Landkreis Diepholz in Niedersachsen findet einmal im Jahr eine „Fachmesse Jugend“ statt, auf der sich sämtliche mit Jugend beschäftigten Akteure im Landkreis (Jugendverbände, Sportvereine, Schulen, Polizei etc.) öffentlichkeitswirksam präsentieren und in Kontakt mit der regionalen Jugendpolitik treten. Bestandteil dieser Fachmesse sind sowohl Musikveranstaltungen, Präsentationen, Mitmach-Aktionen wie auch Fachvorträge und jugendpolitische Podien.

#### FAZIT

Im Hinblick auf Westdeutschland ist festzustellen, dass das Thema „ländlicher Raum/demografische Entwicklung“ zwar auch in einigen regionalen Bezügen unter dem Stichwort „regionale Disparitäten“ von Belang ist (z. B.: Niedersachsen, Saarland, Baden-Württemberg, Bayern), hier aber nicht die dominierende Kraft entfaltet wie in Ostdeutschland.

Bemerkenswert ist, dass aktuell aus den Bundesländern Baden-Württemberg und Hessen zwei im Auftrag angefertigte Expertisen zur Kinder- und Jugendarbeit vorliegen, die auf der Basis aktueller Daten und präziser regionaler Analysen eine Bestandsaufnahme der Kinder- und Jugendarbeit vornehmen und davon ausgehend Empfehlungen zur Weiterentwicklung geben. Hier wird ein neuer Akzent auf die empirische Relevanz gelegt. Demgegenüber ist die Datenlage in den neuen Bundesländern vielfach heterogen, lückenhaft und weder geeignet, fachliche Entwicklungen abzubilden, noch daraus Perspektiven abzuleiten.

Auch wenn eine vergleichende Bestandsaufnahme der westdeutschen und der ostdeutschen Bundesländer aufgrund der verschiedenartigen Entwicklungen nur mit Vorsicht anzustellen ist, ist festzustellen, dass es zum einen ostdeutsche Besonderheiten gibt (vgl. Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit; Tätigkeitsschwerpunkte der Jugendverbände), dass aber zum anderen die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland mit Ausnahme der Anzahl der hier beruflich Tätigen<sup>19</sup> und der Zahl der Einrichtungen hinter den Vergleichsgrößen in Westdeutschland zurück bleiben (Qualifikationsniveau, Pro-Kopf-Förderung).

### 3.2.3 Beispiele aus den neuen Bundesländern

Für die nachfolgend vorgestellten Good-Practice-Beispiele wurden Verantwortliche der einzelnen Projekte per Telefoninterview befragt. Die Gespräche wurden im Sinne eines explorativen Leitfadenterviews geführt, wobei sich der Aufbau des Leitfadens an den drei Interessensfeldern Wertevermittlung, mobile Jugendarbeit und Erlebnispädagogik sowie an den in 3.1. vorgestellten Kriterien und an Überlegungen zur Nachhaltigkeit, Akteurskonstellation und Vernetzung von Projekten orientierte.

#### Jugendprogramm Zeiteinsparungen

Das Jugendgeschichtsprogramm Zeiteinsparungen wurde im Jahr 2003 entwickelt und im Rahmen der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ erstmalig umgesetzt. Teilnehmen können Jugendgruppen (Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren), die ein bei einem Träger der Kinder- und Jugendarbeit angesiedeltes Projekt durchführen wollen. Während der neun Monate andauernden Projektphase begeben sich die Jugendlichen auf eine

Zeitreise. Gegenstand ihrer selbst gewählten Forschung ist die Regionalgeschichte, soweit sie im 20. Jahrhundert angesiedelt ist.

Kinder und Jugendliche erhalten die Möglichkeit, sich intensiv mit Geschichte und den Werten, die Geschichte hervorbringt, auseinanderzusetzen. In der Evaluation des Jugendprogramms Zeiteinsparungen heißt es:

*„Wir interpretieren diesen Vorgang als eine Transformation der alternativlosen, abhängigen ‚Heimatbindung 1‘ in die freiwillige ‚Heimatbindung 2‘. Wie überall in Ostdeutschland, steigt mit Aktivität, Selbstvertrauen und Leistungsbereitschaft auch die Abwanderungsneigung. Zugleich wächst aber eine freiwillige Heimatbindung, die auf Kenntnissen, Vergleich und dem Vertrauen in die Gestaltbarkeit der Zukunft gegründet ist.“ (Dienel u. a. 2006: 2)*

Die Struktur des Programms ist als „offen“ zu beschreiben. Offen für subjektorientierte Jugendarbeit – und auch ergebnisoffen in dem Sinne, dass es keine konkreten Zielvorgaben für die Forschung an sich gibt und dass die Themenwahl (bis auf die Prämisse, dass das anvisierte Projekt sich mit regionaler Geschichte beschäftigen soll) völlig offen ist.

Die Untersuchungen machen es zumeist notwendig, nach einer ersten Recherche den Schreibtisch zu verlassen und Stadtarchive, Zeitzeugen und andere Quellen zu konsultieren. Aufgrund der Nachforschungen von Zeiteinsparungen-Gruppen sind in der Vergangenheit bereits in der DDR-Zeit versenkte Grabplatten wieder aus einem See gehoben oder Gedenktafeln für verschiedene Opfergruppen angebracht worden. Darüber hinaus halten die Ergebnisse der Jugendlichen in Vergessenheit geratene Bräuche oder Dialekte lebendig bzw. generieren einen Zugang für Jugendliche, die nicht direkt am Projekt teilnehmen, da alle Gruppen eine Dokumentation ihrer Arbeit erstellen müssen. Das Programm wird von Partnern in allen ostdeutschen

<sup>19</sup> Hier ist jedoch auch zu vergegenwärtigen, dass die aktuelle Jugendhilfestatistik besonders für die neuen Bundesländer einen drastischen Personalabbau ausweist.

Bundesländern fachlich begleitet und von den Jugend- und Sozialministerien dieser Länder anteilig finanziert.

### **Brandenburg – Das bist Du uns wert!**

Die Stiftung Demokratische Jugend gibt mit dem Programm Brandenburg – Das bist Du uns wert! jungen Menschen in Brandenburg die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen und den Werten der Menschen aus der unmittelbaren Umgebung auseinanderzusetzen. In einem Auftaktworkshop werden die Jugendlichen (zwischen 14 und 21 Jahren) auf die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Werten vorbereitet. Was ist für mich wichtig? Was bedeutet für mich dieser Ort zum Leben? Wie erleben meine Mitmenschen ihre Umwelt? Und welche Werte prägen die Menschen in meiner Heimat?

*„Um zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern werden zu können, müssen Jugendliche sich über Werte orientieren, auch dadurch, dass sie erfahren, von welchen Werten die Menschen in ihrer Region sich leiten lassen. Denn nur unter dieser Voraussetzung können sie sich an der Diskussion über handlungsleitende Werte beteiligen, fundierte Entscheidungen treffen und sich aktiv und verantwortlich mit einbringen.“ (Böhm 2008)*

Wenn es angesichts der demografischen Entwicklung immer weniger Kinder und Jugendliche in einer Region gibt, dann ist es umso wichtiger, diese geringer werdende Ressource für die Gestaltung derselben zu qualifizieren. Einzige Vorgabe des Programms besteht im „Begleitmedium“, das das Projekt gleichzeitig dokumentiert (in Form eines Films oder eines Audioelements).

### **Modellprojekt Caminante**

Das Modellprojekt Caminante (Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH) hatte es sich vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen in Ostdeutschland zur Aufgabe gemacht, die Herausforderungen für die Jugendhilfeplanung

speziell im ländlichen Raum zu bestimmen und Lösungswege für die Jugendhilfeplanung aufzuzeigen. Das Modellprojekt hatte zum Ziel, in sechs ausgewählten Landkreisen exemplarisch Planungsansätze und Konzepte für den Umgang mit dem demografischen Wandel zu entwickeln und dabei die Jugendhilfeplanung mit den Strategien anderer Bereiche zu verbinden.

Im Rahmen von Caminante wurden Jugendhilfeplanungsprozesse in sechs Landkreisen der neuen Bundesländer beraten: im Thüringer Kyffhäuserkreis und Saale-Orla-Kreis, in den Brandenburger Landkreisen Dahme-Spreewald, Oberspreewald-Lausitz, im sächsischen Landkreis Kamenz und im Mecklenburger Landkreis Müritzt. In allen Landkreisen wurden durch die initiierten Planungsgruppen *„regionale Situations- und Ressourcenanalysen erarbeitet und erste Strategien für eine fachlich-inhaltliche Neuorientierung der Jugendarbeit unter den Bedingungen des demografischen Wandels in den jeweiligen Planungsregionen mit Moderation durch Berater/innen des Caminante-Teams entwickelt“* (Camino 2006: 6).

Zentrale Strategien, die in den Landkreisen diskutiert worden sind:

- Konzentration der Angebote an den Schulstandorten,
- Gewährleistung und Erweiterung der Mobilitätsmöglichkeiten und Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe Jugendlicher,
- Die jugendgerechte Gemeinde – Entwicklung der Jugendarbeit um das spezifische Thema einer Kommune,
- Zusammenarbeit zwischen den Angeboten der Jugendarbeit und den Vereinen, Feuerwehr in den Gemeinden usw.,
- besondere Berücksichtigung der Unterstützungsbedarfe nicht mobiler besonders belasteter Jugendlicher in den Angeboten der Jugendarbeit,
- vorhandene Mittel effektiver und den Bedarflagen entsprechend einzusetzen,

- Ansätze zur Erschließung der Ressourcen in den Sozialräumen zu entwickeln,
- Potenziale in den Gemeinden zu aktivieren und
- eine stärkere Vernetzung und Kooperation zu entwickeln (Camino 2007: 6).

Das Projekt wurde gefördert durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke, das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, das Thüringer Ministerium für Gesundheit, Soziales und Familie und die beteiligten Landkreise Dahme-Spreewald, Oberspreewald-Lausitz, Kamenz, Müritzkreis, Kyffhäuserkreis und Saale-Orla-Kreis.

Dieses Projekt ist sowohl auf der Ebene der strukturellen Kriterien als auch auf der Ebene der inhaltlichen Kriterien (zum Teil) als Good Practice einzustufen. Es bildet eine Fakten- und Wissensgrundlage, auf der Träger der Kinder- und Jugendarbeit mit ihrer Arbeit aufbauen können. Deshalb wird es, auch wenn es die Zielgruppe der jungen Menschen nur indirekt anspricht (über die zu beratenden Träger und Verwaltungsstrukturen), zu den Good-Practice-Beispielen von Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten des demografischen Wandels gezählt.

### **Rockgottesdienst – Brandenburg**

Der Rockgottesdienst findet in diesem Jahr zum dritten Mal in der evangelischen Kirchengemeinde Zossen statt. Ca. 40 Jugendliche im Alter von 14 bis 22, teils Gemeindemitglieder, teils interessierte Jugendliche aus der Kommune, bereiten gemeinsam mit dem Pfarrer und ehrenamtlichen Jugendgruppenleitern in einem drei- bis viermonatigen Projekt einen Gottesdienst vor, der dem Ansatz folgt, Rock als Kulturgut und Gottesdienst als Äußerung christlichen Lebens zu verbinden. Die Idee einer breiteren Verwurzelung des Projekts im kulturellen Leben der Region äußert sich auch in der Wahl des Veranstaltungsortes: Der Rockgottesdienst findet nicht in der Kirche, sondern im E-Werk in Zossen statt. Die Jugendlichen wurden zunächst durch ein „offenes Casting“ gewonnen, inzwischen

wird das neueste Projekt durch Mundpropaganda und Aushänge in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen bekannt gemacht.

Das Projekt kooperiert auf vielen Ebenen mit nicht-konfessionellen Akteuren. Zum einen beteiligen sich ortsansässige Firmen als Sponsoren der einzelnen Veranstaltungen, zum anderen konnten Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Filmcrews aus der Umgebung und aus Berlin für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Eine Kooperation mit bereits bestehenden Vereinen findet nicht statt, dafür können die Veranstalter auf eine enge soziale Vernetzung im Ort zurückgreifen. Ein weiterer Aspekt ist die Einbeziehung der Älteren im Ort und die Unterstützung des Projekts durch Prominente (2009 war es Wolfgang Thierse). Ideengeber für den Rockgottesdienst war der Pfarrer der Gemeinde, der zusammen mit dem Rock-Pop-Gospelchor der jungen Gemeinde und einer Band das Konzept erarbeitet hat.

Die Grundfinanzierung erfolgte im Jahr 2010 über die Gemeinde. Zu Projektbeginn gab es eine Förderung durch den Fonds *Missionarischer Aufbruch* der Landeskirche, während im zweiten Jahr der Verein *Andere Zeiten e. V.* aus Hamburg eine wesentliche Rolle bei der Finanzierung spielte. Momentan gibt es Bemühungen, die Sparkassenstiftung als weiteren Unterstützer hinzuzugewinnen. Die Überlegung zukünftig stärker auf Sponsoring durch ansässige Unternehmen zurückzugreifen, gibt es, allerdings mehr als ergänzende Finanzierungsmöglichkeit. Eine direkte thematische Ausrichtung am Thema demografischer Wandel gibt es nicht, indirekt spielt die Problematik jedoch insofern eine Rolle, als das die Jugendlichen durch das Projekt angehalten werden, sich mit ihren Wurzeln auseinander zu setzen und dem Begriff des Zuhauses und der Heimat eine positive Konnotation zu geben. Zudem wird die Verbundenheit mit dem Herkunftsort bei den Jugendlichen, die nach Beendigung der Schule die Region verlassen haben, durch die Rockgottesdienste ein Stück weit auf-

recht erhalten, da die Jugendlichen in vielen Fällen zu den Vorbereitungen und der Veranstaltung selber an ihren Heimatort zurückkehren. Das Projekt ist nicht explizit auf Nachhaltigkeit angelegt, wobei indirekt Strukturen geschaffen wurden, die für Kinder- und Jugendarbeit generell in der Region nutzbar gemacht werden können.

### **Dorf macht Oper vom Verein Festland e.V. – Brandenburg**

Zwei zugezogene Berliner gründeten 2003 in Klein Leppin den Verein FestLand e.V. und veranstalten dort seit 2005 gemeinsam mit den Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern *„die Oper im Schweinestall – nicht, um ein Touristenspektakel zu erschaffen, sondern um eine Leerstelle im Innersten des Dorfes und damit im Lebensraum seiner Bewohner zu füllen“* (Volke 2009: 28). Jeden Sommer werden im ausgebauten Schweinestall Opern aufgeführt, die in gemeinsamer Arbeit von Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern aller Altersgruppen, Künstlerinnen und Künstlern sowie Musikerinnen und Musikern entstehen.

In den Monaten, in denen der nicht beheizte Stall es zulässt, werden Jugendwerkstätten für die Kinder und Jugendlichen aus der Region angeboten. So gibt es eine Opernwerkstatt und verschiedene Workshop-Angebote, bei denen die Teilnehmenden Instrumentenbau, szenisches Spielen, Foto- und Videoarbeit erlernen können. Neben der Zusammenarbeit mit Personen aus der Kunst- und Musikbranche aus der Region finden Kooperationen mit ortsnahen Schulen sowie mit der Akademie der Künste in Berlin statt. Stipendiatinnen, Stipendiaten und Mitglieder, u. a. Komponistinnen, Komponisten, Choreografinnen, Choreografen sowie Bühnenbildnerinnen und Bühnenbildner der Akademie wirken bei FestLand e.V. mit, indem sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort über einen längeren Zeitraum Projekte entwickeln. Für einige der Kinder- und Jugendlichen aus dem Dorf und der näheren Umgebung stellen die Angebote, die von FestLand e.V. gemacht werden, einen

festen Bestandteil ihres Alltags dar. Andere reisen in den Sommerferien an oder kommen nur über einen abgesteckten Projektzeitraum in die Werkstätten und den Schweinestall.

Bei den Arbeitskräften handelt es sich zumeist um Künstlerinnen und Künstler, Handwerkerinnen und Handwerker oder um Pädagogikstudierende. Die Durchführenden der Kinder- und Jugendangebote sind also in der Regel keine sozialpädagogischen Fachkräfte. Kooperationen mit kleineren, ortsansässigen Unternehmen spielen eine, wenn auch untergeordnete Rolle. Die eher schwach ausgeprägte Zusammenarbeit mit Unternehmen, die weniger finanziell als vielmehr sachleistungsbezogen ist, wird von den Projektbeteiligten aber auf die Region, als typische brandenburgische Randregion, zurückgeführt. Die Finanzierung der Oper im Schweinestall und der anderen Projekte erfolgt jeweils projektbezogen und lässt sich nicht als stabil und kontinuierlich charakterisieren. Neben der Gemeinde ist das Land Brandenburg an einzelnen Projekten finanziell beteiligt. Ebenfalls unterstützend wirken Stiftungen der Bundesebene mit. Spenden von Privatpersonen spielen ebenfalls eine, wenn auch geringe Rolle. Ein Großteil der Aktivitäten lässt sich jedoch überhaupt nur durch ehrenamtlich Engagierte und Sachspenden aus Klein Leppin und der näheren Umgebung bewerkstelligen. Der thematische Bezug zum demografischen Wandel findet sich sowohl indirekt durch die Rahmenbedingungen als auch inhaltlich in der Konzeption des Projektes bzw. in der angestrebten Wertevermittlung durch die Durchführenden wieder. So sollen zum einen Kindern und Jugendlichen Perspektiven für die Freizeitgestaltung angeboten und deren Heimatverbundenheit gestärkt werden. Jugendliche, die in der Region verbleiben, erhalten zu dem die Möglichkeit, aktiv Projekte zu gestalten und so an einer Weiterentwicklung des Dorfes bzw. der Region beteiligt zu sein. Zum anderen werden alle Generationen der Region zusammengebracht und die gemeinsame Identität als Dorfgemeinschaft gestärkt.

Nachdem das Projekt zu Beginn einen eher spontanen und kurzfristigen Charakter hatte, ist im Laufe der Zeit der Anspruch an die Nachhaltigkeit der einzelnen Projekte und des Vereins an sich gewachsen. Zu diesem Zweck werden neue Wege der Ressourcenakquise beschritten. Eine Leih- und Schenkgemeinschaft zur Finanzierung des weiteren Ausbaus des Schweinestalls wurde bereits auf den Weg gebracht. Des Weiteren wird über die Schaffung einer Bürgerstiftung zur zukünftigen Grundfinanzierung des Projektes beraten.

### **Akademie für Dorfbewegung/ LandLebenKunstWerk e.V. – Sachsen-Anhalt**

Dorfgemeinschaften, in denen jede und jeder in jeder Lebensphase seinen Platz und seine Rolle hatte, sind durch den Wegfall einer gemeinsamen Aufgabe und das Fehlen von gegenseitiger Fürsorge in versorgungsbedürftige Gruppen zerfallen. Auf dieser Grundannahme basiert die Arbeit des Trägers LandLebenKunstWerk e.V. Junge Menschen vor Ort ganz bewusst in den Gestaltungsprozess ihres Ortes (Quetzdölsdorf) mit einzubeziehen und die Gemeinschaft auch aus der Sicht der jungen Menschen zu gestalten und den Kindern und Jugendlichen eine Wertevermittlung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels anzubieten, sind die Ziele der verantwortlichen Gestalter.

Im Sinne der Akademie für Dorfbewegung ist gelungene Kinder- und Jugendarbeit in ein Netzwerk mit anderen lokalen Akteuren integriert und realisiert Projekte, die das Dorf in seiner Eigenheit und in seinem Wert als Lebensort bestärken. Unter besonderer Berücksichtigung folgender Inhalte wird hier (unter anderem) Kinder- und Jugendarbeit gestaltet als:

- Abenteuer, Erlebnis und Spiel
- Planen, Bauen und Gestalten – partizipative Bauprojekte
- Ökologie und Landschaftsgestaltung
- Gartenbau und Ernährung; Gesundheit als Selbstsorge
- Ästhetisches Lernen

Im Projekt „Akademie für Dorfbewegung“ werden drei sich aufeinander beziehende Handlungsfelder betont: *mit* dem Dorf, *für* das Dorf und *über* das Dorf. *Mit* dem Dorf bedeutet, das Dorf wird als Schule (des Lebens) und somit als zuständig für Bildungsprozesse innerhalb der Gemeinschaft betrachtet. Hierbei werden die Fähigkeiten aller Bewohner in kleinen und großen (Teil-)Projekten in den Prozess integriert, sichtbar und gleichzeitig für die Gemeinschaft und den Alltag nutzbar gemacht. *Für* das Dorf bedeutet die Errichtung einer sozialen und technischen Infrastruktur. Diese technische Infrastruktur wird gerade über ein LEADER-Projekt umgesetzt, in dessen Rahmen eine Biogartenküche eingerichtet wird. Diese soll vor allem als Bildungseinrichtung fungieren und Kenntnisse über gesunde Küche und Ernährung vermitteln sowie Erzeugnisse aus dem Ort stärker in den Fokus rücken.

*Über* das Dorf bezieht sich auf die wissenschaftliche, evaluative Herangehensweise innerhalb dieses Projekts. Solche Evaluationen, welche eine Reflexion des Tuns ermöglichen, sollen in erster Linie über Studien oder Diplomarbeiten erfolgen. Das Projekt folgt dem Ansatz, dass Jugendarbeit in jedem Fall ein Miteinander und die Verantwortung Aller erfordert, nach dem Motto: „Für das Aufwachsen eines Kindes bedarf es eines ganzen Dorfes“. Institutionelle Verankerung spielt daher ebenfalls sowohl inhaltlich als auch finanziell eine bedeutende Rolle. So wird etwa versucht, eine Anknüpfung an die von Skandinavien ausgehende internationale Dorfkationsbewegung zu verwirklichen. Daneben existiert die Idee eines kommunalen Bildungsmanagements. Hier könnte die Schaffung lokaler Bildungsräte zu selbststeuernden Netzwerken in den einzelnen Dörfern führen. Die Treffen der Bildungsräte soll thematisch und nach Bedarf, im Sinne eines Salons (Offenheit) stattfinden. In dem einen Dorf kann dieser Salon im Gemeindezentrum angesiedelt sein, im anderen Dorf im Wohnzimmer eines engagierten Ortsbewohners und im dritten Dorf vielleicht im Schankraum der Dorfkneipe. Es geht nicht darum ein möglichst hohes Maß an Insti-

tionalisierung zu erreichen, sondern das gemeinsame Er- und Bearbeiten von orts- und regionalbezogenen Themen soll ermöglicht sein.

Im Augenblick bemühen sich die Mitarbeiter des Projektträgers um eine Anschubfinanzierung über ein Regionalbudget der Region Anhalt-Bitterfeld. Neben dieser kommunalen Ebene soll auf Landesebene über die Investitionsbank eine Impulsförderung zustande kommen, um künftig eine institutionelle Verankerung und die Verstetigung des Projekts voranzutreiben. Die Finanzierung des Projekts erfolgte bisher nach dem Prinzip der Impulsförderung, um bestimmte Teile des Programms im Sinne des Bildungs- und sozialen Marktes marktfähig werden zu lassen; eine Dauerfinanzierung existierte bisher noch nicht. Benötigte Ressourcen werden zu einem großen Teil aus dem sozialen Netzwerk im Dorf selbst beschafft. Um das Projekt längerfristig am Leben zu lassen, wird jedoch schon eine Grundfinanzierung angestrebt, die z. B. durch die Gründung einer Bildungsgenossenschaft ermöglicht werden könnte.

#### **Landstreicher-Bus – Mecklenburg-Vorpommern**

Bei diesem Good-Practice-Beispiel handelt es sich um ein Modellprojekt aus Amt Anklam-Land, das vom Europäischen Sozialfonds, dem Landesjugendamt Mecklenburg-Vorpommern, dem Landkreis Ostvorpommern und dem kommunalen Jugendamt gefördert wird. Der strukturschwache Raum soll mit diesem Projekt besser genutzt und erschlossen werden. Mit diesem Auftrag fährt ein sogenannter „Landstreicher“-Bus durch die Region. Es geht darum, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ab Klasse 5 ein Netzwerk aufzubauen, das eine sinnvolle und hochwertige Freizeitgestaltung zulässt. Durch diese Form der mobilen Jugendarbeit können Kinder und Jugendliche erreicht werden, die aufgrund fehlender Verkehrsverbindungen nicht die Möglichkeit haben, an Freizeitangeboten teilzunehmen. Den Kindern und Jugendlichen werden auf diese Weise verschiedene Aktivitäten wie Workshops, z. B. Cheerleading, Bildhau-

erei, Ausbildung zum Jugendgruppenleiter, Ausflüge, Sport- und Tanzveranstaltungen, aber auch Hilfe und Unterstützung bei der Lösung von akuten Problemen nahe gebracht.

Projektträger ist der Arbeiter-Samariter-Bund Kreisverband Ostvorpommern. Das Modellprojekt ist auf drei Jahre angelegt und endet Ende 2011. Die Thematik des demografischen Wandels in der Region spielt in der Konzeption des Projekts eine direkte Rolle. Die Idee zu dem Projekt entstand aus Bemühungen, Alternativen zu Freizeitgestaltungsangeboten von rechtsradikalen Gruppierungen zu schaffen. In einem dreimonatigen Vorprojekt wurden ab August 2008 die Rahmenbedingungen und das Konzept zum aktuellen Modellprojekt auf Kreisebene erarbeitet.

Wichtige Kooperationspartner in der Durchführung sind die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, mit denen monatliche Beratungen stattfinden. Diese sorgen u. a. für ein breites Bekanntwerden des Projekts und koordinieren Anmeldungen von Teilnehmenden. Im Rahmen dieser Zusammenkünfte werden weitere mobile Projekte aus der Region vorgestellt, so dass es auch hier zu Vernetzungen und Kooperationen kommt. Verschiedene mobile Projekte unterstützen einander so auf unterschiedlichem Wege. Darüber hinaus konnte ein Theater aus der Region für eine Zusammenarbeit gewonnen werden, welches etwa eine Choreographin für einen Tanzkurs stellte sowie Kindern und Jugendlichen aus sozial schwächeren Familien ermäßigte Theaterbesuche ermöglicht. Kooperationen mit Unternehmen spielen eine geringe Rolle. Zwar kommt es in Einzelfällen zu Absprachen, etwa mit Reisebusunternehmen bei der Planung von Ausflügen, finanzielle Unterstützung gibt es jedoch kaum. Dies wird in erster Linie mit dem Fehlen größerer Unternehmen in der Region begründet. Trotz seines Modellcharakters streben die Projektinitiatoren eine Weiterführung an. Eine mögliche Verstetigung wird hauptsächlich mit der Frage nach der Weiterfinanzierung verbun-

den. Hierbei sehen die Verantwortlichen die Gemeinden in der Pflicht, äußern jedoch gleichzeitig Bedenken, was eine Fortsetzung der Finanzierung aus den Gemeindegeldern betrifft. So argumentieren einige Verantwortliche aus den Gemeinden abermals mit den Folgen des demografischen Wandel, dass eine Finanzierung aufgrund der sinkenden Zahlen von Kindern und Jugendlichen in den einzelnen Gemeinden zunehmend schwerer zu rechtfertigen sei.

### **Flexibles Jugendmanagement – Sachsen**

Das Flexible Jugendmanagement ist ein Modellprojekt des Landes Sachsen mit einer Laufzeit von zunächst einem Jahr – Projektbeginn war im November 2009 – und wird an den drei Pilotstandorten, Sächsische Schweiz/Osterzgebirge, Meissen und Erzgebirge, durchgeführt. Das Projekt, dessen Konzept vom sächsischen Landesjugendamt erarbeitet wurde, wird vom *Jugendring Sächsische Schweiz und Erzgebirge e.V.* und *Projugend e.V.* getragen und umgesetzt. Grundidee des Konzepts ist es, im Rahmen eines nicht-defizitorientierten Ansatzes die „Komm-Struktur“ zu erproben, um in den vom demografischen Wandel stark betroffenen Regionen Sachsens dennoch erfolgreiche Identitätsarbeit für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Die Thematik des demografischen Wandels zählt somit mehr zu den Rahmenbedingungen und zeigt sich hier z. B. in der stärkeren Auswirkung einer Kürzung der Jugendpauschale, da diese sich u. a. über die Zahl der Kinder und Jugendlichen errechnet. Diese Thematik ist jedoch nicht explizit inhaltlicher Schwerpunkt des Projekts.

Zu den Arbeitsschwerpunkten zählen die Unterstützung der Eigeninitiative von Kindern und Jugendlichen, die Stabilisierung von Jugendarbeit im ländlichen und städtischen Raum, die Förderung von Toleranz, demokratischen Entscheidungsprozessen und von Streitkultur, die Stärkung der politischen Teilhabe und die Unterstützung und Stärkung alternativer, vielfältiger und direkter auf die Zielgruppe abgestimmter Freizeitaktivitäten. Kon-

kret sieht es so aus, dass die jungen Menschen den ersten Schritt machen und Kontakt zu den flexiblen Jugendmanagern aufnehmen. Diese kommen an den Lebensort der Jugendlichen und helfen bei der konkreten Umsetzung von Ideen und/oder Projekten. Die Idee zu dem Projekt entwickelte sich aus dem im sächsischen Kinder- und Jugendbericht festgestellten Defizit in der Demokratieerziehung im Land Sachsen. Während Kooperationen vor allem mit verschiedenen Mitgliedsvereinen des Jugendrings sowie mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der verschiedenen Gemeinden eingegangen werden, spielt die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Künstlern oder Prominenten eher eine untergeordnete Rolle. Sponsoring von Unternehmensseite findet lediglich bei größeren Veranstaltungen in Form von Sachspenden statt.

Die Finanzierung des Projekts erfolgt zu 80 Prozent aus Mitteln des Landes Sachsen, 10 Prozent sind Fördermittel des Landkreises und weitere 10 Prozent Eigenmittel des Jugendrings Sächsische Schweiz/Osterzgebirge e.V. Lediglich bei der Beschaffung der Eigenmittel werden alternative Finanzierungsquellen, wie etwa das Akquirieren von Sponsorengeldern oder alternativen Fördermitteln angestrebt. Eine Nachhaltigkeit des Projekts wird von den Verantwortlichen ausdrücklich gewünscht, allerdings wird diese mit der Forderung nach einer stabilen Basisfinanzierung verbunden.

### **Abenteuer-Bau-Koch-Mobil – Sachsen-Anhalt**

Das Projekt Abenteuer-Bau-Koch-Mobil existiert seit 2002 unter der Trägerschaft von Land-LebenKunstWerk e.V. und unterstützt als „rollende Werkstatt“ Kitas, Schulen, Kommunen und Jugendeinrichtungen bei der Planung, Finanzierung und Umsetzung von Einzelprojekten, die Kinder und Jugendliche direkt mit einbeziehen. Die Arbeit des Projekts ist produkt- und prozessorientiert und von den Querschnittsthemen abenteuerpädagogische Teambildung, ästhetische Bildung mit Planen, Bauen und Gestalten und Gesundheit als Selbstsorge mit einer saisonalen, regionalen und ökologi-

schen Küche geprägt. Besonders bei den Bauprojekten, etwa der Schulhofgestaltung, wird auf die Schaffung von beweglichen, entwicklungs-offenen Strukturen Wert gelegt, so dass Kinder und Jugendliche kontinuierlich an den Projekten arbeiten können und so die Möglichkeit bleibt, dem Gestaltungswillen von jungen Menschen gerecht zu werden.

Mit dem Abenteuer-Bau-Koch-Mobil inhaltlich verknüpft ist der Aufbau eines gärtnerischen Bereichs auf dem Gelände des Trägervereins. Hier geht es neben der Errichtung eines Schaugartens und einer Seminar-küche darum, eine Verarbeitungsküche mit einer Regionalmarke zu schaffen. Dabei sollen unter anderem auch Produkte zum Verkauf auf Märkten in der Region produziert werden.

Kooperationen des Projekts mit anderen Akteuren finden bedarfsangepasst und projektbezogen statt: mit Fachfirmen, mit Eltern vor Ort, mit Künstlerinnen, Künstlern, Freiberuflerinnen und Freiberuflern. Das entlastet den finanziellen Rahmen. In der Folge variiert die Finanzierung des Projekts von Einzelprojekt zu Einzelprojekt. Gelder werden u. a. über das Quartiersmanagement Soziale Stadt, über Landesrichtlinien, über Konjunkturpakete u. v. m. akquiriert. Da die planerische Leistung bei dem Projekt bzw. dem Träger LandLebenKunstWerk e.V. liegt, werden lediglich zu den einzelnen Projekten weitere Beteiligte hinzugezogen. Der Träger ist seit 2008 nahezu selbst erwirtschaftend, so dass eine gewisse Unabhängigkeit von Fördermitteln erreicht werden konnte, so dass das Projekt nicht „in einer Bedürfnisspirale“, so einer der Projektverantwortlichen, stecken bleibt. Die trotz alledem notwendigen Impulsförderungen dienen dabei nicht nur der Verstetigung des Projekts, sondern auch der Schaffung von Ressourcen, etwa der Schaffung einer eigenen Regionalmarke und so der Ermöglichung neuer Projekte.

### **Demokratie auf dem Acker – Thüringen**

*Demokratie auf dem Acker* ist ein Kooperationsprojekt des Paritätischen Thüringen und des Bildungswerks BLITZ e.V. zur Demokratie- und Toleranz-erziehung durch früh ansetzende Prävention und Förderung von Partizipation bzw. aktive Beteiligung von Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren. Ziel des Projekts war es, Kinder und junge Jugendliche anhand lebens- und erlebnisnaher Beispiele mit demokratischen Entscheidungsprozessen zu konfrontieren und einzubeziehen. Hierbei wurde Kindern ermöglicht, unter Zuhilfenahme einzelner Bausteine, wie der Gründung von Kinderräten, der Schaffung eines Kinderhaushalts oder des Aufbaus einer kreativen Öffentlichkeitsarbeit, aktiv an der Entscheidungsfindung und damit Gestaltung der Gemeinden beteiligt zu sein. Darüber hinaus wurden Ferienfreizeiten zum Austausch mit anderen Kinderbeteiligungsprojekten organisiert.

Im Laufe des Projekts wurden auch Veranstaltungen für Erwachsene, etwa Lehrerfortbildungen, Fortbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit oder Familienseminare, angeboten, da die Verantwortlichen zu der Erkenntnis gelangten, „dass es, wenn man Kinder erreichen will, ohne die Erwachsenen nicht geht“, so die Projektleiterin.

Ein inhaltlicher Bezug zur Thematik des demografischen Wandels findet sich in dem Projekt nicht, wohl aber im Begründungszusammenhang zur Entwicklung des Projekts. Ausgangspunkt war hierbei die Erfahrungen des Trägers BLITZ e.V. in der täglichen Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Bereich, dass viele der ohnehin schon wenigen jungen Menschen nach dem Abitur tendenziell die Region verlassen und die Dagebliebenen für die Jugendarbeit zunehmend schwerer zu erreichen sind. Eine Folge ist dabei die hohe Zahl nicht ausbildungsfähiger und betreuungsbedürftiger Jugendlicher.

Aus dieser konkret erlebten Problematik heraus entstand die Idee, dieser Entwicklung zukünftig ein Stück weit vorzugreifen, in dem mit Kindern in einer Phase gearbeitet wird, in der sie neugierig sind und Partizipation spielerisch erfahren und erlernen können. Eine weitere Konsequenz aus der Problematik des demografischen Wandels ist die hohe Zahl an älteren Menschen, was sich in der Altersverteilung innerhalb der kommunalen Gremien widerspiegelt, so dass die Interessen von Kindern und Jugendlichen zunehmend schwerer zu vertreten sind. Auch hier setzt das Projekt an: Generationsübergreifend das Bewusstsein für diese Problematik zu sensibilisieren. Das Projekt ist innerhalb der Gemeinden mit Schulen, Ämtern und Verwaltungseinrichtungen, aber auch anderen Bildungsstätten und Vereinen vernetzt. Darüber hinaus finden Kooperationen mit Kommunalpolitikern, etwa Bürgermeisterinnen, Bürgermeistern, Landrätinnen oder Landräten, statt, die tageweise von Kindern und Jugendlichen begleitet werden und diese in ihre aktuellen Entscheidungsprozesse einbeziehen. Kooperationen mit Unternehmen spielen eine geringe Rolle. Finanziert wurde das Projekt zu 50 Prozent über das Programm VIELFALT TUT GUT, dazu kamen Gelder des Landkreises über die Jugendpauschale und Fördermittel der Bundeszentrale für Politische Bildung. Darüber hinaus wurden Gelder bei Stiftungen beantragt, wobei hier die Schwierigkeit besteht, dass die Stiftungen keine Personalkosten übernehmen.

Eine Überführung des Modellprojekts in Regelstrukturen wird ausdrücklich gewünscht, vor allem, um den beteiligten Schulen und sonstigen Akteuren ein Gefühl der Kontinuität vermitteln zu können. Schwierig ist in diesem Zusammenhang jedoch die zunehmend starke Einbindung der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in die Schulsozialarbeit, die wenig Zeit für andere Projekte lässt. Darüber hinaus bedarf es vor allem einer personellen Kontinuität, um gute Projekte weiterlaufen lassen zu können. Das Bundesmodellprojekt, das im Rahmen des Bundesprogramms VIELFALT

TUT GUT im Programmbereich „Modellprojekte – Jugend, Bildung und Prävention“ angesiedelt wurde, ist im September 2007 gestartet, hatte eine Laufzeit von drei Jahren und erreichte schätzungsweise 600 Kinder und Jugendliche.

### **Schwimmender Lernort – Mecklenburg-Vorpommern**

Mit dem Projekt „Schwimmender Lernort“ des Zentrums für Erlebnispädagogik und Umweltbildung (ZERUM) wurde ein Bildungs-, Lern und Eventmobil für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern geschaffen. Träger des dreijährigen Modellprojekts ist der „Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e.V.“ (BSJ). Auf einem zweiteiligen Katamaransystem wird Kindern und Jugendlichen ab dem Vorschulalter die Möglichkeit gegeben, auf den Wasserstraßen Mecklenburg-Vorpommerns etwas über den nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser und der Wasserlandschaft als schützenswerten Lebensraum zu lernen. Der Schwerpunkt innerhalb der Zielgruppe liegt mit ca. 80 Prozent bei schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen, es werden jedoch auch Projekte mit Erwachsenen durchgeführt. Zwar ist das Projekt thematisch direkt auf das Bildungsanliegen Wasser/Gewässer festgelegt, bietet jungen Menschen aber aus anderer (erlebnispädagogischer) Perspektive dennoch einen vielseitigen Ort für Selbstwahrnehmung und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Hierbei spielt die Erfahrung des ‚auf dem Wasser Seins‘ eine entscheidende Rolle, da den Kindern und Jugendlichen vom Erleben und Experimentieren mit und auf Wasser, über Abenteuer und Bewegung bis hin zur Auseinandersetzung mit technischen Belangen, etwa das Bedienen und Warten der Schiffsmotoren, vielfältige Aktivitäten geboten werden. So gibt es die Möglichkeit ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche mit jeweils ganz verschiedenen Möglichkeiten zu erreichen.

Auch die Thematik des demografischen Wandels wird durch das Projekt aufgegriffen: Zum ei-

nen existiert das Ziel, „*Bildung für nachhaltige Entwicklung mobil auch in Räume zu schicken, in denen der Zugang zu solchen Angeboten nicht da ist*“, so der Projektleiter des Schwimmenden Lernorts. Zum anderen soll der Strukturschwäche der Region mit dem Projekt begegnet werden, in dem gerade die Dörfer und Gemeinden entlang der Wasserwege, in denen nur noch eine geringe Zahl von Kindern und Jugendlichen lebt, eingebunden werden. Die damit einher gehende Wertevermittlung bezieht sich dann darauf, den Teilnehmenden den ländlichen Raum als reizvoll und als Kulisse für unvorhersehbare Ereignisse nahezubringen. Am Projekt beteiligen sich neben den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ZERUM Absolvierende des freiwilligen ökologischen Jahrs sowie eine Reihe von ehrenamtlichen Kräften aus der Region und aus Berlin. Zusätzlich gibt es Kooperationen mit ansässigen Unternehmen, etwa einem Fischereibetrieb, mit dem gemeinsam Veranstaltungen realisiert werden.

An dem Finanzierungsmodell für das Modellprojekt sind die *Deutsche Bundesstiftung Umwelt* (120.000 Euro), die *Norddeutsche Stiftung Umwelt und Entwicklung* (12.000 Euro), das *Land MV* (30.000 Euro) und das *Landesamt für Gesundheit und Soziales* (130.000 Euro) beteiligt. Dazu kommen Eigenmittel und Einnahmen aus zusätzlich organisierten Film- und Theatervorführungen. Alternative Finanzierungsquellen kommen für die Phase des Modellprojekts nicht in Frage, sind jedoch, wenn es um die anschließende Weiterführung geht, notwendig. Die Beteiligten sind in jedem Fall an einer Überführung in nachhaltige Strukturen interessiert, sehen dafür aber die Notwendigkeit einer alternativen Finanzierung, da sonst der niedrigschwellige Charakter des Projekts, sprich die Attraktivität auch für Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Familien, nicht aufrecht erhalten werden kann. Mögliche Finanzierungs Kooperationen werden in einem breiter angelegten Sponsoring durch größere Unternehmen gesehen.

## FAZIT

Es lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten:

1. Allgemein ist festzustellen, dass Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum – hier vor allem auf EU- und Bundesebene – häufig aus der Perspektive der Agrarentwicklung und ländlichen Strukturförderung thematisiert wird. So gibt es beispielsweise eine Ausgabe des vom BMELV publizierten Magazins „LandInForm“, die sich gänzlich dem Thema Jugend im ländlichen Raum widmet. Es existiert weiterhin das europäische Yura-Projekt, das sich aus klassisch strukturfördernden Geldtöpfen wie ELER oder LEADER finanziert. Die Kinder- und Jugendarbeit wird hier im Kontext der Entwicklung eines attraktiven und wirtschaftlich ertragreichen Regionalkonzepts betrachtet und umgesetzt. Auch in den Beispielen zeigt sich, dass innovative Kinder- und Jugendarbeit im Kontext einer gesamten Region und der Weiterentwicklung der Strukturen in der Region gedacht werden muss (vgl. Faulde/Hoyer/Schäfer 2006: 243). Ein Beispiel ist hier sicherlich die Sommeroper vom Verein FestLand e.V., die einen ganzen Landstrich aufwertet, in dem kulturelles Leben in der Region unter Einbeziehung aller Generationen gemeinsam geschaffen wird. Hier werden zusätzlich Nachbarorte in das Projekt mit einbezogen, in dem Bewohner dort Unterkünfte für Besucher zur Verfügung stellen, so dass die gesamte Region von dem Projekt profitiert.
2. Feste Strukturen werden aufgrund der Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt (sinkende Zahlen von Kindern und Jugendlichen vor allem in kleineren Gemeinden sowie fehlende öffentliche Verkehrsanbindungen), als hinderlich empfunden. So werden zum einen Flexibilität im Sinne einer mobilen Kinder- und Jugendarbeit, zum anderen fachliche Flexibilität im Sinne eines vielfältigen Angebots aus einer Hand für das Gelingen effektiver Kinder- und Jugendarbeit notwendig (vgl. Deinet 2000: 7 ff.; Krafeld 2004).

Die Vielzahl der hier vorgestellten Projekte reagiert auf diese Herausforderung. So wird mit dem „Landstreicher“-Projekt aus Mecklenburg-Vorpommern eine flexible Form der mobilen Kinder- und Jugendarbeit mit einem vielfältigen Angebot aus einer Hand kombiniert, das sowohl Beratung, als auch Unterstützung bei konkreten Projekten sowie Unterhaltung im Rahmen der „Landstreicher“-Partys bietet. Das Flexible Jugendmanagement aus Sachsen ist ebenso ein gelungenes Beispiel für eine effektive mobile Kinder- und Jugendarbeit, bei der die Beteiligten zu den Kindern und Jugendlichen in der Region kommen, um sie bei der Planung und Durchführung der vielfältig gearteten Projekte zu unterstützen. Mit dem Projekt „Schwimmender Lernort“ wurde ein Beispiel vorgestellt, das selbst „in Bewegung“ ist und damit auf die Herausforderungen des demografischen Wandels reagiert, in dem es Kinder- und Jugendliche in den kleineren Gemeinden entlang der mecklenburgischen Seenläufe erreicht. Das Abenteuer-Bau-Kochmobil aus Sachsen-Anhalt bietet ebenfalls mobile Unterstützung vor Ort und vielfältige Angebote aus einer Hand. Dazu wird hier durch die Schaffung erweiter- und veränderbarer Strukturen Flexibilität und Prozessorientiertheit betont.

3. Neben der Schaffung flexibler Strukturen spielt die Vermittlung von Werten in Bezug auf den demografischen Wandel ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Kinder- und Jugendarbeit. In den vom demografischen Wandel stark betroffenen Regionen gilt es besonders, Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit den Werten ihrer Mitmenschen und in Bezug auf ihre Region zu ermöglichen. Hierbei geht es auch darum, Nachhaltigkeit als Wert im Sinne von ökonomischer, ökologischer und sozial ausgewogener Nachhaltigkeit zu vermitteln. Gerade Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Regionen ist zur Bildung für nachhaltige Entwicklung herausgefordert (vgl. Schäfer 2006: 144). Die ausgewählten Beispiele guter Praxis greifen diese Notwendigkeit auf unterschiedliche Art und Weise auf und zeigen ver-

schiedene Möglichkeiten auf, sich der Thematik inhaltlich und konzeptionell zu nähern. So verbindet etwa das Projekt „Schwimmender Lernort“ positive Erlebnisse in der Region mit einer Vermittlung nachhaltigen Umgangs mit der natürlichen Ressource Wasser, während das Projekt „Dorf macht Oper“ ein Miteinander der Generationen betont. Auch der Träger LandLebenKunstWerk e.V. betont in seinen Projekten ökologische Nachhaltigkeit sowie die Nutzbarmachung des Wissens und der Expertise jedes einzelnen Mitglieds der Dorfgemeinschaft.

Gute Kinder- und Jugendarbeit kann von Elementen der Erlebnispädagogik profitieren. Erlebnispädagogisch orientierte Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich selber und andere in der Gruppe kennen zu lernen und so die eigene Persönlichkeit, Selbstvertrauen und soziale Kompetenz bzw. soziales Miteinander zu entwickeln. Durch das gemeinsame Erlebnis an besonderen Orten, in und mit der Natur lernen Kinder und Jugendliche sowohl den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen als auch eine neue Verbundenheit zu der Heimatregion durch die Schaffung positiver Assoziationen in ihren Gemeinden (vgl. Fischer/Ziegenspeck 2008: 268). Ein gutes Beispiel für erfolgreiche erlebnispädagogische Ansätze in der Kinder- und Jugendarbeit stellt das Projekt „Schwimmender Lernort“ dar. Fahrten auf dem Katamaran bieten Kindern und Jugendlichen einmalige Erlebnisse, bei denen ganz nebenbei der nachhaltige Umgang mit Wasser vermittelt wird. Forschen und experimentieren findet hier spielerisch und im Rahmen eines Abenteuers statt, so dass das Interesse einer deutlich größeren Zahl von Kindern und Jugendlichen geweckt wird als es durch klassische Umweltbildung der Fall wäre. Andere der ausgesuchten Beispiele nutzen diese Art von Zugang zu den Jugendlichen und Vermittlung von Wissen (im weitesten Sinne) auch.

4. Alle Beispiele zeigen, dass gute Kinder- und Jugendarbeit in der Praxis viel Raum durch die Mitgestaltung der Jugendlichen selbst beinhalten muss (vgl. auch Speck/Schubarth/Lynen von Berg/Barth 2010: 115 und Handrich 2010: 145). Das beginnt bei den flexiblen Jugendmanagern aus Sachsen, die nach dem Motto „Wir kommen, wenn ihr uns ruft“ agieren, ist bei der freien Themenwahl und -bearbeitung im Jugendprogramm Zeiteinsparungen zu sehen und geht bis nach Quetzdölsdorf, einem Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen ganz bewusst Raum und Stimme bekommen, wenn es darum geht, das ganze Dorf mitzugestalten. Und auch das Projekt „Demokratie auf dem Acker“ aus Thüringen bindet gerade jüngere Kinder und Jugendliche durch die Errichtung von Kinderräten in Entscheidungsprozesse ihrer Dörfer und Gemeinden mit ein.

5. Kunst befruchtet die Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Exner und Schmidt-Apel 2005: 197 ff.). Aus einigen der Good-Practice-Projekte lässt sich erkennen, dass die Kombination aus Kunst und Kinder- und Jugendarbeit wirkungsvoll ist. In Klein Leppin etwa wird die Kinder- und Jugendarbeit und auch die gesamte Dorfgemeinschaft, die an den Projekten mitwirkt, ganz nachhaltig von der Kunst geprägt: Musik, Theater, bildende (Bühnenbild) und mediale Kunst sind dort die Motoren für gelingende Kinder- und Jugendarbeit. Beim Verein LandLebenKunstWerk e.V. wird Kunst ebenfalls als eine Inspiration für die Arbeit mit jungen Menschen angesehen. Und auch das „Landstreicher“-Projekt setzt bei verschiedenen Veranstaltungen auf die Zusammenarbeit mit Künstlern, etwa bei der Durchführung eines „Holz-Ferienlagers“, im Rahmen dessen Holzskulpturen und -bänke gestaltet wurden. Beim Rockgottesdienst in Zossen ist es die Idee eines großen Konzerts – Rock als Teil des kulturellen Lebens –, die bis zu 40 Jugendliche und viele Erwachsene über Monate zusammenarbeiten lässt. Junge Menschen mit Kunst (in einer weiten Definition) zusammen zu bringen, ver-

spricht im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit eine Menge kreativer Impulse und Neuerungen.

6. Der Gedanke der Vernetzung erweist sich für gute Kinder- und Jugendarbeit als äußerst bedeutungsvoll (vgl. Wendt 2006: 65 ff.). Das Vernetzen kann aus haushalterischen Gründen (Ressourcenbeschaffung) heraus geschehen, wie beim Verein FestLand e.V. oder dem „Landstreicher“-Projekt, das mit anderen mobilen Jugendprojekten zusammen arbeitet, um gemeinsam Künstlerinnen, Künstler oder andere externe Akteure für die Projekte zu gewinnen. Vernetzung findet aber auch aus ideellen Gründen, wie beim Jugendprogramm Zeiteinsparungen, der Dorfkademie oder auch dem Rockgottesdienst statt. Häufig geht es dabei auch um die fruchtbare Verbindung von verschiedenen Generationen, wie etwa beim Organisieren der Opernveranstaltungen in Klein Leppin, und wertvollem Input unterschiedlicher Perspektiven innerhalb des Projekts. Hierbei werden zum Teil bestehende Vernetzungen genutzt, wie etwa im Fall des Projekts „Demokratie auf dem Acker“, bei dem durch die Funktion des Trägers *Der Paritätische Thüringen* als Dachverband der Austausch mit anderen Vereinen durch die Struktur gegeben ist. Zum Teil müssen Vernetzungen jedoch erst neu entstehen und vorangetrieben werden, wie etwa bei dem Projekt „Dorf macht Oper“, bei dem kontinuierlich weitere Vernetzungen geschaffen werden. Die Beispiele der guten Praxis zeigen, dass Kinder- und Jugendarbeit nicht in einem luftleeren Raum gedacht werden kann, sondern dass sie an die schon bestehenden Gegebenheiten anknüpfen muss, sei es aus einer notwendigen Ressourcen-Akquise heraus oder um das Vorhaben auf einer anderen Ebene weiter nach vorne zu bringen.

7. Einen Großteil der Finanzierung von Kinder- und Jugendarbeit, so zeigen die vorgestellten Beispiele, stellen weiterhin die Kommunen bzw. die Landkreise, in denen die einzelnen Projekte angesiedelt sind. Eine weitere Finanzierungsquelle sind Stiftungen, oft auf Bundesebene. Eine Finanzie-

rung durch ansässige Unternehmen findet ebenfalls statt, jedoch reichen die auf diese Weise akquirierten Mittel nicht für eine Grundfinanzierung aus. Es werden eher vereinzelt Spenden, vor allem Sachspenden, durch die Projektleiter akquiriert. Diese bisher eher geringe Kooperation wird zum einen mit der gegebenen Strukturschwäche der Regionen begründet, in der wenige Unternehmen und Industrie ansässig sind. Zum anderen haben die Projektverantwortlichen bisher wenig Erfahrung mit Fundraising. Teilweise werden jedoch auch alternative Finanzierungsmodelle entwickelt: So hat der Verein FestLand e.V. mit dem Einrichten einer Schenk-Leihgemeinschaft eine Möglichkeit zur Finanzierung des Scheunenausbaus geschaffen. Darüber hinaus ist die Gründung einer Bürgerstiftung in Planung, durch die das Projekt zukünftig unter Mithilfe der Bürgerinnen und Bürger aus der Region mitfinanziert werden soll.

**8.** Die vorgestellten Beispiele guter Praxis sind zwar nicht ausnahmslos auf Nachhaltigkeit angelegt – viele der Projekte sind als Modellprojekte mit beschränkter Laufzeit konzipiert, so etwa „Demokratie auf dem Acker“ oder das „Flexible Jugendmanagement“. Allen Projekten ist dennoch gemeinsam, dass sie die Überführung in nachhaltige Strukturen befürworten, da so eine gewisse Kontinuität und damit Verlässlichkeit gegenüber den Adressaten von Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden kann. Eine Ausnahme stellt der Dorfgottesdienst dar. Hier sieht der verantwortliche Pfarrer den Mehrwert des Projekts gerade in dem absehbaren Ende: Dadurch, dass das Projekt nicht ewig weiter geht, kann wieder Raum frei werden für neue Ideen und Ansätze in der Kinder- und Jugendarbeit in Zossen. Ansonsten sehen die Projektleiterinnen und Projektleiter eine engere Vernetzung ihrer Projekte sowie die Suche nach alternativen Finanzierungsformen als ausschlaggebend für die erfolgreiche Überführung in nachhaltige Strukturen. Einen Schritt weiter geht es im Fall des Abenteuer-Bau-Kochmobil, im Rahmen

dessen nicht nur Verstetigung des konkreten Projekts, sondern auch schon die Schaffung neuer Ressourcen und neuer selbsttragender Strukturen eine Rolle spielen.

## 4 Handlungsempfehlungen

Auszugehen ist von einer Entwicklungsperspektive der Kinder- und Jugendarbeit, die sich unter Verweis auf aktuelle und absehbare Indikatoren (Verschuldungslage der Kommunen, Defizitbremse der Länder, Neuverschuldungsgrenze der EU, perspektivisches Ende des Solidarpaktes) mit begrenzten, ggf. rückläufigen Ressourcen auseinanderzusetzen haben wird. Angesichts einer solchen Entwicklung werden die nachfolgenden Empfehlungen abgegeben.

Die (gleichfalls begrenzten) Mittel der Bundesebene sind konzentriert dort einzusetzen, wo sie ihre maximalen Effekte erwarten lassen. Dies bedeutet die langfristige Abkehr von Aktionsprogrammen, Sonderprojekten und weiteren eher kurzfristigen Fördervorhaben zugunsten einer Konzentration auf die Strukturebene, da allein hier nachhaltige Auswirkungen zu erwarten sind. Dies bedeutet nicht, dass seitens der Bundesebene die Strukturverpflichtungen der Länder und insbesondere der kommunalen Ebene langfristig gestützt bzw. ersetzt werden sollen, sondern, dass die Bundesebene sich mittelfristig vornehmlich auf die Anregung, Errichtung und Unterstützung derartiger Strukturen ausrichtet. Eine solche Vorgehensweise wird in einigen nachfolgenden Punkten erläutert:

### Langfristig

1. Für jede ostdeutsche Region ist ein Regionalmanagement zu identifizieren und einzurichten, die die prospektive Entwicklung der jeweiligen Region sektorenübergreifend steuert. In diesem Zusammenhang ist für jede Region auf der Basis regionalspezifischer Besonderheiten, Ressourcen und Potenziale sowie unter effizient vernetzter Einbeziehung öffentlicher, verbandlicher, privatwirtschaftlicher und privater/ehrenamtlicher Akteure zwingend eine realistische,

positive und vielfältige Entwicklungsperspektive anzusteuern.

2. Als übergeordnetes Ziel von Vernetzung und Kooperationen muss die Entwicklung von zum Teil selbsttragenden Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit stehen. Dazu gehört auch die systematische Analyse bzw. Auswertung der Region durch die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit, das Aufspüren von geeigneten, d. h. mobilisierbaren Netzwerk-Partnern in der Region/im Landkreis/im Dorf, wobei vor allem bislang nicht berücksichtigte Akteure/Firmen/Institutionen/Vereine/Personen in den Fokus geraten und die Anbahnung von Korrespondenz- und Kooperationsoptionen.
3. Weil es keine einheitliche, für alle Regionen gleichermaßen anzuwendende Strategie geben kann, liegt das Ziel in maßgeschneiderten Entwicklungskonzepten für die Region unter konsistenter Einbeziehung der Kinder- und Jugendarbeit. Daraus erwächst jedoch auch umgekehrt die Aufgabe für die Kinder- und Jugendarbeit, die bestehenden regionalen Entwicklungskonzepte im Hinblick auf Kongruenz- und Korrespondenzpotentiale hin auszuwerten und ihre Potenziale und Beiträge hierzu zu verdeutlichen.
4. Wenn die Anliegen von Kindern und Jugendlichen als Querschnittsaufgaben im Sinne eines kohärenten und ressortübergreifenden Politikfeldes der Regionalentwicklung ernst genommen werden sollen, müssten – analog zu den Vorschlägen des Bundesjugendkuratoriums im Hinblick auf die Bundesebene – auch auf den Landes- und Kommunalebene die zuständigen Instanzen und Akteure „sowohl in ihrem eigenen Ressort gestärkt, als auch in ihrer Kommunikationsfähigkeit gegenüber anderen Ressorts qualifiziert werden, um als kompetenter Partner in kooperativen Aktivitäten wahrgenommen zu werden.“ (Bundesjugendkuratorium 2009, S. 51)

Jugendpolitik wäre hierdurch als wichtiger Faktor der Regionalentwicklung im Sinne eines obligaten „Ceterum Censeo“ zu etablieren: Wenn etwa ein regionales Mobilitätskonzept erstellt wird, wäre die notorische Frage: Was bedeutet das für die Kinder- und Jugendlichen?

### Mittelfristig

5. Abbau von Parallelstrukturen: Eine mittelfristige Aufgabe muss die Entwirrung des Fördernetzes und eine daran anschließende Neugestaltung von Ressourcen und Handlungsfeldern sein.
6. Wo Fördervorhaben für die Kinder- und Jugendarbeit etabliert werden, ist zwingend eine darauf abzielende Anschlussstruktur zur Bedingung zu machen, die eine Nachhaltigkeit der Förderung gewährleistet.
7. Gleichermaßen sind für alle derartigen Vorhaben plausible und angemessene Evaluationsstrukturen (jenseits reiner Sachberichte und Verwendungsnachweise) einzurichten, die zuverlässig Auskunft über die Zielerreichung geben können. Dies darf jedoch nicht zu einer Kultur ausschließlicher Positivberichte und Beschönigungen führen, da gerade aus Fehlschlägen wichtige Lern- und Transfereffekte resultieren.
8. Durchführung einer jährlichen „Fachmesse Jugend“ (nach dem Vorbild des Landkreises Diepholz). Im Sinne eines Treffens innerhalb der Region, an dem sich alle „vernetzungswilligen und interessierten Akteure“ beteiligen und gemeinsam überlegen, was sie persönlich (gemeinsam mit den anderen) für die innovative Weiterentwicklung und den Erhalt der Kinder- und Jugendarbeit tun können.
9. Etablierung von kontinuierlichen jährlichen Fachkongressen zur Kinder- und Jugendarbeit Ostdeutschlands, um einen Austausch über wir-

kungsvolle Ansätze in der Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeit mit gewinnbringenden Akteuren zu etablieren, um über Erfolge und Misserfolge in den Projekten selbst zu sprechen und um über Kinder- und Jugendpolitik im Zusammenwirken mit anderen Politikfeldern zu diskutieren und zukunftsfähige Ansätze entwickeln zu können.

10. In der noch unveröffentlichten Studie des Heinrich von Thünen-Instituts in Braunschweig zeigt sich, dass die Jugendlichen sich ihrer Schule gegenüber in einem bemerkenswert hohen Maße zufrieden äußern; gleichzeitig findet eine Etablierung der Kinder- und Jugendarbeit vornehmlich an Schul-Standorten statt. Vor diesem Hintergrund muss die sozialpädagogische Qualifizierung der Schulen Aufmerksamkeit zukommen: Die Aufmerksamkeit muss auf das Aufgabenprofil einer modernisierten Schulsozialarbeit gerichtet (weg vom Problem-, Brennpunkt- und Feuerwehr-Image) und die Kinder- und Jugendarbeit als unabdingbarer und gleichberechtigter Ko-Produzent für Schule etabliert werden.

### Kurzfristig

11. Unumgänglich und grundlegend für eine perspektivisch attraktive Jugendpolitik in den neuen Bundesländern ist die Konzipierung eines neuen „Narrativs“ im Sinne einer plausiblen Botschaft, welche Kinder und vor allem Jugendliche verstärkt als wertvolle Zukunftsfaktoren thematisiert und die hierauf bezogene Politik neu positioniert.
12. Weibliche Jugendliche tendieren eher dazu, die Region zu verlassen. Diese Tatsache im Bewusstsein, muss sich die Kinder- und Jugendarbeit mit erhöhter Gender-Sensibilität – gerade in den ländlichen Regionen – zum Teil neu ausrichten. Diese Gender-Sensibilität darf aber nicht nur eine handlungsleitende Grundeinstellung sein, sondern muss anhand konkreter Pro-

jekte und (Qualitäts-)Indikatoren nachvollziehbar umgesetzt werden.

13. Um die weiteren Perspektiven und Empfehlungen zur Kinder- und Jugendarbeit auf eine solide empirische Grundlage zu stellen, sind weitere Aktivitäten erforderlich, die über die Jugendhilfestatistik hinaus gehen und deren Mängel (zu große Intervalle, Reduktion auf öffentlich geförderte Daten und Maßnahmen, zu ungenaue Datenbasis) bearbeiten. Die empirische Datenlage zur Kinder- und Jugendarbeit muss deshalb verbessert werden.
14. Da die Kinder- und Jugendarbeit im Hinblick auf Rechtslage und Rechtsqualität eine eher komplizierte, jedenfalls nicht unmissverständlich definierbare Verbindlichkeit aufweist, sind hier Missdeutungen als „freiwillige Aufgabe“ vorprogrammiert. Aus diesem Grund ist die Einholung eines Rechtsgutachtens zur Präzisierung der Verbindlichkeit von Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit auf Landes- insbesondere aber auf kommunaler Ebene insbesondere im Hinblick auf die finanzielle Dimension angeraten. In einer weiteren Perspektive könnte damit auch das bislang ungeklärte und strittige Verhältnis von Landesaufgaben und kommunalen Aufgaben nachhaltig aufgeklärt werden.

# Literaturverzeichnis

## A

- AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe) (2008a): Personal in der Kinder- und Jugendhilfe. Herausforderungen und Perspektiven. Berlin
- AGJ (2008b): Kooperationen von Jugendhilfe und Ganztagschule – Eine empirische Bestandsaufnahme im Prozess des Ausbaues der Ganztagschulen in Deutschland. Berlin
- AGJ (2008c): Gerechtes Aufwachsen ermöglichen. Berlin. In:  
<http://www.agj.de/pdf/Leitpapier.pdf> (5.11.2010)
- AGJ (2009): Bildung – Integration – Teilhabe. Kinder- und Jugendpolitik gestalten. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe. Berlin. In:  
[http://www.agj.de/pdf/5/Positionspapier\\_Jugendpolitik.pdf](http://www.agj.de/pdf/5/Positionspapier_Jugendpolitik.pdf). (3.9.2010)
- Agrarsoziale Gesellschaft (2008): Wie steht es um die Bildung im ländlichen Raum? 59. Jg., Heft 3/ 4
- Albert, M./ Hurrelmann, K./ Quenzel, G. (2010): 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Frankfurt am Main
- Andresen, S. u. a. (Hrsg.) (2003): Vereintes Deutschland – geteilte Jugend. Ein politisches Handbuch. Opladen
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2006): Kinder- und Jugendarbeit 2004 im Bundesländervergleich. Öffentlich geförderte Maßnahmen im Spiegel der Statistik. Dortmund
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2006): Kinder- und Jugendarbeit 2004 im Bundesländervergleich. Dortmund
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2010): Kinder- und Jugendarbeit in Hessen im Zahlenspiegel. Auswertungen und Analysen auf der Basis der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit. Dortmund
- Asmuth, T. (2006): Leerer Osten – nur die ‚Fußkranken‘ bleiben, In: Das Parlament, Nr. 27, Ausgabe vom 03.07.2006

## B

- BAG Katholische Jugendsozialarbeit e. V. (2008): Positionspapier zum Handlungsbedarf in der Jugendsozialarbeit für den ländlichen Raum. Berlin
- BAG OKJE (2010): Offene Jugendarbeit muss sich öffnen. Interview mit Roger König. In: Offene Jugendarbeit. Heft 2, Stuttgart, S. 52-57
- Barz, H. (Hrsg.) (2010): Handbuch Bildungsfinanzierung. Wiesbaden
- Becky, S./ Dreber, M.-L./ Hänisch, D. (2008): Kinder- und Jugendpolitik. Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn
- Beetz, S. (2006): Ländliche Politik im demographischen Wandel. In: ApuZ, 21-22, S. 25-31
- Beetz, S. (2007): Innovationen der Infrastrukturen in ländlichen Räumen unter der Perspektive von Lebensqualität. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 9-19
- Beetz, S. (2009): Analysen zum Entscheidungsprozess Jugendlicher zwischen "Gehen und Bleiben". Die Relevanz kollektiver Orientierungen bei Migrationsentscheidungen ostdeutscher Jugendlicher. In: Schubarth/ Speck S. 135-152
- Behr, K. (2002): Träger der Kinder- und Jugendhilfe, In: Schröder, W. /Struck, N./ Wolff, M. (Hrsg.), S. 563-580

- Behn, S./ Schaffranke, D./ Siebert, I. (2009): Gegenstrategien in der kommunalen Jugendarbeit und Jugendhilfeplanung. In: Schubarth/ Speck, S. 223-242
- Berse, C. (2009): Mehrdimensionale Bildung im Kontext Kommunaler Bildungslandschaften. Bestandsaufnahme und Perspektive. Opladen. In: <http://www.budrich-unipress.de/media/products/0055919001255704813.pdf> (1.11.2010)
- Bethge, C. (2006): Jugendarbeit und Wandel im ländlichen Raum. Mobilität in Gebieten mit starkem demografischem Wandel. Referat im Rahmen der Fachtagung zum Modellprojekt Caminante vom 9.03.2006 in Berlin
- Bergmann, A. (2007): Inhalt und stadtplanerische Ziele eines HipHop-Existenzgründerzentrums. Die Rolle von Musik als Teil städtischer Erneuerungsprozesse in Sheffield und Chemnitz. In: [http://www.uni-weimar.de/architektur/raum/publikationen/pub\\_bergmann.htm](http://www.uni-weimar.de/architektur/raum/publikationen/pub_bergmann.htm) (15.10.2011)
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (2007): Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume – LandInnovation. Materialien Nr. 14
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (2008): Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume – LandInnovation. Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit? Materialien Nr. 21
- Bertelsmann Stiftung/ Deutsches Kinderhilfswerk/ Initiative "MitWirkung! (2005): Studie - Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. In: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbc/SID-7508200D-A5A291A1/bst/Berichtstand\\_final\\_formatiert.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbc/SID-7508200D-A5A291A1/bst/Berichtstand_final_formatiert.pdf) (25.10.2010)
- Betz, T./ Rauschenbach, Th. (2009): Bildungs- und Jugendpolitik. In: Gawrich, A./ Knelangen, W./ Windwehr, J. (Hrsg.): Sozialer Staat – soziale Gesellschaft? Stand und Perspektiven deutscher und europäischer Wohlfahrtsstaatlichkeit, S. 169-187
- Bingel, G./ Münchmeier, R./ Nordmann, A. (2008): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlichen Aufwachsens. Opladen und Farmington Hills
- Bisler, W. (2009): Zuflucht beim KJHG: Rettet das Recht die Kinder- und Jugendarbeit? In: Lindner (2009), S. 51-63
- Böhm, B./ Von Blankenburg, C. (2008): Brandenburg Das bist Du uns wert! Expertise über ein Jugendprogramm zur Wertebildung in Brandenburg. Berlin
- Böhnisch, L. (2006): Sozialarbeit als Akteur der Sozialpolitik – Eine ostdeutsche Perspektive. In: Bütow, B./ Chassé, K. -A./ Maurer, S., S. 25-42
- Böhnisch, L./ Seidenstücker, B. (2009): Die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in den neuen Bundesländern – im Spiegel der deutsch-deutschen Transformation. In: unsere jugend, Heft 11/12, S. 450-462
- Bose, M./ Wirth, P. (2006): Gesundshrumpfen oder Ausbluten? In: APuZ, 21-22, S. 18-24
- Brandt, T. (2008): Welche Perspektiven hat die Jugendarbeit auf dem Land? – dargestellt an Hand eines Landkreises in Mecklenburg-Vorpommern. Hochschule Neubrandenburg. Schwerin
- Brenner, G. (2008): Zahlen und Positionen zur Entwicklung von Jugendarbeit und Jugendhilfe. In: deutsche jugend, 56. Jg.; Heft 10, S. 413-416
- Bronsert, S. (2010): Vom Schweinestall zum Festspielhaus, In: LandInForm. Magazin für Ländliche Räume, Heft 1, S. 36-37
- Bürgel, T. (2007): Prekäre Jugend im Osten Deutschlands. Selbstdefinition als "generation precaire". In: [www.linksnet.de](http://www.linksnet.de) (20.02.2007)
- Bütow, B./ Chassé, K. -A./ Maurer, S. (Hrsg.) (2006): Soziale Arbeit zwischen Aufbau und Abbau. Transformationsprozesse im Osten Deutschlands und die Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden

- Bütow, B./ Chassé, K.-A./ Maurer, S. (2007): Zwischen Thematisierung und De-Thematisierung. Soziale Arbeit und ihre Bedingungen im Osten Deutschlands. In: Sozial Extra, Heft 7/8, S. 31-34
- Bund der Deutschen Landjugend/ BAG Evangelische Jugend im ländlichen Raum/ Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (Hrsg.) (2007): Landjugend(t)räume. Herausforderungen und Perspektiven für die Jugendarbeit im ländlichen Raum. Berlin
- Bundesjugendkuratorium (2001): Gegen den irrationalen Umgang der Gesellschaft mit der nachwachsenden Generation. Berlin
- Bundesjugendkuratorium (2009): Zur Neupositionierung von Jugendpolitik: Notwendigkeit und Stolpersteine. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht – Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Freiwilligensurvey . Berlin. In: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/engagementpolitik,did=121872.html> (8.11.2010)
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2005): Junge Menschen gestalten ländliche Räume. Leitfaden zum Modellprojekt "Entwicklung eines Informations- und Kommunikationszentrums für junge Menschen" am Beispiel Ivenack. Bonn
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2008): So haben ländliche Räume Zukunft. Ergebnisse und Erfahrungen des Modellvorhabens REGIONEN AKTIV. Bonn
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2009): Nationaler Strategieplan der Bundesrepublik Deutschland für die Entwicklung ländlicher Räume 2007 – 2013. Bonn
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2010): LandInForm. Magazin für ländliche Räume: Jugend im ländlichen Raum: Bleiben – abwandern – zurückkommen?
- Busch, U./ Kühn, W./ Steinitz, K. (2009): Entwicklung und Schrumpfung in Ostdeutschland. Hamburg
- Buß, J. (2007): MIST-Karre – ein Modell zur mobilen Jugendarbeit auf dem Land. In: Faulde, S. 223-230

## C

- Camino-Institut (2005): Caminante – Modellprojekt zur lebenswelt-orientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels. Berlin
- Camino-Institut (2007): Caminante – Modellprojekt zur lebenswelt-orientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels. Berlin
- CDU, CSU und FDP: Wachstum. Bildung. Zusammenhalt. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP. Beschlossen und unterzeichnet am 26. Oktober 2009. In: <http://www.cdu.de/doc/pdfc/091026-koalitionsvertrag-cducsu-fdp.pdf> (25.10.2010)
- Coelen, Th./ Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden
- CORAX. Magazin für die Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen: Heft 2/2009: Statements der Parteien zum 3. Sächsischen Kinder- und Jugendbericht, S. 34-35
- Council of the Baltic Sea States (2010): Evidence Based Youth Policy in the Baltic Sea States. Baltic Sea Secretariat for Youth Affairs. In: <http://youth-partnership-eu.coe.int/youth->

partnership/documents/EKCYP/Youth\_Policy/docs/YP\_strategies/Policy/Evidence-Based-Youth-Policy-in-the-Baltic-Sea-States-2010.pdf (29.10.2010)

## D

- Damme, E. (2010): Flexible Manager/-innen für die Jugend, In: CORAX. Magazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen, Heft 1, S. 24-27
- Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.) (2000): Jugendarbeit auf dem Land. Opladen
- Deinet, U. (2000): Sozialräumliche Jugendarbeit in der Region. In: Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.), S. 7-23
- Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (2005): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden
- Deutsches Jugendinstitut (2003): Jugendarbeit im ostdeutschen ländlichen Raum. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Phase II). Halle
- Deutsches Jugendinstitut (2009): DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München
- Deutsches Polen-Institut (Hrsg.) (2008): Jahrbuch Polen 2008 Jugend. Wiesbaden
- Deutscher Bundesjugendring (2008): Junge Menschen in Ostdeutschland brauchen bessere Lebensverhältnisse. Beschluss der 81. Vollversammlung Okt. 2008. Berlin
- Deutscher Bundesjugendring (2010): Selbstbestimmt und nicht verzweckt – Jugendpolitik neu gestalten. Positionspapier vom 31.05.2010. In: [http://www.ljrberlin.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Newsletter/62/2010-HA\\_FreiraumII\\_dbjr.pdf](http://www.ljrberlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Newsletter/62/2010-HA_FreiraumII_dbjr.pdf) (5.11.2010)
- Deutscher Bundestag (2010): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten: Verbesserung der Chancen und Perspektiven für junge Menschen in Ostdeutschland – Sicherstellung des wirtschaftlichen Aufholprozesses. Drucksache 17/2648 vom 26.07.2010
- Dieckmann, Ch. (2006): Blühende Landschaften der NPD. In: Die ZEIT vom. 12.10.2006
- Dienel, H.-L. u.a. (2006): Lokales Engagement als Haltefaktor – Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“, insbesondere im Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen – Abschlussbericht. Berlin
- Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2002): Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe bis zum Jahre 2010 in Brandenburg. Dortmund

## E

- Ehlert, G./ Worbs-Reichenbach, U. (2007): Jugendarbeit im ländlichen Raum. In: OBIS e.V., S. 299-308
- Eisentraut, R. (Hrsg.) (2009): Alternde Räume: Soziales Kapital und ländlicher Raum Sachsen-Anhalts. Entwicklung von Lebensqualität im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts. Ergebnisse eines Studentischen Lehrforschungsprojektes. Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg. Institut für Soziologie
- Europäische ARGE Landentwicklung (2007): Dorferneuerung international. Good Practice meets Best Practice. Wien
- Europäische ARGE Landentwicklung (2009): Dorferneuerung international. Zukunft durch gesellschaftliche Innovation. Wien

Europäische Union (2006): Fact Sheet: Die EU-Politik zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums 2007 – 2013. Brüssel

Europäische Union (2009): EU Youth Report. Brüssel

Exner, C./ Schmidt-Apel, S. (2005): Kultur- und Medienarbeit. In: Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.), S. 197-205

## F

Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.) (2008):

Kinder- und Jugendpolitik, Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland. München

Faulde, J./ Hoyer, B./ Schäfer, E. (Hrsg.) (2006): Jugendarbeit in ländlichen Regionen.

Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim und München

Faulde, J./ Hoyer, B./ Schäfer, E. (2006): Ländliche Jugendarbeit - Akteur für ein nachhaltiges Gemeinwesen. In: Faulde, J./ Hoyer, B./ Schäfer, E. (Hrsg.), S. 243-255

Faulde, J. (2007): Aktuelle Entwicklungen in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen. In: BAG Ev. Jugend im ländlichen Raum/ Kath. Landjugendbewegung/ Bund der Dt. Landjugend (Hrsg.): Landjugend(t)räume. Herausforderungen und Perspektiven für die Jugendarbeit im ländlichen Raum, S. 10-33

Fischer, T./ Ziegenspeck, J. W. (2008): Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Bad Heilbrunn

Friedrich-Ebert-Stiftung (2008): Zeichen setzen! Engagement gegen Abwanderung und Arbeitslosigkeit. Praxishandbuch. Berlin

Fromme, J. (2005): Jungen und Mädchen bis 12 Jahre. In: Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.), S. 77-88

## G

Gaede, A. (2007): Soziokultur und Jugendbildung in Sachsen – Auszüge aus einer empirischen Untersuchung. In: OBIS e. V., S. 277-289

Gängler, H. (2005): Was geht den Bach hinauf? Wohin entwickelt sich (offene) Jugendarbeit im nächsten Jahrzehnt. In: Corax, 14. Jg., Heft 12, S. 4-9

Gängler, H. (2008): Jugend in Ostdeutschland. In: Bingel, G./Münchmeier, R./ Nordmann, A. (Hrsg.), S. 41-51

Galuske, M./ Rauschenbach, Th. (1994): Jugendhilfe Ost. Entwicklung, aktuelle Lage und Zukunft eines Arbeitsfeldes. Weinheim und München

Galuske, M. (2007): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und München

Geng, T. (2007): Jugendarbeit in Leipzig. In: OBIS e. V., S. 290-298

Gerlieb, P. (2006): Demografischer Wandel und Jugendhilfe am Beispiel Neubrandenburg. In: Unsere Jugend, Heft 6., S. 206-216

Gerloff, A. (2004): Bleiben oder Gehen? Abwanderung aus Sachsen-Anhalt. In: hiba Durchblick, Heft 2/ 2004, S. 18-20

Gernert, W. (2001): Handwörterbuch für Jugendhilfe und Sozialarbeit. Stuttgart

Giesen, B./ Leggewie, C. (1991): Experiment Vereinigung, Ein sozialer Großversuch. Berlin

Gögercin, S. (1999): Jugendpflegeleasing im Rahmen der Landjugendarbeit. In: deutsche jugend, 47. Jg., Heft 4, S. 419-428

Gottschalk, I. (2007): Jugendarbeit in Magdeburg – ist in Planung! In: Verein für Kommunalwissenschaften, S. 53-65

## H

- Hafenecker, B. (2009): „Jugend ist Zukunft“. Anmerkungen zum aktuellen Jugenddiskurs. In: deutsche jugend, 57. Jg., Heft 2, S. 54-55
- Hallhead, V. (2006): Dorfbewegungen in Europa – Verallgemeinerte Erfahrungen. Berlin
- Handrich, T. (2010): Wertebildung in der außerschulischen Jugendbildungsarbeit. In: Speck, K./ Schubarth, W./ Lynen von Berg, H. (Hrsg.), S. 145-154
- Herrenknecht, A./ Tschöke, Th. (2007): Die Dorfanalyse – eine Untersuchungsmethode zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auf dem Land. In: Faulde, S. 203-210
- Hilliger, A. (2006): Demografischer Wandel, Lebenslagen junger Menschen und Planung der Jugend(sozial)arbeit. Vortrag im Rahmen der Fachtagung vom 8.11.2006 in Bernau
- Hoffmann, D./ Schubarth, W./ Lohmann, M. (Hrsg.) (2008): Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven für das Zusammenleben der Generationen. Weinheim und München
- Hörstmann, J. u.a. (2000): Jugendpflegeleasing – Professionelle Unterstützung auf Zeit. In: Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.), S. 111-123
- Hornstein, W. (1999): Jugendforschung und Jugendpolitik. Entwicklungen und Strukturen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Weinheim und München
- Hornstein, W. (2003): Was macht die Politik mit der Jugend? Über die nicht einlösbaren Versprechungen, mit denen Politik die Jugend zu gewinnen sucht. In: ZfPäd, 49, Jg., S. 870-884
- Hornstein, W. (2005): Wissenschaftliche Politikberatung im Wandel der Politikformen. In: DJI-Online; Thema 3/05: <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=501&Jump1=LINKS&Jump2=22> (12. 08.2010)
- Hornstein, W. (2007): Jugendpolitik. In: Ritter, G.A.(Hrsg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 11. Baden-Baden, S. 831-850
- Hornstein, W. (2009): Jugend – Gesellschaft – Politik. Plädoyer für eine zukunftsorientierte Konstruktion von Jugend und eine generationenbewusste Politik, In: Soziale Passagen; 1. Jg., S. 49-71
- Hurrelmann, K./ Waffenschmidt, C./ Andresen, S./ Schneekloth, U. (2010): Kinder in Deutschland 2010: 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt

## J

- Jugendministerkonferenz (2006): TOP 10: Demografischer Wandel und seine Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe. In: <http://www.agj.de/index.php?id1=5&id2=6> (20.10.2010)
- Jung, H.-P. (2008): SGB VIII ? Kinder- und Jugendhilfe: Kommentar mit Schriftsatz- und Vertragsmustern. Freiburg
- Jungkamp, B. (2009): Demografischer Wandel und Abwanderung als Herausforderung für die Landespolitik. In: Schubarth, W./ Speck, K., S. 243-252

## K

- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt (2008): Offener Brief – Der KJR LSA weist auf die sich weiter manifestierenden Schwierigkeiten der jugendpolitischen Situation im Land hin. 5.09.2008. Magdeburg. In: <http://kjr-lsa.de> (2009)

- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt (2009a): Stellungnahme des Kinder- und Jugendrings Sachsen-Anhalt zur geplanten Reduzierung des Fachkräfteprogramms im Haushaltsentwurf 2010/ 2011
- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt (2009b): Stellungnahme des Kinder- und Jugendrings Sachsen-Anhalt zum Haushaltsentwurf 2010/2011 (insbes. Einzelplan 05) eingebracht von der Landesregierung am 8.10.2010
- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt (2009c): FAKT – Themenheft 1/2009: Demografischer Wandel – Gestaltung unter veränderten Rahmenbedingungen. Magdeburg
- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt (2010): 20 Jahre Jugendförderung in Sachsen-Anhalt. Magdeburg
- Kohl, Chr. (2006): Sozialer Brennpunkt Halle-Silberhöhe: "Die Leute verlieren die Orientierung". Ein Leben ohne Bezüge. In: Süddeutsche Zeitung vom 24.10.2006
- Kolhoff, L./Wendt, P.-U./Bothe, I. (Hrsg.) (2006): Regionale Jugendarbeit. Wege in die Zukunft. Wiesbaden
- Krafeld, F.- J. (2003): Gescheiterte Projekte aufsuchender Jugendarbeit. Eine Analyse typischer Ursachen und Gründe. In: deutsche jugend, 51. Jg., H. 5, S. 210-218
- Krafeld, F.-J. (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Wiesbaden
- Kress, D. (1997): Zum Aufbau der Jugendhilfe und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern. Eine soziologische Analyse ausgewählter Beispiele. Opladen
- Kröhnert, S./ Medicus, F./ Klingholz, R. (2006): Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig sind Deutschlands Regionen?. Berlin
- Kunkel, P.-Chr. (2006): Kommentar zu § 11 Kinder- und Jugendhilfegesetz: Jugendarbeit. In: Ders. (Hrsg.): Sozialgesetzbuch VIII. Kinder- und Jugendhilfe. Lehr- und Praxiskommentar. Baden-Baden
- L**
- LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V./ Sächsische Landjugend (2005): Positionspapier "Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens"
- Landesamt für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern (2007): Qualitative Anforderungen an die Planung und Steuerung der Jugendarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Empfehlungen zum Aufgabenprofil des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe. Neubrandenburg
- Landesjugendamt Brandenburg (Hrsg.) (o. J.): Jugendkoordination im ländlichen Raum. Ein Handbuch für die Gemeinden Brandenburgs aus der Praxis – für die Praxis
- Landesjugendhilfeausschuss Brandenburg (o. J.): Förderung der landesweiten Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit im Jahr 2010 ff. Positionspapier des Landesjugendhilfeausschusses
- Landesjugendring Brandenburg/ Landesjugendamt des Landes Brandenburg (2003): Jugendarbeit in Brandenburg. Berlin
- Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern (2010): Von Jugend, Jubiläen, Projekten und dem wahren Leben. Jahresbericht 2009. Schwerin
- Landesregierung Sachsen Anhalt (2007): Abschlussbericht zum Projekt "Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt – Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien". Magdeburg
- Landesregierung Sachsen-Anhalt (2007): Handlungskonzept "Nachhaltige Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt". Fortschreibung 2007

- Lenkungsgruppe der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt (2010):  
Positionspapier zum Handlungskonzept der Landesregierung Sachsen-Anhalt "Nachhaltige  
Bevölkerungspolitik"
- Landtag Brandenburg (2007): Antwort der Landesregierung auf eine große Anfrage zu Perspektiven  
für junge Menschen in Brandenburg. (Drucksache 4/4163 vom 22.02.2007)
- Landtag Brandenburg (2008): Antwort der Landesregierung auf eine Anfrage zum  
Qualifikationsniveau in der Jugend und Jugendsozialarbeit. (Drucksache 4/6190 vom 23.04.2008)
- Landtag Brandenburg (2010): Antwort der Landesregierung auf eine Anfrage zum  
Personalstellenprogramm der Jugendarbeit in 2010. (Drucksache 5/1098)
- Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2010): Anfrage und Antwort: Entwicklung der Jugend- und  
Schulsozialarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. (Drucksache 5/3192 vom 4.02.2010)
- Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2010): Anfrage und Antwort: Situation der freiwilligen  
Feuerwehr in Mecklenburg-Vorpommern. (Drucksache 5/3450 vom 28.05.2010)
- Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2007): Anfrage und Antwort: „1-Euro-Jobs“ und die  
Beschäftigungssituation in der Kinder- und Jugendarbeit in Mecklenburg-Vorpommern.  
(Drucksache 5/213 vom 12.03.2007)
- Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2008): Kleine Anfrage und Antwort: Jugendclubs in  
Mecklenburg-Vorpommern. (Drucksache 5/1632 vom 22.07.2008)
- Landtag von Sachsen Anhalt (2009a): Antwort der Landesregierung zum Thema  
Finanzausgleichsgesetz – Jugendpauschale
- Landtag von Sachsen-Anhalt (2009b): Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Sachsen-  
Anhalt 2008
- Landtag von Sachsen-Anhalt (2009c): Antwort der Landesregierung auf eine kleine Anfrage zur  
Förderung von Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit (Drucksache 5/1760 vom 30.01.2009)
- Liebig, R. (2002): Das landesweite Berichtswesen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in  
Nordrhein-Westfalen. In: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes  
Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit. Der Wirksamkeitsdialog.  
Düsseldorf, S. 55-80
- Liebig, R. (2006): Die Erhebung von Strukturdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit.  
Zwischenfazit zu einem landesweiten Berichtswesen aus der Perspektive der Wissenschaft und  
Befunde für NRW. In: deutsche jugend, Heft 4, S. 161-169
- Lindner, W. (2008a): "Heute schon geforscht?" Strategische Perspektiven für ein Ende der  
Bescheidenheit. In: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendarbeit, 56. Jg.; Heft 1, S. 9-17
- Lindner, W. (Hrsg.) (2008b): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Ausgewählte und aktuelle  
Wirkungsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden
- Lindner, W. (2009): Wenn Kinder- und Jugendarbeit in Schule hinein-, auf- oder untergeht.  
Reflexionen zu Ambitionen, Chancen und Risiken einer sozialpädagogisch verantwortbaren  
Entwicklungsoption. In: deutsche jugend, 2009; 57. Jg.; Heft 4, S. 160-168
- Lindner, W. (2010a): Status quo vadis? 20 Jahre Kinder- und Jugendpolitik und Kinder- und  
Jugendarbeit in den ostdeutschen Bundesländern. In: deutsche jugend, 2010, 58. Jg., Heft 1, S.  
11-19
- Lindner, W. (2010b): Verwahrlosung der Jugendpolitik – (Re-) Politisierung der Jugendarbeit:  
Epistemische und politische Robustheit als neue Leitkategorien. In: deutsche jugend; 2010, 58.  
Jg., Heft 4, S. 159-166
- Links, C./ Volke, K. (2009): Zukunft erfinden. Kreative Projekte in Ostdeutschland. Berlin

Lynen van Berg, H. (2005): Die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus – eine Frage politischer Konjunkturen? In: deutsche jugend, 53. Jg., S. 467-476

## M

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2010): Das Personalkostenförderprogramm Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit im Land Brandenburg. Potsdam

Mitteldeutsche Zeitung (2009): Politiker sehen Jugendarbeit in Gefahr. (Ausgabe vom 10.07.2009)

Münder, J. (2003): Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und München

Nationaler Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010 (NAP). In: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=31372.html> (8.11.2010)

## N

Neu, C. (2009): Der Abbau von sozialer und kultureller Infrastruktur und die Folgen für Kinder und Jugendliche. In: Schubarth, W./ Speck, K., S. 193-206

Neu, C. (2010): Bus Stop Blues – oder: Was bleibt der Jugend? In: BMELV (Hrsg.): LandInForm, Heft 1/ 2010, S. 16-17

Nikles, B. (2010): Wiederbelebung der Jugendpolitik. In: Thema Jugend., Heft 1, S. 6-8

Nörber, M. (2003): Die neuen Hausherren?! Vom „Reparaturbetrieb“ für soziale Problemfälle zum „Bespaßer“ im Betreuungsangebot? In: Sozialmagazin, 28. Jg., Heft 5, S. 23-29

## O

OBIS e. V. (2007): ...gegen den Wind steuern! Quo vadis Jugendarbeit? Bundeskongress Jugendarbeit. Tagungsdokumentation. Nürnberg und Leipzig

Olk, Th. (1987): Jugend und Jugend(hilfe)politik – Repression durch Nichthandeln? In: Neubauer, G./ Olk, Th. (Hrsg.): Clique – Mädchen – Arbeit. Jugend im Brennpunkt von Jugendarbeit und Jugendforschung. Weinheim und München, S. 197-221

Olk, Th. (2010): Jugendarbeit im ländlichen Raum mehr Perspektiven zu eröffnen. Präsentation im Rahmen des Werkstattgespräches der SPD-Landtagsfraktion "Zukünftige Entwicklung der ländlichen Räume. Bedarf und Angebot für die junge Generation". Vortrag vom 27.05.2010 in Magdeburg

Otten, H./ Lauritzen, P. (Hrsg.) (2004): Jugendarbeit und Jugendpolitik in Europa. Wiesbaden

## P

Peter, H. (1999): Warum Jugendhilfepolitik nicht funktioniert. In: JIN – Jugendhilfe in Niedersachsen; Sonderausgabe 4: Jugendhilfeplanung. Hannover, S. 55-57

Pothmann, J. (2006): Kinder- und Jugendarbeit 2004 im Bundesländervergleich. Öffentlich geförderte Maßnahmen im Spiegel der amtlichen Statistik. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Dortmund. In: [http://www.jugendserver.de/uploadfiles/Laendervergleich\\_Jugendarbeit\\_2004\\_\(Endfassung\).pdf](http://www.jugendserver.de/uploadfiles/Laendervergleich_Jugendarbeit_2004_(Endfassung).pdf) (8.11.2010)

Pothmann, J. (2008a): Aktuelle Daten zu Stand und Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit – eine empirische Analyse. In: Lindner (2008), S. 21-36

Pothmann, J. (2008b): Vergessen in der Bildungsdebatte. In: KOMDat, 11. Jg., Heft 1+2, S. 5-6

Pothmann, J. (2010): Wo bleibt die Kinder- und Jugendarbeit? In: KOMDat, Heft 2, S. 6-7

- Pothmann, J./ Rauschenbach, Th. (2010): Finanzierung der Jugendbildung jenseits von Schule und Beruf. In: Barz, H. (Hrsg.), S. 261-272
- Pluto, L. u. a. (2007): Kinder- und Jugendhilfe im Wandel. Eine empirische Strukturanalyse. München

## R

- Radtke, F.-O. (2005): Bildungsdefizite, Schulsegregation und das Integrationsinteresse der Kommunen. In: <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band11/1.4-bildungsdefizite-radtke.phtml> (23.09.2010)
- Rauschenbach, Th./ Dux, W./ Sass, E. (Hrsg.) (2003): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft. Weinheim und München
- Rauschenbach, Th. (2005): Jugend – ein blinder Fleck der Politik? Herausforderungen für ein Zukunftsprojekt. In: Internationaler Bund (IB): Chance zum Aufbruch. Öffentliche Veranstaltung zur Mitgliederversammlung 3.06.2005 in Köln. Frankfurt am Main
- Rauschenbach, Th./ Züchner, I. (2006): Was ist eigentlich mit der Jugend? Zur "gefühlten" und gemessenen Lagen der Jugend. In: Badawia, T. u.a. (Hrsg.): Das Soziale gestalten. Über Mögliches und Unmögliches in der Sozialpädagogik. Wiesbaden, S. 199-223
- Rauschenbach, Th. (2009): Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim und München
- Rauschenbach, Th. u.a. (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund – Frankfurt – Landshut – München
- Rohde, B. (2007): Demographischer Wandel und Konsequenzen für die Jugendarbeit. In: OBIS e. V., S. 249-258
- Rothschuh-Wanner, M. (1991): Im Osten keine SozialarbeiterInnen. In: Sozialmagazin 4/1991, S. 16-21

## S

- Sächsische Landjugend (2010): Problemlagen junger Menschen in ländlichen Räumen Sachsen. In: [www.landjugend-sachsen.de](http://www.landjugend-sachsen.de) (12.08.2010)
- Santen, E. v. (2010): Weniger Jugendliche, weniger Jugendarbeit? Demografische Veränderungen als Herausforderung für die Jugendarbeit. In: deutsche jugend, 58. Jg., Heft 4, S. 167-177
- Sächsische Staatsregierung/ Staatsministerium für Soziales (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht: Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur. Dresden
- Schäfer, E. (2006): Bildung für Nachhaltigkeit als Profil ländlicher Jugendarbeit. In: Faulde, J./ Hoyer, B./ Schäfer, E., S. 143-155
- Scherr, A. (2002): Staatliche Jugendpolitik. Strukturprobleme und Anforderungen an eine Politik im Interesse von Jugendlichen. In: Massing, P., Schwalbach/ Ts. (Hrsg.): Jugend und Politik. Jugenddebatten – Jugendforschung – Jugendpolitik, S. 60-68
- Schmithals, J. (2006): Motive für die Wanderung von West nach Ost und Rückkehrtypen. In: <http://www.menschen-fuer-ostdeutschland.nexusinstitut.de/media/downloads/abschluss/Abstract%20Vortrag%20Schmithals.pdf> (12.09.2010)
- Schröder, W./ Struck, N./ Wolff, M. (Hrsg.) (2002): Handbuch der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und München
- Schubarth, W./ Speck, K. (2006): "Jugend Ost" – kein Thema mehr für die Jugendforschung? Ergebnisse einer Jugend- und Expertenstudie zur "Jugend und Jugendforschung in

- Ostdeutschland". In: Merken, H./ Zinnecker, J. (Hrsg.): Jahrbuch Jugendforschung 2006. Wiesbaden, S. 225-251
- Schubarth, W./ Speck, K. (2007): Bleibeorientierte Jugendliche in strukturschwachen Regionen. Eine qualitative Studie in Brandenburg. Vortragspräsentation im Rahmen der Tagung "Soziodemografischer Wandel – Konsequenzen für Jugendliche" am 1./2.03.2007 in Potsdam
- Schubarth, W./ Speck, K. (2008): Folgen des demografischen Wandels für das Aufwachsen von Jugendlichen. Herausforderungen für Schule und Jugendhilfe. In: Hoffmann, D./ Schubarth, W./ Lohmann, M. (Hrsg.), S. 113-130
- Schubarth, W./ Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien. Weinheim und München
- Schubarth, W./ Speck, K. (2009a): Abwanderung Jugendlicher und demografischer Wandel – was tun? In: Schubarth, W./ Speck, K., S. 253-258
- Schubarth, W. (2007): Bildung im ländlichen Raum: Probleme und Perspektiven des demografischen Wandels. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 61-68
- Schubarth, W. (2010): „Zu wenig Angebote“. Die Potsdamer Forscher Wilfried Schubarth und Karsten Speck erklären im Gespräch mit der FR, was Jugendclubs zur Wertevermittlung an junge Leute beitragen. In: Frankfurter Rundschau vom 15.02.2010
- Sächsische Landjugend/ LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. (2005): Positionspapier „Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens“. 09/ 2005
- Seckinger, M./ Santen, E. v. (2009): Jugend in der Kinder- und Jugendhilfe – Vom Fokus zum Rand? In: Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.): Basiswissen Soziale Arbeit. Band 3. Hohengehren, S. 186-209
- Siebert, I. (2006): Herausforderungen für die Jugendarbeit: Demografischer Wandel in ostdeutschen ländlichen Regionen. In: Unsere Jugend, Heft 6, S. 194-204
- Simon, T. (2005): Zu den aktuellen "Problemzonen Ost". In: deutsche jugend, 53. Jg.; Heft 12, S. 528-534
- Simon, S. (2007): Jugendarbeit ohne Jugend? – Von den Schrecknissen der demographischen Entwicklung. In: OBIS e. V., S. 259-267
- Simon, T. (2009a): Anforderungen an die Jugendverbandsarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in Ostdeutschland. In: Forum SOZIAL, Heft 4, S. 29-32
- Simon, T. (2009b): Anforderungen und Probleme für die Jugendverbandsarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in Ostdeutschland. In: Landesjugendring Sachsen-Anhalt (Hrsg.): FAKT – Themenheft Demografischer Wandel, Nr. 1/2009, S. 14-27
- Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern (2006): Kinder- und Jugendprogramm der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin und Greifswald
- Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern (2006): Vierter Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin
- Specht, Walther: Zur Entstehung Mobiler Jugendarbeit in den 60er Jahren, in: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden Württemberg e.V. (Hrsg.) (2005): Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Porträt Mobiler Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Stuttgart
- Speck, K./ Schubarth, W. (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher als Teil des demografischen Wandels – eine ostdeutsche oder gesamtdeutsche Herausforderung? In: Schubarth/ Speck, S. 11-40

- Speck, K./Schubarth, W. (2009): Biografische Analysen zu "Gehen oder Bleiben" bei Jugendlichen. Qualitative Studien zu peripheren Regionen Brandenburgs. In: Schubarth/ Speck, S. 153-174
- Speck, K./Schubarth, W./Lynen von Berg, H. (Hrsg.) (2010): Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune. Bilanz und Perspektiven. Wiesbaden
- Speck, K./Schubarth, W./Lynen von Berg, H./Barth, J. (2010): Wertebildung und Teilhabe von Jugendlichen in ländlichen Regionen. Ein qualitatives und quantitatives Praxisforschungsprojekt. In: Speck/Schubarth/Lynen von Berg (Hrsg.), S. 9-18
- SPIEGEL-ONLINE (2006): Jugend in Brandenburg "Hier gibt's nur Schüler und Asoziale". In: [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) (30.08.2006)
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2008): Einrichtungen und tätige Personen der Kinder- und Jugendhilfe ohne Tageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern 2006. Schwerin
- Statistisches Bundesamt (2007): Statistisches Jahrbuch 2007. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2009): Bildungsfinanzbericht 2009. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2009): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Maßnahmen der Jugendarbeit 2008. Wiesbaden
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Statistische Berichte. Soziale Leistungen. Jugendhilfe im Freistaat Sachsen. Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit 2008. Kamenz, Dezember 2009, [http://www.statistik.sachsen.de/download/100\\_Berichte-K/K\\_V\\_3\\_4jo8.pdf](http://www.statistik.sachsen.de/download/100_Berichte-K/K_V_3_4jo8.pdf) (2.11.2010)
- Steffens, M.-L./Kröhnert, S. (2009): Strategien zum Umgang mit Abwanderung und demografischer Schrumpfung für die Landes- und Kommunalpolitik. In: Schubarth/ Speck, S. 207-222
- Steiner, Chr. (2004): Bleibst Du noch oder gehst du schon? Regionale Mobilität beim Ausbildungs- und Erwerbseinstieg ostdeutscher Jugendlicher. In: Berliner Initial, 15. Jg, Heft 4, S. 42-55
- Stiftung Demokratische Jugend/ Deutscher Bundesjugendring/ Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (2010): Ideen zur Jugendpolitik in Ostdeutschland. In: deutsche jugend, 58. Jg.; Heft 1, S. 38-40.
- Stolz, H.-J. (2006): Dezentrierte Ganztagsbildung: Diskurskritische Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte. In: Otto, H.-U./ Oelkers, J. (Hrsg.): Zeitgemäße Bildung. Herausforderung für Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. München und Basel, S. 114-130
- Süddeutsche Zeitung (2006): Jungsein in der Provinz: Wie unterscheidet sich das Aufwachsen in einer westdeutschen und einer ostdeutschen Kleinstadt? Ausgabe vom 26.06.2006, S. 8

## T

- Triphaus, L. (2001): Jugendarbeit. In: Gernert, S. 238
- Thole, W. (1993): Straße oder Jugendclub. Zur Reaktivierung der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern. In: neue praxis, Heft 3, S. 185-206
- Thole, W. (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim und München
- Thole, W./ Pothmann, J. (2005): Gute Jugendarbeit ist nicht umsonst zu haben. Zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd ... – über die Heterogenität der Kinder- und Jugendarbeit im Ländervergleich. In: Rauschenbach, T./ Schilling, J. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, S. 65-84
- Thole, W./ Pothmann, J. (2006): Realität des Mythos von der Krise der Kinder- und Jugendarbeit. Beobachtungen und Analysen zur Lage eines Bildungsakteurs. In: Lindner, W. (Hrsg.): Vierzig Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland. Wiesbaden, S. 123-144

- Thüringer Landtag (2006): Folgerungen aus dem Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht – für die Jugendhilfe in Thüringen. Thüringer Landtag
- Thüringer Landtag (2008a): Kleine Anfrage zum Mittelabfluss der Richtlinie örtliche Jugendförderung (Drucksache 4/4673 vom 1.1.2.2008)
- Thüringer Landtag (2008b): Anfrage und Antwort der Landesregierung zur Umsetzung des Landesjugendförderplans (Drucksache 4/4507 vom 17.10.2008)
- Thüringer Landtag (2010): Kleine Anfrage der Abgeordneten König (DIE LINKE) und Antwort des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit. Drucksache 5/498 vom 18.02.2010
- Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (2008): Studie zum integrierten Gesamtkonzept der Entwicklung der ländlichen Räume Thüringens. Erfurt
- Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit/ Landesjugendamt (2006): Landesjugendförderplan 2007 – 2010. In: [www.thueringen.de/de/tmsfg](http://www.thueringen.de/de/tmsfg)
- Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (2008): Wissenschaftliche Analyse der Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe bis zum Jahre 2020 in Thüringen. Erfurt
- Thüringer Landesamt für Soziales und Familie (2004): Jugendhilfedaten-Sammlung 2003. Suhl
- Tully, C. (Hrsg.) (2009): Multilokalität und Vernetzung. Beiträge zur technikbasierten Raumgestaltung jugendlicher Sozialräume. Weinheim und München
- Triphaus, L. (2001): Jugendarbeit. In: Gernert, S. 238

## V

- Verein für Kommunalwissenschaften (2007): Zeit für neues Denken, Zeit zu handeln: Fachliche Ansätze in der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII). Berlin
- Volke, K. (2009): Shakespeare im Schweinestall. In: Links, C./ Volke, K., S. 26-36

## W

- Wabnitz, R. J. (2003): Recht der Finanzierung in Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Ein Handbuch. Baden-Baden, S. 30-44
- Weingardt, M. (2007): Die schleichende Entschulung des Landes – braucht das Land die Schule oder die Schule das Land? Thesen zur drohenden Umgestaltung der ländlichen Bildungslandschaft. In: BAG Ev. Jugend im ländlichen Raum/ Kath. Landjugendbewegung/ Bund der Dt. Landjugend (Hrsg.): Landjugend(t)räume. Herausforderungen und Perspektiven für die Jugendarbeit im ländlichen Raum, S. 52-66
- Wendt, P.-U. (2006): Regionale Kooperation - Zur Notwendigkeit, über eine andere Organisationsform kommunaler Jugendarbeit in ländlichen Räumen (Regionen) nachdenken zu müssen. In: Kolhoff, L./ Wendt, P.-U./ Bothe, I. (Hrsg.), S. 65-81
- Winkler, M. (2003): Bildung und Erziehung – pädagogische Perspektiven für Kindheit und Jugend in den neuen Bundesländern. In: Andresen u.a., S. 327-350

## Z

- Zimmermann, L./ Senft, E. (2006): Verschwende deine Jugend. Wie es ist, in einer schrumpfenden Stadt jung zu sein. In: [www.fluter.de](http://www.fluter.de) (29.11.2006)

# Anhang

## Fragebogen an die Experten:

13. September 2010

---

Erarbeitung der Studie „Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in den neuen Bundesländern“

Zur Entwicklung einer ressortübergreifenden Demografiestrategie werden durch die Bundesregierung verschiedene Studien und Expertisen eingeholt. Dazu hat das Bundesministerium des Innern (Arbeitsstab GIII Angelegenheiten der Neuen Bundesländer) die Stiftung Demokratische Jugend mit der Durchführung einer Studie „Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in den neuen Bundesländern“ beauftragt. Diese wird von der Stiftung gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Lindner von der Fachhochschule Jena im Zeitraum August bis November 2010 erstellt. Für die Erarbeitung der Studie und für die Entwicklung von pointierten Handlungsempfehlungen ist es wichtig, Informationen aus erster Hand zu erhalten – von den Menschen, die unmittelbar mit Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum Ostdeutschlands befasst sind.

---

Das Bundesministerium des Innern interessiert sich insbesondere für folgende Aspekte:

1) Entstehen neue Orte/ Aufenthaltsbereiche für Kinder und Jugendliche?

- virtuelle und reale Aufenthaltsbereiche?
- Konkrete Beispiele?
- Evtl. Daten und Fakten? (z. B. Zeitbudgetanalysen; Befragungen, usw.)

2) Gibt es Ansätze für neue Kooperationsformen, Netzwerke oder Trägerschaften in Ergänzung zur traditionellen Jugendarbeit von Gemeinden, Kirchen etc.?

- Kooperation mit der Wirtschaft? Über Sponsoring hinaus?
- Jugendträger und Heimatverein?
- Jugendclub und öffentliche Disco?
- Konkrete Beispiele?

- 3) Welche Rolle übernehmen ansässige Vereine?
- Bereitstellung von Ressourcen (z.B. Sporthalle)?
  - Wie wirken traditionelle Vereine mit?
  - Konkrete Beispiele?
- 4) Welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement?
- Konkrete Beispiele?
- 5) Welche Rollen übernehmen Schulen in der Bearbeitung der Thematik „ländlicher Raum/ demografischer Wandel und Jugend“?
- 6) Wie verändern sich durch Schließung von Schulstandorten und Einführung von Ganztagsbetreuung die räumlichen Schwerpunkte jugendlichen Lebens (vom Wohnort zum Schulort)?
- Konkrete Beispiele?
- 7) Welche Konzepte existieren zur Sicherstellung ausreichender Mobilität von Kindern und Jugendlichen angesichts ausgedünnter Angebote?
- Z.B. innovative Ansätze im Bereich ÖPNV?
  - Konkrete Beispiele?
- 8) Gibt es Ansätze zu mobilen, flexiblen Systemen der Jugendarbeit?
- Flexibilität sowohl auf fachlicher Ebene? (d.h. Verbundsysteme zur Jugendsozialarbeit, Erziehungshilfen, Arbeitsagentur etc.)
  - Als auch auf örtlicher/ räumlicher Ebene? (z. B. Sozialraum- oder auch Landkreisüberschreitende Kooperationen)
  - Konkrete Beispiele?
- 9) Gibt es in Ihrer Praxis spezielle Aktivitäten, die sich vorrangig und gezielt (Anmerkung: also nicht nur „nebenbei“) mit dem Thema Werte und Wertevermittlung befassen?
- Konkrete Beispiele?

---

Ihre Anmerkungen: